This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HD WIDENER
HW MVGL A

28/167

Trauungsreden

für

Israeliten.

Gehalten und herausgegeben

von

Salomon Pleßner,
Religionslehrer in Berlin.

לא טוב היות אדם לבדו.
(1. Mos. 2, 18.)

Zugleich ein passendes Geschenk am Hochzeittage.

Berlin,
Verlag von G. Eichler.
1839.

11603

אל אדם

אָדָם! שֵׁם אִשְׁתְּךָ חַוָּה קָרָאתָ
כִּי הָיְתָה אֵם כָּל־חַי תַּחַת הַשָּׁמַיִם;
אַךְ הֲנַם לִבְהֵמַת אָרֶץ וּלְדָגָה בַמַּיִם
וּלְצִפּוֹר כָּנָף בָּרָקִיעַ יוֹלֶדֶת הָיְתָה?

אַךְ טֶרֶם אֶת־חַוָּה אִשְׁתְּךָ לְעֵזֶר מָצָאתָ
כָּל־יְצוּרִים כְּמִתִּים לְךָ נִדְמוּ לְעֵינַיִם
וַיְחִי לְפָנֶיךָ יוֹם בּוֹא אִשְׁתְּךָ בַּחַיִּים
וְחַוָּה לְאֵם כָּל־חַי בְּעֵינֶיךָ דָּמְתָה ·

אֵשֶׁת חַיִל חַיֵּי בַעְלָהּ יָמָיו מַאֲרֶכֶת
תַּתֵּם מִצְעֲדֵי גֶּבֶר תַּשְׁכִּילֵהוּ לָלֶכֶת
חוֹמָה תִּהְיֶה בַּעֲדוֹ גִּיל וּבְרָכָה תַּשְׁבִּיעֵהוּ;
עֵזֶר תִּהְיֶה לוֹ מֵעֲצָבוֹן תְּנַחֲמֵנוּ
אַךְ בָּהּ יִקְרָא אָדָם וְאֶל עַמּוֹ תְּבִיאֵנוּ
חַיֵּי בְשָׂרִים וְחַיֵּי נֶפֶשׁ יַחַד תַּנְחִילֵהוּ · —

אל חוה

חַוָּה! הֲכִי עִם אִשֵּׁךְ נִבְרֵאת כְּאַחַת
וּבָשָׂר מִבְּשַׂר גֶּבֶר הָיִית נוֹצֶרֶת
אוֹת הָיְתָה הֱיוֹתְכֶם אֶחָד בַּחֹבֶרֶת
תַּמִּים כִּתְאוֹמֵי בֶטֶן בְּשַׁלְוָה וָנַחַת ·

אַךְ כְּשָׁמְעֵךְ לְקוֹל מֵסִית נָפַלְתְּ בַּשַּׁחַת
וַתְּהִי אֵם כָּל־חַי לְאֵם כָּל־מָוֶת וּמִגְעֶרֶת
וּלְכָל־הַנָּשִׁים אַחֲרֶיהָ לְאוֹת וּלְמַשְׁמֶרֶת
הִזָּהֵר בְּמִצְוַת עֶלְיוֹן בְּמוּסָר וְתוֹכַחַת ·

תִּפְאֶרֶת אִשָּׁה הִיא — שִׁבְתָּהּ הַבַּיִת
פָּרוֹחַ בְּסֵתֶר אָהֳלָהּ כְּגֶפֶן וָזַיִת
הַצְנֵעַ לֶכֶת דַּרְכָּהּ וְשַׂמַּח נֶפֶשׁ בְּעָלֶיהָ;
גַּדֵּל פִּרְחֵי בֵיתָהּ בְּמֶתֶק שְׂפָתַיִם
הַחֲיוֹת נֶפֶשׁ רָעֵב בָּא עַל־דְּלָתַיִם
לְזֹאת יִקָּרֵא אִשָּׁה וּבַת־חַיִל בְּמַעֲשֶׂיהָ ·

Vorwort.

Zwar ist schon im Vorworte meiner Confirmationsreden, welche gewissermaßen den ersten Theil zum vorliegenden zweiten des — wenn ich anders eine Sammlung solcher, nach keiner bestimmten Ordnung gehaltener Gelegenheitsvorträge so nennen darf — vierten Jahrganges meiner Reden bilden, auf diesen Rücksicht genommen worden. Doch findet sich hier so Manches, die vorliegenden Reden specieller Angehendes, was ich zum Material einer kleinen Bevorwortung benutzen möchte. So bedarf es wohl zuvörderst einer Entschuldigung meiner selbst. Denn es dürfte leicht ein ununterbrochenes Erscheinen von Predigten eines und desselben Verfassers gegen denselben den Verdacht erregen, als wolle er in diesem Fache seinen Glaubensgenossen durchaus Muster und Meister sein. — Solchen Verdacht von mir abzulehnen, muß ich zu bedenken geben, daß ich im Falle jenes arroganten Strebens wohl nimmer ein so profan gewordenes Element wie die obgedachten Gelegenheitsreden, in denen Jeder den Prediger spielt, gewählt haben, sondern diesen meine weit besseren gotteshäuslichen Vorträge vorgezogen haben würde, welche, wie mich Erfahrung hinreichend belehrte, eben so dem Rabbiner wie dem Lehrer, dem orthodoxen wie dem hetrodoxen Israeliten eine reiche Quelle der Belehrung abgeben — obwohl nur erst der kleinere Theil dieser Arbeiten der Oeffentlichkeit übergeben ist, der größere aber sich noch ungedruckt in meinem Pulte befindet. — Es war lediglich der Wunsch An-

derer, dem ich bei Herausgabe vorliegender Betrachtungen nachgab, einem Wunsche, dem ich um so weniger widerstehen konnte, je mehr mir gerade diese Reden ihre Zulässigkeit und gerechten Anspruch an das Judenthum zu erweisen schienen. Schon früh nämlich war es Sitte, daß der Bräutigam, wenn er anders talmudisch gebildet war, an seinem Vermählungstage einen Vortrag hielt.*) An diesen Vortrag erinnerte bekanntlich der Name der Hochzeitsgeschenke; sie hießen Deraschg-Geschenke. Besaß der Bräutigam keine Kenntniß, oder vielleicht auch dann, wenn er sie besaß, wurde ein Vortrag an ihn gehalten**); und so wurden noch später, und werden es jetzt noch an vielen Orten, vor der Trauung an das Brautpaar ernste Anreden gehalten, welche ihren Zweck nie verfehlten. Der Redner war zwar dieselbe Person, die nach der Trauung die Hochzeitsgäste belustigte***), er war kein Prediger vom Fache; aber in den Augenblicken, wo er den Prediger spielte, that seine Rede die gewünschte Wirkung. —

Je mehr aber die Trauungsrede ihr hohes Alter nachweist, desto mehr ist es zu bewundern, daß gerade diese Rede, und in einer Zeit, die doch so vielen Werth darauf zu legen scheinet, das unglückliche Loos trifft, nicht schnell genug abgehalten werden zu können; als sei das Wort Gottes am Trauzelte so etwas Ueberflüssiges. — Es ist zwar, zumal wenn beim Fasten der Brautleute auch die Trauung sich bis in die spätern Nachmittagsstunden verzögert, der Hochzeitstag für das Brautpaar

---

*) Vergl. Berach. 15, b. ר' אמי וכו'

**) Solche Reden (דרושים לחפה) enthalten die Predigtsammlungen: R. Joseph Hazarphati, יד יוסף; R. Salomon Algasi, אפריון שלמה; R. Joseph Hacohen דברי יוסף u. a. m.

***) Das Belustigen am Vermählungsfeste wird sogar zur strengen Pflicht gemacht (Berachoth 6, b.). Es schämten sich daher die berühmtesten und frömmsten Rabbinen der Ausübung jener Pflicht nicht, z. B. der heilige (Sabbath 25) R. Jehuda ben Elai, Kethuboth 17, namentlich der sonst nicht redselige (Jerus Pesach 9) bar Kappara S. Nedarim 50 und 51, Vajikra Rabba 28, Koheleth-Rabba (Anf.) ר' שמעון בר ר' נסב וכו' Vergl. auch Taanith 29 אנשי בדיתי וכו' und Sohar ויצא S. 148, b. (oben). Obiger Vergleich kann also keinen unserer Prediger beleidigen. —

und deſſen nächſte Umgebungen etwas peinliches; dazu kommt eine gewiſſe Verlegenheit, in der ſich die Vermählten vor dem gegenüberſtehenden, nur ſie allein im Auge habenden und ununterbrochen anſchauenden Prediger befinden; — dazu kommen die läſtigen Feſſeln gewiſſer, dem Iſraeliten doch immer fremden und unnatürlichen Formen, in welche die neuere Zeit die Brautleute geſchmiedet; dazu kommt endlich, daß Brautleute und nächſte Verwandten ohnehin an dieſem Tage angegriffen und erſchüttert ſind. Bei dieſen Umſtänden aber muß nun allerdings eine Rede, welche jene Stimmung oft auf das Unvernünftigſte zu benutzen, ich möchte ſagen, zu mißbrauchen ſucht, ja zumal eine lange und langweilende Rede, mit welcher der Prediger gar nicht fertig werden will, allerdings eine wahre Heimſuchung, eine alle Geduld erſchöpfende harte Probe ſein, welche die dagegen erhobenen Klagen unſtreitig rechtfertigt. — — Wo jedoch jene Umſtände fehlen, und der Redner keine Veranlaſſung zur Klage giebt, iſt alles unruhige Treiben auf denſelben Unrecht. Denn warum ſollte er als Diener der Religion, und in jenen wichtigen Augenblicken weniger Anſprüche auf die Aufmerkſamkeit der Vermählten haben, als die Deklamatoren der Polterabendſchwänke, welcher Abend leider in ſeiner jetzigen Geſtalt gewiß zum großen, großen Nachtheile einer beſſern Vorbereitung auf den heiligen Morgen des Vermählungsfeſtes ſich in neuerer Zeit ins Judenthum eingeſchlichen? — — Traurig genug, daß jetzt in Allem die höhere und wahre Bedeutung verkannt wird, daß man von allen Dingen nur die alleroberflächlichſte, ſinnlichſte Anſicht hat, und ſelbſt an dem Tage, wo man den wichtigſten Schritt im Leben thut, dem Tage, den man nicht gottdurchdrungen genug verleben kann,*) an Gott und Pflicht nicht gern erinnert ſein, mindeſtens mit ihnen nicht lange zu ſchaffen haben möchte. — Wer könnte es daher auch einem Prediger von Gewiſſen verargen, wenn auch er nur mit Ueberwindung Vorträge, es mögen dieſe noch ſo alte jüdiſche Sitte ſein, hält, die nur mit Ueberwindung angehört werden? —

*) Vergl. R. Raphael Meldola, ſehr treffliches חפת חתנים Livorno 5557.

Der vorliegenden Sammlung habe ich den bereits besonders erschienenen Vortrag: „Werth des Ehestandes“*) einverleibt, weil er meine erste Trauungsrede war, ich ihn öfter citirt habe und weil er durch den Buchhandel nicht verbreitet wurde. — Die ganze Sammlung beschließt ein Vortrag über israelitisches Familienleben, der, obwohl keine Trauungsrede, dennoch als eine das ganze häusliche Leben umfassende Betrachtung, zu Trauungsvorträgen einen sehr passenden Schluß bildet. —

Und so übergebe ich dem geehrten Publikum im vorliegengen Buche etwas, wofür ich allerdings bessere Früchte meiner großen und vieljährigen Bemühungen im Felde der jüdischen Gottesgelahrtheit hätte zu Tage fördern können, das aber doch auch in mancher Beziehung seinen eigenen Werth hat. Denn jedenfalls glaube ich den hier behandelten Gegenstand in seinem höheren Interesse dargestellt, in seinem bessern und reinern Lichte gezeigt zu haben, als unsere sinnliche Zeit ihn zu sehen gewohnt ist. Und so wollen denn auch diese Betrachtungen in ihrer Art segensreiche Beiträge zur Ehre Gottes sein, wollen auch sie unter meinen schwachen Leistungen für Gesetz nnd Judenthum ihre Stelle einnehmen, und dermaßen in recht vielen Ehen Segen verbreiten, daß man recht bald wieder mit bewundernder Begeisterung von israelitischen Häusern ausrufe: Wie schön sind deine Zelte Jakob, deine Wohnungen Israel! —

Berlin, im Cheschwan 5600.

Salomon Pleßner.

---

*) Erschien Berlin 1832. Andere schon erschienene Traureden sind den beiden ersten Jahrgängen meiner Reden einverleibt: Es sind: (Jahrg. 1, S. 79.) Der glückliche Ehestand; (das. S. 115.) Die Fern-Ehen oder der schwere und leichte Abschied. (das. S. 243.) Der Ehestand ein Beistand. (das. S. 257.) Die Heimath in der Fremde. — (Jahrg. 2, S. 153.) Des Lebens gelobtes Land. (das. S. 261.) Des Ehestandes Schutzgeist. (das. 369.) Eintritt in den Ehestand. —

I.

Die Verwandten-Ehen.

(Gehalten zur Vermählungsfeier des Herrn Philipp Meyer mit Fr. Friederike Meyer aus Berlin; am 3ten Cheschwan (25. Nov.) 5593.)

וַיַּגֶּד יַעֲקֹב לְרָחֵל כִּי אֲחִי אָבִיהָ הוּא וְכִי בֶן־רִבְקָה הוּא וַתָּרָץ וַתַּגֶּד לְאָבִיהָ׃

„Und Jakob sagte der Rachel, daß er ihres Vaters Verwandter und der Sohn der Rivka sei, und sie lief und hinterbrachte es ihrem Vater.“ (1. Mos. 29, 12.)

Wenn es dem Redner schon erfreulich ist, bei Gelegenheiten, für welche sich selten passende Texte in der heiligen Schrift darbieten, dennoch darin mit einem besonders angemessenen überrascht zu werden, wie sehr sollte solche Erscheinung nicht Denen erst interessant sein, welche jene Gelegenheiten selbst angehen? Denn es finden ja Diese gleichsam sich selbst gezeichnet im Buche des Herrn, sie finden sich in den Fußtapfen der Alten, deren Handlungen gewöhnlich ganz ihrem Zwecke angemessen waren; ja deren Leben und Wirken nur in der Absicht aufgezeichnet wurde, um eben der Nachwelt in ihnen Muster und Vorbilder aufzustellen, ohne daß sie erst mühsam — zumal in

Leichtsinnes, keine Bewegung ungewöhnlicher Leidenschaft war, dafür bürgen die Thränen, welche der junge Fremdling weinte, diese sind der Adelsbrief der Unschuld, welche dieses junge Paar für einander bestimmte.

Wir sprechen hier keinesweges jener Schüchternheit den hohen Werth ab, mit welcher fremde Personen, welche sich einander als künftige Ehegenossen die Hand bieten sollen, zusammenkommen; aber wenn die Schüchternheit oft bis an's Peinliche gränzt, wenn sie in ängstliches Wesen ausartet, wenn erst Monate lang ein steifer Ton herrscht, der Austausch der Gedanken ängstlich poetische Floskeln sucht, und das Gespräch sich mit leeren Höflichkeiten ausfüllt, ja, wenn man das Entfernte erst durch flüchtige Neigung, oder durch blendende Versprechungen glücklicher Verhältnisse zu nähern sucht, und man die Gattin, wie jener Patriarch die seine, in einem Kasten Gütern durchstehlend, an den Mann zu bringen sucht: welchen Vorzug erhalten da nicht Ehen, wie die unserer Stammväter, nämlich die Verwandten-Ehen! Welche Einfachheit und Natürlichkeit schlingt da nicht das zwanglose Band um die zu Verlobenden, es ist, als wenn Alles schon geschehen, als wenn das bereits Verbundene nur noch fester zu knüpfen wäre, als wenn die durch Gott schon Vereinigten nur noch durch gewisse sichtbare Zeichen vor den Augen der Mitwelt zu verbinden wären. — Solche Ehen sind also die treuen Abbilder des Ehestandes in seinem Urstande, oder des Ehestandes der ersten Menschen. Und das ist wohl der Sinn jener trefflichen Stelle (Bereschith Rabba Cap. 18.): „Heirathet der Mensch eine Gattin aus seinen Verwandten, so kann man auf ihn die Stelle anwenden: Das ist Gebein von meinem Gebeine!" *) — Wenn solche Eheleute auch noch die allgemeinen Ehepflichten nicht außer Acht lassen: welches Unterpfand des göttlichen Wohlwollens haben sie nicht in Händen! welche Hoffnung, ihre Häuser, wie unsere Stammväter, im Segen Gottes blühen und gedeihen zu sehen! —

---

*) נשא אדם אשה מקרובותיו, עליו הוא אומר עצם מעצמי.

Nun aber, mein theueres Brautpaar, erfreuen Sie sich einer solchen, in jenem Geiste der Einfachheit und Unschuld entstandenen Verbindung, würdig des achtbaren Hauses, welchem Sie entstammen, und der würdigen Familie, welcher Sie angehören. Als Verwandte gehörten Sie längst einander an, und beginnen jetzt nur für einander anzugehören. Und wenn Sie nur noch die Pflichten, welche der heutige Tag Ihnen auferlegt, nicht außer Acht lassen, dann dürfte Ihr Ehestand, so wie er gottgefällig ist, auch einer der glückseligsten sein, und ich kann Ihnen dreist in Bezug auf denselben unsere Textverheißung zurufen: Du wirst gewahr werden, deine Wohnung wird glückselig sein, du wirst zu Gott rufen, und er wird dich erhören.

2.

Die Verwandten-Ehen können aber auch in sofern gottgefällig und die glückseligsten sein, weil sie in beiderseitiger Erkenntniß des Ehepaares die geprüftesten sein können. Jakob sagte der Rachel, daß er der Verwandte ihres Vaters, ein Sohn der Rivka sei. Natürlich war es daher, daß sie sogleich sich beeilte, ihrem Vater von dem angekommenen Fremdlinge Nachricht zu geben. Denn ob sie den Fremdling auch nicht genauer kannte, so faßte sie doch bald Zutrauen zu ihm, weil er ihr Verwandter war. Hätte erst eine Stadt beide geboren, hätten sie Gelegenheit gehabt, sich einander früher kennen zu lernen, so würde unstreitig ihre frühe und gegenseitige äußere Bekanntschaft sie einander recht zeitlich und genau, auch dem Innern nach, kennen gelernt haben. Daß aber solches beiderseitiges sich Kennen lernen unter den Gatten nöthig ist, bedarf wohl keines Beweises. Schon wenn wir uns einem Freunde zugesellen, sollen wir, so lehrt Sirach der Weise (Cap. 6, 11.), nicht ohne Prüfung uns ihm anvertrauen. Wie wird nun eine solche Prüfung nicht erst nöthig sein, wo man einen Freundschaftsbund, wie der Ehestand ist, für das ganze Leben knüpfen soll! Dieser Prüfung räumen wir auch gewöhnlich einen besondern Zeitraum ein. Ehe wir die Verlobten auch vermählen, lassen wir gewöhnlich eine Reihe von Monaten verstreichen,

welche den Verlobten die Gelegenheit, sich gegenseitig genauer kennen zu lernen, verschaffen soll. Aber können wir's läugnen, daß eine reifliche Prüfung in dieser Zeit schon ihre Schwierigkeiten hat? Werden nicht manche Unvollkommenheiten sich einschleichen, nicht manche Mängel, welche man zu rügen, bald aus Rücksichten für sich selbst, bald aus Rücksichten für Andere, schon Bedenken trägt, unterdrückt werden? Ist es nicht weit sicherer, wenn man Personen verbinden kann, die einander kennen? Gewiß, solche Ehen stehen unendlich hoch über jene andern, welche aus Mangel an gewöhnlicher Bekanntschaft, bloß auf Treue und Glauben und fremde Aussage geschlossen werden; Ehen, wo wir von Vermittlern, welche bei ihren Anträgen nur ihre Rechnung suchen, uns bestimmen lassen, unser Theuerstes unbekannten Personen und fremden Ländern anzuvertrauen; wo wir eine zärtliche Tochter aus unsrer Nähe weggeben und in weite Fernen sie ziehen lassen; — Ehen, wo vielleicht ein Besuch auf wenige Stunden, wo ein flüchtiges in Augenschein nehmen die ganze Zusammenkunft im Brautstande ist. Kann es uns wohl befremden, wenn hernach Folgen sich entspinnen, die unangenehm auf das ganze Leben einwirken; wenn Erfahrungen gemacht werden, auf die man nicht vorbereitet war; wenn Täuschungen zum Vorschein kommen, die die allertraurigsten Mißverhältnisse erzeugen? Ja, selbst wo Prüfungen statt finden, das Ehepaar von Jugend auf einander nicht unbekannt, aber doch durch Verwandtschaft sich nicht genauer bekannt war, kann da nicht dennoch manches Unleidliche lange Zeit durch Verstellungskunst sich fein verhüllt und unkenntlich gemacht haben? Deckt nicht auch flüchtige Liebe alle Fehler zu? Wirbt sie nicht ungeprüft, und bereut bei kälterer Ueberlegung, was früher ihr heißestes Wünschen und Streben war?

Welch einen großen Vorzug erhalten daher Verwandten-Ehen, wo, wenn ich so sagen darf, eine Familie, ein Charakter; gleiches Verhältniß, gleiches Streben; gleiche Erziehung, gleiche Ansichten obwalten! Und dazu kennen ja die zu Paarenden sich von Jugend auf, kennen Vorzüge, kennen auch Fehler und Schwachheiten, von denen ja kein Sterblicher frei ist. Und

sie können schon darum, weil, wie Sirach lehrt (17, 39.) der Mensch Familienliebe hat, es mit einander nicht allzustrenge nehmen, und einander eine Zurechtweisung nicht verargen; und Verstellung kann hier ihre Kunst um so weniger ausüben, als frühe Bekanntschaft oft die verstecktesten Falten des Herzens einander enthüllt hat. Und wenn solche Ehegatten nun noch die allgemeinen Pflichten nicht außer Acht lassen, so kann ihre Verbindung, welche im Entstehen die natürlichste, im gegenseitigen Erkennen die geprüfteste ist, gewiß auch die gottgefälligste sein.

Freuen Sie sich daher, edles Brautpaar, daß eine höhere Bestimmung auch Sie im Geiste unserer Stammväter verbunden, daß Sie die Sprößlinge einer, und zwar sehr achtbaren Familie sind, daß Ihre Verbindung eben darum einfach im Entstehen, geprüft im Erkennen ist, und dürfen Sie nur noch die Pflichten, welche der heutige Tag Ihnen auflegt, zu freudiger Erfüllung übernehmen, und ich kann Ihnen dreist mit unserm Texte zurufen: du wirst gewahr werden, daß deine Wohnung glückselig ist, du wirst Gott anrufen, und er wird dich erhören.

3.

Die Verwandten-Ehen können aber auch endlich darum die gottgefälligsten und glückseligsten sein, weil sie in Absicht der Treue die zuverlässigsten sind. Unser Text schließt mit den Worten: sie eilte und verkündigte es ihrem Vater. Das Gefühl der Liebe und Treue, Anhänglichkeit und Familiensinn beflügelten die Schritte der jungen Schäferin. Sie konnte nicht gleichgültig von dannen gehen; sie hatte ja nicht von der Ankunft einer ihr fremden Person zu berichten; der Fremdling war, wie der Hebräer sagt, ihr Fleisch und Bein.

Es hat wohl kaum eines Beweises nöthig, daß das Haupterforderniß für den Ehestand gegenseitige Treue ist. Zu dieser Treue wird das Ehepaar durch die Trauung für einander bestimmt und geweihet. Und in der That müssen wir, und wenn draußen im Leben sich Alles gegen uns verschworen hätte,

im häuslichen Leben herzliche Theilnahme, Liebe und Freundschaft finden; hier müssen wir auf Ruhe und Trost, auf Schutz und Sicherheit in allen Stürmen des Lebens rechnen können. Diese Treue bringen wir aber nicht mit in den Ehestand, sie ist die Folge eines gegenseitigen Zutrauens, welches nicht getäuscht wurde; die Folge ist sie der Ueberzeugung, daß Mann und Frau einander unentbehrlich sind. Und wenn daher auch die Liebe ihre Prüfung im Brautstande schon überstanden hat, so hat sie darum die Treue noch nicht bestanden, sie muß ihre Prüfung im Ehestande selbst bestehen. Und wer dürfte es in Abrede stellen, daß diese wichtigste Pflegerin des Ehestandes, die Treue, da nur eine schwache Stütze ist, wo dieser Stand selbst im Entstehen erkünstelt und ohne bewährte Prüfung in's Leben getreten war! Es darf öfter nur der mindeste Anstoß die häuslichen Verhältnisse beunruhigen, und das Band wird locker, und man wird, wie man es von Natur war, einander fremd, und es kann leicht geschehen, daß hier alle Liebe und Anhänglichkeit auf immer verloren geht.

Welchen großen Vorzug müssen daher nicht auch in dieser Hinsicht die Verwandten-Ehen behaupten; auch an Treue müssen sie die zuverlässigsten sein! Unter Verwandten kann die in den Ehestand bereits mitgebrachte Treue nie verläugnet werden. Denn streifen wir die hinzugekommenen Gründe der neueren Verpflichtungen der Treue auch ab, so bleibt ja immer noch das aus dem Herzen unvertilgbare Gefühl der Verwandtschaftstreue und Anhänglichkeit zurück. Und wie viel der Ereignisse, welche jenes Gefühl erschüttern können, sind nicht in Verwandten-Ehen weniger als in andern zu fürchten! Verwandte werden es mit einander nicht so strenge nehmen, Verwandte werden sich einander brüderlich und schwesterlich zurechtweisen; Verwandte werden gewisse Unvollkommenheiten sich ohne Umschweif eingestehen; Verwandte werden auch in ihren Ansichten nicht so sehr verschieden sein; ein gewisser Gemeinsinn, welcher ihnen angeboren ist, und nun durch ihre neuere Verbindung zu Ehegatten bedeutend stärker geworden, ist ein sicheres Wehr gegen die Untreue, die in Fremd-Ehen sich so leicht einzuschleichen pflegt.

Nun aber, mein edles Brautpaar, erfreuen Sie sich einer solchen Verbindung, wo die beiderseitige Treue mit in's Leben tritt, einer Verbindung nach der musterhaften Weise unserer unsterblichen Stammväter. Ihre gegenseitige Treue, welche Sie einander sich schuldig sind, kann eine sehr zuverlässige sein, wie sich deren keine der Fremd-Ehen erfreuen kann. Und wahrlich! wenn Sie nur noch die allgemeinen Ehepflichten, welche, wenn alles noch so gut und trefflich vorbereitet ist, dennoch mit Sorgfalt beobachtet werden sollen, nicht außer Acht lassen, so werden Sie an dem heutigen, Ihnen so wichtigen und denkwürdigen Tage, zum größten Wohlgefallen Gottes und zu ihrer wahren Glückseligkeit verbunden, und ich trage kein Bedenken, Ihnen die Verheißungen unseres Textes im Namen der Religion zuzurufen: du wirst gewahr werden, glückselig wird deine Wohnung sein, du wirst Gott anrufen, und er wird dich erhören.

Was nun aber diese allgemeinen Pflichten betrifft, oder das, wodurch Sie der gedachten Verheißungen im Ehestande immer werther und würdiger werden, so fassen Sie den herzlichen Entschluß, ohnerachtet ihrer Verbindungs-Vorzüge, die Pflichten, welche den Eheleuten überhaupt obliegen, mit gewissenhafter Pünktlichkeit und Sorgfalt zu beobachten. Entschließen Sie sich, meine Lieben, in dem Gebiete der Liebe und Freundschaft, auch der Ehrfurcht nichts zu vergeben. Sind wir doch unsern nächsten Verwandten, unsern Eltern, bei aller Liebe auch Ehrfurcht schuldig. Darum sagt auch unser Text: glückselig sei die Wohnung des Gatten, der seine Gattin liebt, wie sich selbst, aber in Ehren hält, mehr als sich selbst. — Jede Gleichgültigkeit gegen einander, ist schon darum Sünde, weil die Gattin des Mannes Schmuck und Zierde sein soll, er aber ihr Stolz, ihre Krone; jede gegenseitige Beleidigung ist schon darum unvernünftig, weil sie eine Verletzung der eigenen Ehre ist, denn beide sind ein Wesen, eine Seele, ein Leben; und um so mehr Gatten, die durch die Bande der Verwandtschaft verbunden sind, und die Gemahlin des Gemahls Gebein und Fleisch ist. — War Natur und Einfachheit die edle Verknüpferin Ihres Ehestandes; so walte diese herrliche

Tugend in Ihrem Kreise fort, durch kindliche Liebe und Aufrichtigkeit, durch Sparsamkeit und zwangloses Benehmen! War ein reifliches Prüfen die Vorbereitung auf Ihre heutige Vermählung, so möge Ihr Haus, auf jener sichern Basis beruhend, sich einer unvergänglichen Harmonie und eines beständigen Friedens erfreuen, den kein feindliches Mißgeschick zu stören wage! War es endlich Familientreue, die mit in Ihren Ehestand trat, mit Ihnen verlobt wurde, und nun auch vermählt wird, so möge diese Treue in Ihrem neuen Stande, wo sie nur immer mehr Gelegenheit, sich zu bewähren findet, nur immer mehr rühmliche und erfreuliche Beweise ihrer Kraft ablegen, und in keinem Zustande Ihnen fehlen. Fleiß, Ordnung, Mäßigkeit im Freudengenusse, Geduld und Vertrauen auf Gott in jeglicher unangenehmen Lage und Versuchung, heißen die Engel, die über das Wohl des häuslichen Lebens wachen. Ja, schon aus Dankbarkeit gegen den Himmel, der Sie unter so günstigen Verhältnissen groß werden, und diese hohe Stunde erleben ließ, mögen Sie zu einer frommen Hausführung sich entschließen, und in die Fußtapfen Ihrer würdigen Eltern treten. Und so wird denn der Segen Gottes auf allen Ihren Unternehmungen ruhen, und Sie werden einer glücklichen Zukunft entgegen gehen. „Der Herr wird Ihr Haus sein lassen, wie Rachel und Lea, welche beide das Haus Israel's erbauten! (Ruth 4, 11.)

Es wird der Herr dich segnen und bewahren,
Dir seine Gunst mit seinem Lichte paaren;
Er wird sein Antlitz freundlich dir erheben,
Und dir zum schönsten Lohn den Frieden geben.

Amen.

II.

Dem Verdienste seine Kronen,

oder

die frohe Vermählungsfeier.

(Gehalten zur Vermählung des Herrn B. Fränkel aus Breslau, mit Fr. E. Friedländer aus Berlin, am 21sten Av (23sten Aug.) 5595.)

Zwei Helden, zwei ehrenwerthe Helden, theueres Brautpaar, sehe ich in Ihnen jetzt, nach glücklich erfochtenem Siege, ihre Trophäen vor Gottes Altar niederlegen. Ich sehe Sie umwunden von wohlverdienten Kränzen ungetheilten Beifalles von Gott und Menschen. Ich sehe auf Ihrem Haupte der Kronen schönste, das Diadem des guten Rufs, und sehe in dieser Krone so manchen kostbaren Edelstein blitzen, der uns alle gegen Sie mit Hochachtung, ja mit Ehrfurcht erfüllt. Da heißt der eine kindlicher Gehorsam; — einen zweiten sehe ich, er heißt blühende Unschuld; — ein dritter heißt unermüdlicher Berufsfleiß; — ein vierter, häusliche Sittsamkeit; — ein fünfter, anspruchslose Bescheidenheit; — ein sechster, Bildung; — und ein siebenter, die übrigen überstrahlender, heißt gottergebener Sinn. Von solchen Juvelen, aus den

Schätzen einer seltenen Vollkommenheit, sehe ich Sie umstrahlt, und kann darum nicht umhin, Ihr Vermählungsfest das Fest Ihres hohen Triumphes zu nennen und auszurufen mit den Worten des heiligsten Sängers: (Hohes Lied 3, 11.)

Kommt und schaut ihr Töchter Israels,
Den gekrönten Bräutigam und die bekränzte Braut,
An ihrer Vermählungsfeier, am Fest der Freude ihres Herzens.

Heil, wer so dasteht in des Trauhimmels heiliger Halle! Ich schmeichle Ihnen nicht, meine Theueren, ich erfülle nur die Lebensregel: „Dem Verdienste seine Kronen!“ Ich gehorche nur der Lehre der Schrift: „Saget den Gerechten: Wohl ihnen! denn genießen werden sie, wie sie es verdient!“ (Jes. 3, 10.). „Gebt ihr,“ sagte der Weise (Sprüche 31, Schluß), „nach ihrem Verdienste, und es loben sie in öffentlicher Versammlung ihre Handlungen.“

Aber wie muß nun ein tugendhaftes Brautpaar seine Vermählung feiern? — — Das sei der Gegenstand unserer kurzen Betrachtung; denn auch die Vermählungsfeier muß, den Brautleuten angemessen, das Gepräge einer Eigenthümlichkeit tragen. Nicht alle Jünglinge, nicht alle Töchter in Israel können mit gleichen Gefühlen den größten und wichtigsten Tag im Leben feiern.

Meine obgedachte Frage wird Ihnen am richtigsten eine Reihe von Versen aus dem Buche des Predigers beantworten.

Prediger Salomonis 9, 7—9.

לֵךְ אֱכֹל בְּשִׂמְחָה לַחְמֶךָ וּשְׁתֵה בְלֵב־טוֹב יֵינֶךָ כִּי כְבָר רָצָה הָאֱלֹהִים אֶת־מַעֲשֶׂיךָ: בְּכָל־עֵת יִהְיוּ בְגָדֶיךָ לְבָנִים וְשֶׁמֶן עַל־רֹאשְׁךָ אַל יֶחְסָר: רְאֵה חַיִּים עִם־אִשָּׁה אֲשֶׁר־אָהַבְתָּ כָּל־יְמֵי חַיֵּי הֶבְלֶךָ אֲשֶׁר־נָתַן לְךָ תַּחַת הַשֶּׁמֶשׁ כָּל יְמֵי הֶבְלֶךָ כִּי הוּא חֶלְקְךָ בַּחַיִּים וּבַעֲמָלְךָ אֲשֶׁר־אַתָּה עָמֵל תַּחַת הַשָּׁמֶשׁ:

„Gehe und iß vergnügt dein Brot, und trinke frohen Muthes deinen Wein, denn Gott hatte längst

Wohlgefallen an deinen Handlungen. — Zu jeder Zeit mögen deine Gewänder sauber sein, und es deinem Haupte nicht an Salbung fehlen. — So genieße das Leben mit der Gattin, welche du liebst, alle die Tage deines flüchtigen Lebens, welches dir unter der Sonne beschieden ist, so lange diese deine flüchtigen Tage währen; denn das ist dein Antheil in diesem Leben, und das deiner Bemühung, so du dich bemühst, unter der Sonne."

Sie werden es, th. Brautpaar, durch alles bisher Gesagte bereits gemerkt haben, daß ich mir es nicht vorgesetzt habe Sie zu erschüttern oder zu Thränen zu bewegen. Zwar bietet sich auch bei Ihnen, wie jüngst, bei einem meiner Vorträge *), Stoff zu solchen Thränen dar. Denn Sie th. Braut, werden ja eben, Ihre Eltern, Ihre geliebte Heimath und das Land Ihrer Jugend verlassen, und die Wohnung Ihres neuen Standes unter einem andern Himmel, unter andern Umgebungen aufschlagen. — Aber auch Ihnen wiederhole ich dreist meine, in jener Rede vorgetragenen Beruhigungs-Gründe über solches Schicksal, daß Ehen aus der Ferne ihrer göttlichen Bestimmung am meisten entsprechen; daß sie das Band der Ehe nur desto fester knüpfen; daß sie dem Verhältnisse zu den in der Heimath zurückgelassenen Unsrigen sogar einen eignen Reiz geben; und daß neue Freuden sehr bald ältere ersetzen und an sie vergessen machen. Diese Gründe wiederhole ich Ihnen um so dreister, als ja der Himmel Sie den Ihrigen nicht ganz entzieht. Auch an Ihrem neuen Bestimmungsorte — meiner geliebten Vaterstadt — schlagen für Sie warme Herzen der Liebe und Freundschaft, auch dort treten Sie in die vertraulichen Kreise liebender Verwandten, auch dort kommen Ihnen freundliche Züge, wie in Ihrem Elternhause, entgegen. Sie können dreist, wie jene fromme Sunamitin (2. Kön. 4, 13.) ausrufen: ich habe Nichts zu wünschen, denn ich befinde mich unter den

*) Siehe meine Reden Jahrg. I. Rede VIII.

Reinigen. — Und in welche herrliche Umgebungen führt Sie nicht Ihre göttliche Bestimmung! Sie schlagen Ihre Wohnung unter einem freundlichen Himmelsstriche auf, in einem Ländchen, welches Gott mit einem reichen Segen überschüttet, im Schoße einer blühenden Natur, welche auf jedem Schritte, ihre schönsten Reize verschwenderisch umhergestreut hat, wo Fluren von üppigem Segen schwellen, wo der malerische Anblick freundlicher Gebirge schon von Ferne uns den Eintritt in eine schönere Welt ankündigt, wo Menschen zwar weniger jener, gar oft allzuhochgetriebenen Bildung huldigen; aber doch auch im Reiche der Bildung nicht gar Fremdlinge sind, die gewiß aber mit desto treuerem, herzlicherm Natursinne Ihnen liebreich entgegenkommen und sie für Ihre verlassene Heimath mannigfach schadlos halten werden. — Es darf, sage ich, heute keine Thräne des Schmerzes Ihre Wange netzen; aber es sind andere Gefühle, mit denen Sie den heutigen, großen Tag in Ihrem Leben feiern sollen. Der Vermählungstag ist der Scheideweg zwischen Vergangenheit und der Zukunft. Sie sollen nun aber

1) auf die Vergangenheit mit dankbarer Rührung,
2) auf die Gegenwart mit frohem Bewußtsein,
3) in die Zukunft mit vertrauensvollen Entschlüssen schauen.

1.

Gehe hin, iß mit Freude dein Brot, sagt unser Text, trinke wohlgemuth Deinen Wein, denn längst hat Gott an deinen Werken seinen Wohlgefallen. Dieser Vers, sage ich, heißt Sie heute in die Vergangenheit mit dankbarer Rührung schauen; denn Sie sind zwei Tugendhelden, die am heutigen Tage den Triumph ihrer Tugend und den Kranz siegreicher Ueberwindung mit Ehren davon tragen; aber Sie haben solche Kraft nicht sich allein, sondern auch dem Beistande Gottes zu verdanken. Sie haben sie Ihren würdigen Eltern, Sie haben sie deren sorgsamer Erziehung, Sie haben sie mehreren Umständen, in welche Sie ein gütiger Gott versetzte, zu verdanken. Rufen

Sie daher im Herzen: Herr wir danken dir, daß du uns so väterlich deinen Beistand zur Ausführung unserer guten Vorsätze geschenkt hast! Nicht uns Herr, nicht uns, sondern deinem Namen sei die Ehre! Wir danken es auch unsern theueren, geliebten Eltern, daß sie solche Richtung uns gegeben. Heute danken wir ihnen für ihre Bemühungen, für ihre weiser Lehren, und am meisten für ihre wohlwollende Strenge. Aber lassen Sie uns eben darum Brautleute, welche ihre Vermählung weniger mit Ehren feiern, nachsichtig beurtheilen, ihnen sogar eine Thräne der Rührung weihen, und bedenken, wie ja so oft im Leben von Umständen, in welche wir versetzt werden, ob wohl der Mensch frei geschaffen, dennoch Vieles in unserer Aufführung abhängt. Denken Sie also heute mit Dank und Rührung an die verflossenen Tage Ihrer Jugend, denken Sie an jene tiefe Bemerkung unserer Weisen: (Succa 52.) „Einst am großen Tage des Gerichtes, an welchem Gott die Welt von ihrem größten Gegner, dem Trieb zur Sünde, befreien wird, da wird eine große Freude sein unter den Guten wie unter den Bösen, und beide aber werden sie Thränen vergießen. Die Bösen, indem sie ausrufen werden: Ach! konnten wir denn nicht längst von jenem Gegner, der nun doch überwindlich ist, durch die Kraft der Selbstbeherrschung, welche Gott doch Allen geschenkt hat, uns befreien? Warum mußten wir erst des Lasters Opfer werden? — Aber auch die Guten werden Thränen der Rührung vergießen, und denken: ach! wie konnten wir schwache Sterbliche jene Bergfeste bezwingen, gegen welche sich Gott selbst den letzten Kampf vorbehalten! Herr, wie leicht konnten wir nicht jenes mächtigen Feindes Beute werden!“

Solche Thränen, wie die der Letztern, heiße ich auch Sie heute vergießen, mein theueres Brautpaar! Es ist nichts Geringes in dieser verderbten Welt — und Sie sind ja die Kinder großer Städte, in denen das moralische Verderben jeden Augenblick seine tödtenden Gifte speit, — nichts Geringes, sage ich, daß Sie so der Macht des Bösen entrannen; aber Sie sind es; und heute schon feiern Sie den Triumph Ihres Sieges, Sie sind geschützt, gerettet; ja unter dem Trauhimmel

werfen Sie, wie der Talmud sagt, dem Verführer einen Pfeil in's Auge, und ich rufe mit dem Propheten, auf Sie hindeutend: „Seht da einen Brand vom Feuer gerettet!" (Sechar. 3, 2.) Thränen dankbarer Rührung also mögen Sie dem Rückblicke in die Vergangenheit weihen.

2.

Aber werden Sie sich auch mit Frohsinn der Gegenwart bewußt! Denn unser Text ruft aus: Iß vergnügt dein Brot..... genieße das Leben mit der Gattin. Auch Sie schauen jetzt frohen Muthes in das große Jetzt! werden Sie es Sich bewußt, mit Freude bewußt, was heute mit Ihnen vorgeht. Sie haben den nächsten Zweck des Lebens erreicht. „Wer die Gattin gefunden, der hat Gottes Wohlwollen erlangt," sagt die Schrift (Spr. 18, 21.) *). „Und wer ohne Gattin lebt," heißt es bei unsern Weisen, „lebt ohne Freuden, ohne Segen, ohne Glückseligkeit und ohne Frieden." (Jevamoth 62.). Bedenken Sie nun, mein werther Bräutigam, welchen Tag Sie heute erlebt haben, der Ihnen alle die so hohen Güter zuführt. — Bedenken aber auch Sie, werthe Braut, daß Sie heute Ihren Gemahl gefunden, und mit ihm des Lebens Bestimmung erreicht haben. Der heutige Tag weihet Sie zum wahren Mitgliede der menschlichen Gesellschaft, giebt Ihnen einen Namen auf Erden, baut Ihnen das Haus des Lebens auf. Fühlen Sie ganz dieses Tages hohen Werth, und bedenken Sie, nicht jeder Tochter in Israel ist ein solcher Tag zur rechten Zeit und auf die rechte Weise gegönnt. Ach, welchem Gatten wird nicht manche Gattin anvertraut! Welche Unebenheiten muß nicht oft erst die reiche Mitgabe ausgleichen! Wie muß nicht erst oft jenes niedrige Metall den gegenseitigen Reiz ins Leben rufen, und dem Gemahl seine Selbstständigkeit verschaffen! Werden Sie sich daher des heutigen Tages mit Freuden bewußt! Er ist der

*) S. Midr. zu Ps. 59. Vergl. überhaupt meinen Vortrag „Werth des Ehestandes." Berlin, 5592.

heiligste Ihres Lebens. Er ist Ihnen Versöhnungstag, der Tag eines großen Zieles, der Treue und des Friedens, des Dankes und der Hoffnung, des weisen Ernstes und der Freude, ja der Tag der Weihe und der Heiligung, der Sie vor und für Gott verbindet. Denn wenn Einträcht und Frieden in Ihrer Mitte sind, so ist ja Gott in Ihrem Bunde der Dritte.

Und soll ich nicht auch daran erinnern, daß Sie beide das Glück haben, Ihre Eltern am Leben zu wissen, und es fehlt deren kein theures Haupt? — O, nicht jedes Brautpaar sieht jene Lebensbäume an seinem Trauhimmel gepflanzt. Erspart hat Ihnen ein guter Gott jene Thränen der Wehmuth zu weinen, welche andere Brautleute vergießen, wenn sie sich unter dem Trauhimmel umschauen, und die Stätte leer erblicken, welche ihnen Eltern ausfüllen sollen. Ach, es ist ein schmerzlicher Gedanke, der eben so den stärkeren Bräutigam, als vollends die schwächere Braut erschüttert. Ach! Vater und Mutter, die schlummern Ihnen fern von dieser Trauungsstätte, fern von dieser Feier, welche sie zu erleben sich gewünscht, fern von diesem Kreise ihrer hinterlassenen Freunde und Verwandten, und genießen nicht die süßeste Frucht meschlicher Mühen und Plagen, welche sie sich gmüht und geplagt, während ihrer flüchtigen Lebenszeit unter der Sonne, sie sehen nämlich nicht die Vermählungsfeier eines Sohnes oder einer Tochter. — Schauen Sie nicht nur mit dankbarer Rührung in die hinter Ihnen liegende Vergangenheit, sondern werden Sie sich auch der Gegenwart in wahrem Frohsinne bewußt.

3.

Endlich sollen Sie mit vertrauensvollen Entschlüssen in die Zukunft schauen! — Ich sage mit vertrauensvollen. Hier heißt es um so mehr mit meinem Texte: Iß vergnügt dein Brot ... und genieße das Leben mit der geliebten Gattin. Der Gott der Vergangenheit wird auch der der Zukunft sein. Nur der Böse mag mit Bangigkeit in die nebligte Zukunft hinausschauen, nur er mag dieses bläuliche Dunkel für drohend heraufziehende Ungewitter halten: der Un-

schuldige schaue frohen Muthes hinaus, und rechne auf die mächtigen Stützen der Tugend und der Gottesfurcht und eines unermüdlichen Fleißes. Mit Vertrauen also sollen Sie in die Tage der Zukunft schauen. Aber wenn Ihr Vertrauen ein gegründetes sein soll, so muß es mit guten Vorsätzen, welche Sie heute zu fassen haben, verbunden werden. Solche Entschlüsse erst sind der Grund, worauf die Gebäude unserer Hoffnungen und Erwartungen aufgerichtet werden müssen. Unser Text fordert das Ehepaar auf, sich des Lebens zu freuen, und das Beste zu erwarten; aber doch finden unsere Weisen gleich im zweiten Verse in den Worten: zu jeder Zeit sollen deine Gewänder sauber sein u. s. w. eine Aufforderung sich Ihrer Glückseligkeit stets durch Reinheit des Sinnes und durch eine fromme Weihe stets werth zu machen. Nur dann kann die Zukunft unseren Erwartungen entsprechen, wenn wir es nicht an den rechten Mitteln fehlen lassen. Denn zuvörderst haben wir Glück und Unglück in Händen; wie wir messen, wird uns wieder gemessen. — Aber welches werden denn die Entschlüsse sein, die Sie heute zu fassen haben?

Ihre Entschlüsse sollen sein, weiter zu gehen, auf Ihrem bereits betretenen Wege der Tugend, und sich hierin von Menschen, die mit minderm Rechte den Namen Menschen und Israeliten führen, nicht irre machen zu lassen. Ihre Entschlüsse sollen sein, im schönsten Sinne des Wortes, ein frommes Haus zu führen, nach der Weise Moses und Israels, wie ihre Vorfahren geführt, und sich hierin, und sei es auch von den besten Freunden und Verwandten, nicht irre machen zu lassen. Ihre Entschlüsse sollen sein, Ihrem Berufe thätig vorzustehen, jeder in seinem Wirkungskreise sich einer regen Thätigkeit zu befleißigen; mit diesem Fleiße zwar keinen finstern Geiz, doch aber eine edle Sparsamkeit zu verbinden, ohne sich von den scheinbar freundlichsten Gönnern hierin irre machen zu lassen. Bedenken Sie, es habe ein junges Ehepaar zu einer glänzenden Hausführung immer noch Zeit, und die Jugend sei die Zeit der Mühen; die Zeit der Erndte aber träfe erst mit dem spätern Alter zusammen. Sie sollen sich entschließen, theurer Ge-

mahl, ihrer zärtlichen Gattin mit aller Liebe und Hochachtung zu begegnen, und sie auf solche Weise in der Ferne ihre Heimath nicht vermissen zu lassen. — Und Sie, meine edle Braut, sollen Sich entschließen, in Ihren zweiten Eltern oder denen Ihres Gemahls, die eigenen zu ehren. Ja, Sie sollen Sich entschließen, da Sie ja das Schicksal in eine andere Umgebung führt, zu thun, was die Stimme alter Religionsweisheit spricht: „Ziehst du nach einer Stadt, so finde dich in ihre Sitten *)." Vergessen Sie nie, daran zu denken, daß Gott, der beste Vater, überall ist, und haben wir den zum Freunde, dann ist alle Welt unser Vaterland, und wohnten wir an des fernsten Oceans äußersten Gränzen. —

Mit solchen Vorsätzen, mit solchen vertrauungsvollen Entschlüssen ausgerüstet, gehen Sie der Zukunft entgegen. Der Ewige sei mit Ihnen und begleite Sie auf diesem Gange mit all' seinem Segen; er lasse Sie recht groß werden im Hause Israels, und lasse Sie ein Muster sein, mit dem alle Welt sich segnen möge.

Amen.

---

*) Bava Mezia S. 86. Beresch. Rabba Cap. 48. Sehmoth Rabba Cap. 47. Sohar תולדות S. 144.

III.

Wie soll man in den Ehestand treten?

(Gehalten zur Vermählung des Hrn. M. Abel mit Frl. F. Keben in Berlin, am 23sten Sivan (25sten Juni) 5597.)

אַךְ בַּיהוָה אַל תִּמְרֹדוּ וְאַתֶּם אַל־תִּירְאוּ אֶת־עַם הָאָרֶץ׃

„Nur widersetzt euch dem Ewigen nicht, und fürchtet nicht das Volk des Landes." (4. Mose 14, 9.)

Also riefen nach der Erzählung unseres diesmaligen Wochenabschnittes zwei würdige Gesandten Moses der Gemeinde Israels zu, als diese durch die verleumderischen Berichte der Kundschafter, in ihrem großen Vorhaben, das heilige Land in Besitz zu nehmen, sich abschrecken zu lassen geneigt war. Allerdings hatte jenes Land, oberflächlich betrachtet, gewisse erschreckende Aussenseiten; aber konnte denn die innere Güte desselben nicht reichlich für die äußern Schwierigkeiten entschädigen? War es denn nicht das goldene Ziel der Ruhe und des Eigenthums, welches hier erreicht werden sollte, und kannte denn Gott, welcher von jeher dies Land für Israel bestimmt und verheißen hatte, kannte er denn nicht jene abschreckenden Aussenseiten? Oder gebrach es ihm vielleicht an Willen und Kraft,

diese Schwierigkeiten hinwegzuräumen? Und war denn Gott bisher müßig? Hatte denn Israel nicht die allergrößten Beweise der göttlichen Macht und Güte erfahren? Und konnte ihm dies nicht muthiges Vertrauen auch für die Zukunft einflößen? Gewiß, gewiß, die erschreckenden Aussenseiten waren kein Grund zu einem furchtsamen Zurückstehen von jenem großen Vorhaben, und jene würdigern Gesandten widersetzten sich daher der Menge mit vollem Rechte, indem sie ausriefen: „das Land ist sehr gut, und Gott ist auch im Stande, es zu geben; — nur widersetzt euch dem Ewigen nicht, und fürchtet dann nicht das Volk des Landes."

Schon der Psalmist aber gebraucht die Besitznahme des gelobten Landes als Bild für das Eintreten in die heilige Anstalt des Ehestandes [Ps. 68, 7.] *). Denn wie jenes, so ist auch dieser die Stätte der Ruhe nach Mühe und Kampf; auch dieser der Zweck aller Vorkehrungen und Bestrebungen des Sterblichen auf Erden, auch dieser das Heiligthum, in welchem der Ewige bei uns wohnt. — Was aber besonders noch den Vergleich beider rechtfertigt, ist, daß auch dieser seine abschreckenden Aussenseiten hat, und nicht ohne mancherlei Ueberwindung angetreten werden kann; darum heißt es auch: wenn der Mensch gut ist, ist die Ehehälfte für ihn, wo nicht, ist sie gegen ihn **), ist die Anstalt der Ehe eine Zucht- und Strafanstalt; ja, darum wird das gelobte Land und der Ehestand unter die Dinge gezählt, deren Israel nicht ohne Schwierigkeit ***) habhaft wird. — Aber wie das heilige Land in der That sehr gut und zweckmäßig war, sowohl in Absicht der geistigen als der zeitlichen Verhältnisse des Lebens, also aber auch die heilige Stätte des Ehestandes.

---

*) Häufig ist das Bild bei den Rabbinen gebraucht. Vergl. auch meine Reden Jahrgang 2, Rede 10, „Des Lebens gelobtes Land" S. 184. Note.

**) Vergl. meine Reden Jahrg. 1, R. 16, S. 245.

***) S. Berach. S. 5. und Sabbath S. 128.: ליכא כתובה דלא רמו בה תיגרא.

I.

Ich halte es daher für ein Wort zu seiner Zeit, auch Ihnen heute mit jenen bessern Gesandten zuzurufen: Nur widersetzt euch dem Ewigen nicht und fürchtet nicht das Volk des Landes; aber zugleich anzugeben, in welchem Seelenzustande diese heilige Anstalt, dieses Abbild des gelobten Landes, anzutreten sei?

1.

Widersetzen Sie sich dem Ewigen nicht,

— wie unsere Vorfahren, im diesmaligen Wochenabschnitte, in das Land Gottes — in das gesegnete Gebiet des Ehestandes mit peinlicher Furchtsamkeit zu treten. Der Gedanke, der fürchterliche Gedanke bemächtigte sich unserer Vorfahren: wie werden wir dem Riesengeschlechte, von welchem das verheißene Land bewohnt ist, beikommen können? — Aber was hatte denn Gott längst gesagt? Sagte er nicht: ich werde meine Schrecken vor dir herschicken, deine Feinde aus dem Wege räumen, zwar nicht auf einmal, aber doch allmälig, und du wirst immer mehr dich deines Eigenthums bemächtigen?

Gewiß, es mag auch Sie, meine Theuren, bisweilen ein ähnlicher Gedanke in Bezug auf den Stand angewandelt haben, in den Sie so eben treten. Sie mögen vielleicht oft, und besonders Sie, werther Bräutigamm gedacht haben ‚ach! wie groß und unbestreitlich mögen die Bedürfnisse und Sorgen, denen ich in dem neuen Stande entgegen gehe, sein! Wer weiß, ist es nicht ein kühnes Wagniß, daß ich jetzt hingehe, dem Wunsche Gottes nachzukommen: „Es sei nicht gut, daß der Mensch allein sei, er muß eine Gehilfin haben," und mir eine solche Gehilfin wählen! Es wäre zwar kein so tadelnswerthes Verfahren gewesen, wenn Sie mit einer gewissen Bedachtsamkeit und Vorsicht den Schritt zu Trauhimmel gethan hätten; aber es wäre Unrecht gewesen, ja tadelnswerthes Mißtrauen gegen Gott und dessen weise Veranstaltung gewesen, wäre diese Vorsicht bei Ihnen in quälende Furcht und ängstliches Zagen

übergegangen; wie denn solche Furcht es über Viele vermag, sie ewig für ein einsames, eheloses Leben zu bestimmen. Nein, nein, m. Th., sie ist nicht zu kurz, die Hand des Herrn, die Hand, die immerdar mild geöffnet ist, und alles Lebende mit Wohlgefallen sättigt, sie ist nicht zu kurz, Ihnen Ihre Bedürfnisse zu bescheren. Schon ein altes, ehrwürdiges Sprichwort bei unsern Weisen lautet: „Wer das Leben gab, wird auch die Lebensmittel geben." Auch Ihnen rufe ich daher zu, widersetzt Euch nicht dem Ewigen, in die von ihm gestiftete Anstalt der Ehe in peinlicher Furchtsamkeit zu treten.

2.

Nur widersetzen Sie sich dem Ewigen nicht, in die heilige Anstalt des Ehestandes mit kühner Vermessenheit zu treten. Mit solcher Verwegenheit wagte in unserem Wochenabschnitte, dieselbe verzagte Gemeinde, die das gelobte Land für unbezwingbar hielt, einen stürmischen Eindrang in dasselbe, ohne Gott und Moses an ihrer Spitze zu haben. Moses unterließ nicht, ihnen väterlich warnend zuzurufen: „Warum zieht ihr dahin, und widersetzt euch dem Befehle des Herrn? es wird nicht gelingen! Und so war es auch. Das kühne Unternehmen wurde auf eine schmähliche Weise vereitelt. Ist peinliche Furcht beim Beginnen einer guten, göttlichen Sache Widersetzung gegen Gott, so ist's kühne Vermessenheit noch mehr.

Beim Eintreten in den Ehestand, welcher das Abbild des gelobten Landes ist, sind junge Leute einer ähnlichen Gefahr ausgesetzt. Ihr Eintreten in diesen Stand ist ein Eintreten mit kühner Vermessenheit, eine Widersetzung gegen Gott, wenn sie ihn als Zufluchtsstätte freier und willkührlicher Selbstständigkeit betrachten, wenn sie, froh des Gedankens, los zu sein strenger elterlicher oder vormündlicher Obhut, um nach eigenem Sinne, sich hinwegsetzend über ehrwürdige Sitten der Eltern und Vorfahren, eine Lebensweise zu führen. Ihr Eintritt in den Ehestand ist ein Eintritt mit kühner Vermessenheit, wenn

sie, wie in unserer Zeit leider gewöhnlich, ein Uebermaaß von Bedürfnissen zu befriedigen suchen, wenn Sie ohne Berücksichtigung ihrer Umstände, ihre Sorge auf das Ueberflüssige richten, wenn sie nicht die Zukunft, der sie entgegen gehen, sondern nur die flüchtige Gegenwart im Auge haben, und dem Luxus jedes Opfer der Anstrengung bringen. Nein, das heißt ohne Gott, das heißt mit wilder, kühner Vermessenheit sich an das Große wagen, was nicht gelingen kann. Nein; denn so in den Ehestand treten, der schon an dem Nöthigen eine reiche Zahl von Bedürfnissen erheischt, das hieße den Ewigen versuchen. Der Ewige schuf den Menschen für einfache Bedürfnisse, aber nicht für die großen Rechnungen, die wir auf ihn machen. O, wenn nirgends Unbedachtsamkeit nirgends eine vermessene, unberechnete Lebensweise gefährlich ist, so ist dies in der Anstalt des Ehestandes. Nur, so rufe ich daher, meine Theueren, Ihnen zu, nur widersetzt Euch nicht dem Ewigen, in euern neuen Lebensstand mit kühner Vermessenheit zu treten. Aber, so höre ich Sie mir entgegnen, sollen wir denn in der Welt eine Ausnahme machen? sollen wir uns zurückziehen in eine abgeschiedene Einsamkeit? sollen dem Lebensgenusse entsagen, während überall das Große und Glänzende herrscht? ja während es immer Einer dem Andern an einem großen Hausbedarf zuvor zu thun sucht? — Doch das begreift ja aber die dritte Ermahnung, die ich jetzt an Sie zu richten mich verpflichtet halte.

3.

Nur widersetzt Euch nicht dem Ewigen,

im Ehestande Euch die große Menge zum Vorbilde zu nehmen. Denn darum setzt ja unser Text hinzu: „und fürchtet nicht das Volk des Landes;“ — laßt Euch den Anblick der großen Welt nicht von Gott abführen. — Auch unter den zwölf Kundschaftern waren nur zwei, welche dem Ewigen gefielen, der größte Theil war auf irrem Wege, und trug auch seine gerechte Strafe davon.

Ich bin weit entfernt, mein theures Brautpaar, Ihnen eine sonderbare, von aller Welt sich unterscheidende Hausfüh-

rung anzuempfehlen. Wir leben in der Gesellschaft, und müssen, was die allgemeinen Bedürfnisse, und selbst, was einen gewissen zeitgemäßen Anstand betrifft, keine Ausnahme machen. Hier heißt es mit unsern Weisen: Der Mensch gehe nicht von der üblichen Sitte ab; kommst du nach einer Stadt, so schicke dich in deren Art und Weise. Ja, auch die himmlischen Segensquellen richten sich gewissermaaßen nach der Zeit und den allgemeinen Veränderungen, welche Gott selbst, den wir in unserem Gebete einen Veränderer der Zeiten nennen, in derselben entstehen ließ. — So erlaubte er dem ersten Menschenpaar nur Pflanzen zum Genusse, spätern Nachkommen schon den Genuß des Fleisches; für Adam reichte ein Gewand von Feigenblättern hin, später, selbst den Priestern des Herrn, gestattete er Gewänder von kostbaren Zeugen; den früheren Erdbewohnern mußte eine niedrige Hütte zur Wohnung hinreichen, die spätern lehrte er Häuser und Palläste bauen. Auch der Himmel, sage ich, giebt seinen Segen der Zeit nach. Das kann auch der Sinn jener Stelle sein: Alle Augen harren auf dich, und du giebst ihnen ihre Speise zu ihrer Zeit; — gleichsam der Zeit nach, in der wir leben. — Aber doch wünsche ich, daß Sie nicht die große Menge sich zum Muster wählen, der der Himmel nicht genug geben kann, sondern welchen, wie in der Sündfluth, auch alle Quellen des tiefen Abgrundes geöffnet, und durch alle Kanäle, welche ihnen das Verbrechen gebrochen, Gewinn zum Ueberflusse zugeführt werden möchte. Und diese Segensquellen, aus dem Schooße des Fluches entspringend, möchten wildströmend alles Heilige, selbst Ruhe- und Festtage mit fortreißen in den Strudel ewiger Unruhen, und des Himmels heiligsten Schätze mit in das grobe und gemeine Interesse der Erde herabziehen. Denn wie wäre es auch möglich, jene Fülle von Bedürfnissen, welche die Mode sich geschaffen und noch schafft, zu erschwingen, ohne das Gesetz zu verletzen? Wie kann — um mit dem Talmud zu reden, die Hand voll Speise den Rachen eines Löwen füllen? — Aber wehe, wehe, wenn die Sünde uns bereichert, wenn Hölle und Abgrund uns ihre Schätze zuführen, wenn wir gleichsam nach dem Golde noch tiefer greifen, als in

die Schachten, in denen es liegt! — Wahrlich! die Hölle nimmt mit zehn Händen wieder zurück, was sie mit falschem Lächeln mit einer uns gegeben. — Darum widersetzen Sie sich dem Ewigen nicht, und fürchten Sie nicht das Volk des Landes! Mag dies immerhin von dem wenigen Aufwande, welchen haushälterische junge Leute machen, auf deren versteckten Mangel schließen; das kümmere Sie nicht, das störe Sie nicht in der Pflicht einfacher und sparsamer, stiller und anspruchsloser Lebensart, und anstatt sich die große Menge zum Vorbilde zu nehmen, nehmen Sie Sich bessere Muster an Ihren würdigen Eltern. Hier lernen Sie nicht für den Augenblick, sondern für eine Zukunft sorgen, in denen unsere abgelebten Kräfte uns nicht mehr zu Gebote stehen; lernen Sie weisliches Sparen in den Tagen des Sommers, um einst für einen langen Winter versorgt zu sein. Die beiden Gesandten, die aus der Menge eine rühmliche Ausnahme im Gehorsame vor Gott machten, machten sie auch in ihrem Leben, oder in den Folgen ihres bessern Betragens. Jenes ganze Geschlecht nämlich, namentlich an deren Spitze die zehn Kundschafter, starben in der Wüste eines elenden Todes. Es ist eine deutliche Stelle im heutigen Wochenabschnitte, daß die, welche Verleumdungen auf das göttliche Land ausbrachten, in einer bösartigen Seuche ihren Geist aufgaben (4. Mos. 14,37.) Die zwei hingegen erlebten die Einnahme des heiligen Landes, ja noch mehr, der eine wurde sogar der Nachfolger Moses; und der andere wurde ein kräftiger Greis, und sprach nach 45 Jahren noch: „Siehe da, der Ewige hat mich leben lassen, wie er es versprochen hat; es sind jetzt 45 Jahre, seitdem Gott dieses Wort zu Moses gesprochen, da Israel noch in der Wüste ging, und nun siehe da, ich bin heute 85 Jahre alt. Ich bin heute noch so stark, als an jenem Tage, da mich Moses ausschickte; wie meine damalige Kraft, so ist noch meine jetzige, tüchtig zum Kriege, zum Aus- und Eingehen" (Josua 14, 10, 11.). So verlohnt sich's endlich, wenn man nicht eine bethörte Menge, sondern Gott und Gottesverehrer sich zu

Vorbildern wählt. — Wahrlich! heißt es: „Besser wenig mit Gottesfurcht, als großen Schatz in Unruhe. Besser ein Gericht Kohl in Liebe, als gemästete Stiere im Widerwillen. Besser wenig durch Rechtlichkeit, als viel Einkommen durch Unrecht erworben. Besser trockenes Brod und Frieden dabei, als ein Haus von Gastmählern der Zwietracht. Besser eine Hand voll in Seelenruhe, als zwei mit Mühseligkeit und nichtigem Treiben.“ (Spr. 15, 16, 17. 16, 8. 17, 1. Pred. 4, 6.)! — Widersetzen Sie sich nicht dem Ewigen! Treten Sie weder mit peinlicher Furcht, noch mit kühner Vermessenheit, noch mit neidischen Blicken auf die große Menge die heilige Anstalt des Ehestandes an.

II.

Mit welchen Empfindungen Sie aber ihren Ehestand antreten sollen, das ist, was der Schluß meines Vortrages in wenigen Worten noch zu bemerken hat.

1.

Einen dankbaren Anblick zu Gott hat die Vergangenheit verdient, welche Sie bis zum Trauhimmel zurückgelegt haben; ja dort liegt sie, die schöne sonnige Gegend, in welcher Sie so viel des Guten genossen. — Zwar schaute einst auch der Himmel trübe auf diese Gegend herab, als das Ungewitter der göttlichen Züchtigung Ihnen die treueste Freundin, Ihre Mutter raubte. Es fehlen Ihnen daher diejenigen Personen am heutigen Tage, die unstreitig daran den wärmsten Antheil genommen hätten. Und doch heiße ich Sie, m. Th., selbst in diesem Betrachte heute dankbar zum Himmel zu schauen, theils, weil er, Ihnen namentlich, theure Braut, eine zweite, sehr sorgsame Mutter gegeben, welcher achtbaren Frau Sie heute nicht nur den größten Dank, sondern auch tiefe Reue schuldig sind, wenn Sie je Sich des Undanks gegen dieselbe sollten schuldig gemacht haben, theils weil Sie doch den Tag erlebt haben, der jene Wunde heilt, als der Ehestand ja eben die Stelle des

Elternhauses vertritt, auch selbst wenn unsere Eltern noch am Leben sind. So tröstete sich jener Stammvater schon mit seiner Gattin über den Verlust seiner Mutter.

Auch Sie, werther Bräutigam, sind heute dem Himmel Dank schuldig, der Ihnen die Kraft verlieh, Sich auf jene Höhe ehrenvoller Selbstständigkeit zu erheben, auf welcher wir Sie antreffen. Von Ihnen könnte man zwar schon ausrufen: „Heil, wer gottesfürchtig ist, und auf seinen Wegen wandelt.“ Denn Sie haben treu der Religion gedient, der Sie angehören; Sie haben oft ritterlich und meisterhaft mit dem Schwerdte einer hellen Erkenntniß und eines feurigen Glaubens für die angefochtene jüdische Wahrheit gestritten, und sich die aufrichtigste Liebe aller biedern Israeliten und Nichtisraeliten in Ihrer Nähe zu erwerben gewußt. Aber von Ihnen können wir auch mit dem Psalmisten hinzusetzen: „Die Mühe deiner Hände, wenn du genießest, heil dir, du hast es gut.“ Denn Sie haben nie Brot der Trägheit gegessen, sondern es mühsam in Ihrer Werkstätte erarbeitet; und hat es Ihnen auch nie an dem Beistande Gottes und seiner väterlichen Aufmerksamkeit gefehlt.

2.

Besonnene Freude empfehle ich Ihnen nicht minder zur Empfindung bei ihrem Eintritte in den Ehestand. Sie haben heute im Leben den wichtigsten der Tage erlebt. Es ist nichts Geringes, einen Tag zu erleben, der den Menschen erst zum Menschen macht, ihn wahrhaft der Nähe Gottes würdiget, der erst wahrhaft uns Ruhe, Segen, Glückseligkeit und Freude bringt, ja erst wahrhaft in den Stand setzt, Gotteslehre zu forschen, zu fassen und zu befolgen. Mit wie vielen Schwierigkeiten haben nicht Andere zu kämpfen, ehe sie zu diesem Lebenszwecke gelangen; es welkt indeß der leicht verblühende Kranz der Jugend, und der Wangen Röthe schwindet; und wie oft ist der Weg zum Brautstuhle jener Dornenpfad, welcher sich durch das finstere Thal des Bedürfnisses der Menschengaben windet. — Hoch auf freier Höhe des Glücks und der

Selbstständigkeit glänzt der Himmel Ihrer Trauung. Sie können und dürfen mit Freuden in die Gegenwart schauen, aber doch sollen Sie es mit besonnener Freude; theils, weil dies die wahre Freude, theils, weil der Mensch ja der Zukunft sich nicht bewußt ist, und nicht weiß, was diese für ihn bewahrt. Darum spricht schon die Stimme alter Weisheit: „Freut euch mit Beben.“ (Ps. 2, 11.) Darum spricht besonders einer unserer späteren Weisen (Ben Sira): „Die Braut schreitet zum Trauhimmel, und weiß nicht, was ihr auf diesem neuen Wege begegnen wird.“ Ich heiße Sie darum, sich der Gegenwart freuen, aber mit Besonnenheit.

3.

Vertrauen auf Gott in Absicht auf die eben gedachte Zukunft, ist endlich das dritte, was Sie in Ihren neuen Stand einführen mag. Ich habe schon daran erinnert, junge Eheleute pflegen mit peinlicher Furcht in die Zukunft zu schauen. Mögen dies solche Eheleute, die nicht im Schoße des Glaubens erzogen sind; oder auch solche, welche nimmer Beweise göttlicher Güte in ihren Schicksalen wahrgenommen zu haben glauben. Sie sollen das nicht, und brauchen es nicht; denn Sie sind eben so wohl die Zöglinge einer wahrhaft frommen israelitischen Erziehung, als Sie in Gott einen Vater und wahren Wohlthäter kennen gelernt haben. Da nun aber Gott sich nicht verändert, so wird er auch in der Zukunft Ihnen derselbe bleiben.

Zwar hat dieses Vertrauen in unsern Tagen selbst bei fromm Erzogenen merklich abgenommen; aber warum? weil Gottesfurcht überhaupt sich sehr vermindert hat. Man traut sich nämlich nicht zu, von Gott Großes erwarten zu dürfen, weil man sich's bewußt ist, eine so besondere göttliche Gunst und Aufmerksamkeit nicht verdient zu haben — —!! Diese Ursache liegt im Hintergrunde jenes Mißtrauens zu Gott; aber eben darum will ich, um die Fähigkeit zum Vertrauen auf Gott in Ihnen rege zu machen, Ihnen noch die Ermahnung aller Ermahnungen geben: Sie sollen auf dem Wege fortgehen, auf dem Sie bisher gewandelt; — — Sie sollen Gott fürchten, und seine

Gebote halten; Sie sollen im Geiste Ihrer würdigen Eltern ein frommes Haus führen; Sie sollen sich nicht widersetzen dem Ewigen, und nicht fürchten das Volk des Landes, wenn dieses Sie verlacht und tadelt. — So nur werden Sie sich stark genug fühlen, auf Gott zu trauen, und auf seine Güte und lohnende Liebe zu rechnen.

Und so treten Sie mit Gott auf Ihre neue Lebensbahn hinaus; seine guten Engel wollen Sie begleiten auf allen Wegen! Gehen Sie hin, und führen Sie ein frommes, glückliches, besonders einträchtiges und friedliches Leben mit einander! Es führe Sie der heutige Tag großen und unvergänglichen Freuden entgegen! Ihr Ehestand sei Ihnen ein gelobtes Land, auf welches das Auge des Herrn stets gerichtet sein möge, vom Anfange des Jahres bis zum Ende des Jahres. Eine Stätte sei es der Glückseligkeit und des Friedens, ja ein Heiligthum, in welchem die Herrlichkeit des Herrn mit allen ihren Segnungen thronen möge.

Amen.

N. C. I. No.
Nombre
Cuota mensual
Silla
7
COBRADOR

IV.

Der Segensbrunnen in des Lebens Wüste.

(Gehalten zur Vermählungsfeier des Hrn. Baron v. Hirsch auf Gereuth mit Fräulein Guthilde Marcuse aus Berlin, den 6ten Tamus (9ten Juli) 5597.)

In dem Augenblicke, mein edles Brautpaar, als wir hier Gott unsre Vesperandacht eröffneten, hat dieses Gemach sich in einen Tempel verwandelt! — Denn wo nur zehn Personen zu einem religiösen Vorhaben versammelt sind, ist — nach Grundsätzen unsers Glaubens — die Gottheit nicht nur gegenwärtig, *) sondern hat schon früher sich eingefunden. An Ihrem Trauhimmel aber sind wir dieser Gottesnähe um so gewisser, als es in unsren-Religionsschriften Grundsatz ist: die Nähe der Gottheit werde entweder dem Weisen, oder dem Helden, oder dem Reichen zu Theil, (Nedar. 38.); denn Weisheit, Leibesstärke und Reichthum sind besondere Gaben Gottes, wenn sie anders auf rechtlichem Wege uns zum Eigenthum geworden **). Ja, diese drei Vorzüge sind gleichsam schon in sofern die Nähe der Gottheit verkündend, als sie gewissermaaßen das Dasein Gottes beweisen.

*) Spr. d. B. 3, 6. Berach S. 6. Sohar משפטים S. 98, a.

**) S. das wichtige Midrasch, Tanchuma משוח (gegen Ende) כמה מתנות וכו׳

Denn wer könnte wohl so leicht das Vorhandensein eines höhern Wesens über der Menschheit, so wie dessen Einfluß auf dieselbe bezweifeln, wenn er bedenkt, schon unter den Menschen giebt es gleichsam höhere Wesen, oder Personen, die, ausgezeichnet durch jene Hauptvorzüge, über andere hervorragen? Wenn erst Hohes vorhanden ist, so dürfte auch Höheres und Höchstes vorhanden sein. — Also schon in diesem Sinne kann von einem Ruhen der Gottheit auf Weisen, Helden und Reichen die Rede sein. —

Ist aber die Gottheit uns jetzt so besonders gegenwärtig, so verschwindet aber in dieser Nähe unsere Größe. — Denn es giebt keine Weisheit, keinen Rath und keine Einsicht in der Gegenwart des Herrn (Spr. 21, 30.). «Es rühme sich vor ihm nicht der Weise seiner Weisheit, nicht der Held seiner Stärke und nicht der Reiche seines Reichthums" (Jerem. 9, 22.). So sehr ich mir daher der Ehre bewußt bin, jetzt einem in Israel so ausgezeichneten, seltenen Brautpaar lehrend gegenüber zu stehen, so darf und werde ich dennoch nicht ein Ansehen der Person achten. Ich werde kein Bedenken tragen, auch jetzt meiner Religion mit ganzem Herzen zu dienen. Geben aber auch Sie, mein theures Brautpaar, dem Himmelsworte die Ehre, es in den größten Augenblicken Ihres Lebens mit Ruhe und ernstlicher Theilnahme anzuhören. Thun Sie dies schon aus Dankbarkeit, die Sie dem Himmel schuldig sind, aus Ehrfurcht schon vor einem allgewaltigen Wesen, das über Leben und Besitz gebietet, und welches Ihre Zukunft mit all deren Schicksalen in Händen hat, thuen Sie es aus Rücksicht dessen, was Sie vielleicht bei allem bisher genossenen Glücke dennoch ermangelt haben mögen und mit dem heutigen Tage erst von Gott erhalten, und dies, — der wichtigste Gedanke, der Sie heute zu beschäftigen hat — dies Letztgedachte lassen Sie mich festhalten und Ihre Aufmerksamkeit damit beschäftigen. Ich lege die Frage Ihnen vor:

Fehlte Ihnen wohl noch zu einem vollkommnen Lebensgenusse etwas, in dessen Besitz vielleicht erst der heutige Tag Sie bringt? Ja, und wie werden

Sie solchen neuen Besitzes, um vollkommen glücklich zu sein, sich zu sichern haben.

Meiner Anrede lege ich die Stelle eines Gesanges zum Grunde, welchen Israel gesungen, als Gott ihm in dürstender Einöde eine Quelle schuf.

4. Mos. 21, 17.

עֲלִי בְאֵר עֱנוּ לָהּ ׃

«Steige empor Brunnen, also stimmet ihm an!»

Daß in der heiligen Schrift der Brunnen ein Bild eines gottbestimmten und gottgesegneten Ehestandes ist, ist zu bekannt, als daß wir erst hievon die Beweise geben sollten. Es ließ Gott darum die Verbindungen seiner heiligsten Verehrer an Brunnen entstehen. Dies Bild vom Brunnen gebraucht auch der Weise in seinen Sprüchen (Spr. 5, 15.) und knüpft daran die Ermahnungen an den jungen Gemahl, daß er sich freue seines jugendlichen Weibes. *)

Auch Ihre Verbindung, Baron, findet in meinem Brunnentexte ein sprechendes Bild. Mit adeliger Hand haben Sie in der Wüste des Erdenlebens ihren Segensborn gegraben; ich möchte darum mit unserm Texte gleichsam davon singen: Brunnen, den Fürsten gegraben, aufgefunden Edle des Volkes. Der Herr hat — es sei mir erlaubt mit dem Psalmisten zu sprechen — Ihre Braut gesetzt neben Edle seines Volkes; also hat er besetzt der Einsamen das Haus, also ließ er die Mutter — die Wittwe — froh werden der Kinder. Halleluja!

Doch lassen Sie dies Brunnengemälde mich nicht weiter ausmalen, sondern zur Beantwortung meiner obgedachten Frage schreiten: Fehlte Ihnen wohl zu einem vollkommnen Lebensgenusse etwas, in dessen Besitz Sie der heutige Tag bringt? und wie werden Sie dieses neuen Besitzes, um vollkommen glücklich zu sein, sich zu sichern haben?

---

*) Siehe Schemoth Rabba Cap. I. שלשה נודונו וכו׳.

Ich erwidere hierauf:

1) Sie selbst fehlten einander; der heutige Tag knüpft Sie zum Paare — und heißt als solcher Sie für einander leben.
2) Ein vertrauliches Verhältniß der Gottheit fehlte Ihnen; der heutige Tag setzt Sie in dieses hohe Verhältniß; — und heißt Sie Gott treu ergeben sein.
3) Ihnen, Braut, fehlten sehr theuere Häupter des Hauses; der heutige Tag giebt sie Ihnen in anderer Gestalt wieder — und heißt Sie diesen Ersatz hoch in Ehren halten.

1.

Nein, Sie können, seitdem Sie den Kindesjahren entwachsen, bisher sich keines vollkommnen Lebensglückes erfreut haben, denn Sie selbst haben einander gefehlt. — In ein Paradies setzte Gott den ersten Menschen, eine blühende Natur mit allen Reizen geschmückt umgab ihn; stark an Geist und an Körper, von keiner Sorge gequält, stand er da, ein König der weiten Schöpfung Gottes; und doch war er das unglücklichste der Wesen. Einsam starrte er umher, er sah jedem Geschöpfe seine Ehehälfte gegeben, und nur sich allein aus der Kette froher Wesen ausgeschlossen, Niemand konnte er sein Inneres aufschließen und sich mittheilen, Niemand seine Freude, Niemand seinen Schmerz eröffnen. Ihm fehlte, sage ich, die Gehülfin. Gott, das allgütige Wesen, betrachtete sein theuerstes Geschöpf in trüber Einsamkeit hindämmern, und sprach, ja wohl, es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, ich will ihm eine Gehülfin schaffen. Und als nun diese Gehülfin ihm gegeben war, da erst wurde das Paradies ihm ein Garten Gottes, und er fühlte sich im vollen Besitze seines Erdenglückes. War aber Adam als Mann ohne Gehülfin unglücklich, wie würde erst es Eva gewesen sein, hätte sie Gott einsam in die Welt hingestellt.

Keine Güter auf Erden, keine Prunkstuben und Paläste, keine noch so zahlreiche und glänzende Dienerschaft, ja auch nicht Freunde und Freundinnen ersetzen uns das himmlische Verhältniß des Ehestandes. Alles, Alles, mein edles Brautpaar, hat Ihnen gefehlt; weil Sie selbst einander fehlten. Der heutige Tag erst giebt Ihnen der Erdengüter Bestes, indem er Sie selbst einander giebt. Heute, heute erst finden Sie in der Wüste des Erdenlebens den gesegneten Gottesquell, und keine Wüste mehr ist Ihnen die Welt, vielmehr gestaltet sie sich Ihnen erst wahrhaft zum Paradiese, und es versüßt und verdoppelt sich Ihnen das Erdenleben; denn also heißt es (Pred. 9. 9.) Genieße das Leben an der Seite der Gattin: das ist dein Antheil unter der Sonne.

Aber was heißt Sie der heutige Tag als solcher? Er heißt Sie für einander leben, sich einander lieben, sich unverbrüchliche Treue gegenseitig angeloben. Die Welt mit all ihren Freuden, das Leben mit all seinen Vergnügungen sei Ihnen nur Nebensache, Sie selbst aber seien sich Alles. Keine Ströme, sage ich Ihnen mit der Schrift, (Hoheslied 8, 7.) dürfen die Liebe auslöschen, keine noch so mächtige Fluthen der Lebensverhältnisse und Erscheinungen sie fortreißen, und böte Ihnen Jemand alles Vermögen seines Hauses um die Liebe, Sie verachten ihn! — Denn erheben Sie nur, Jüngling, rufe ich Ihnen mit unserer Mischna (Taanith, Schluß) zu: erheben Sie nur Ihre Augen und sehen Sie, was Sie gewählt. Betrachten Sie die Familie, aus der der große Ehestifter im Himmel Ihnen die Gemahlin gegeben. Wie in der Ihrigen, Baron, so haben auch in jener immer Glanz der Erde und Glanz des Himmels sich gepaart. Es hat der Herr in Ihnen das Gleiche zu dem Gleichen gesellt; — und darum schlinge innige Harmonie, um Sie Beide das unauflösliche Band der Liebe und Treue. — Das, das lehrt dieser Tag Sie, in Rücksicht dessen, was bisher zunächst Ihnen gefehlt, und was mit dem heutigen Tage Ihnen geworden, nämlich Sie einander selbst.

2.

Sie haben aber noch etwas ermangelt, der Besitzthümer Allerhöchstes, nämlich ein vertraulicheres Verhältniß der Gottheit. Nicht, meine Theuern, daß Gott Ihnen bisher fehlte; Gott ist Ihnen nicht fremd, Sie haben in der frühsten Erziehung ihn kennen und ihm dienen gelernt, ich brauch Ihnen heute das Wesen Gottes weder erkennen noch verehren zu lehren. Aber nach den Grundsätzen unsers Glaubens wird ein gewisses engeres und vertraulicheres Verhältniß Gottes erst mit dem heutigen Tage, unsrer Vermählung uns zu Theil, und diese hohe Genossenschaft des Himmels bleibt uns, wenn wir uns im Ehestande ihrer würdig betragen. Denn es heißt: (Sota S. 17.) «Wenn es die Ehegatten verdienen, so wohnt die Gottheit in ihrer Mitte.»

Heute also, heute, edles Brautpaar, wird der Herr der Ihrige; ehe Sie unter diesen Brauthimmel traten, lagen Ihnen manche religiöse Pflichten gar nicht, andere wieder nicht strenge ob. Aber heute salbt Sie der Ewige mit dem Salböl der Religionsweihe; Sie werden aufgenommen in die Mitte Ihrer Brüder und Schwestern in Israel, an welche Himmel und Erde ihre Ansprüche machen. Und wer dürfte wohl von Sorgen ungestörter, von den Mühen des Lebens freier und ungehinderter jene Aufgaben des Menschen und Israeliten lösen können, als Sie, meine Theuren?

Tochter unseres Festes! — Sie sollen — ich sage es Ihnen vor Gott dem Allschauenden und dieser ehrwürdigen Versammlung — Sie sollen nicht und nie vergessen, von welchen Ahnen Sie entsprossen, nicht und nie vergessen das theure Vater- und Mutterhaus, welches Sie verlassen, nicht und nie eine andere werden, als Sie bisher waren. Ich gebe Ihnen zum Wahlspruch jenen weisen Spruch des Weisesten mit: (Pred. 10, 4.) «Wenn der Geist, ein herrschaftlicher, dich übersteigt, so lasse dennoch deinen Standpunkt nicht; denn Nachlassen bringt große Sünden zum Vorschein.» — Denken Sie nicht: ist ja nicht überall Gottesfurcht von Gottes Segen begleitet; sind es oft ja die Besten und Würdigsten, mit denen das Schicksal unerbittlich zu

zürnen scheint, denken Sie nicht also; denn ich würde da Ihnen vielmehr, wie jener persischen Königin ihr frommer Oheim, zurufen: «Wer weiß, bist du nicht eben darum zur fürstlichen Würde gelangt!!» (Esther 4, 14.) Ich meine: wer weiß, beruht Ihr bisheriges und neuestes Lebensglück nicht eben auf dem sichern Fundamente jener frommen Verdienste Ihrer gottergebenen Vorfahren. Denn es betrachten ja Töchter Sie heute und beneiden Sie! es schauen Jungfrauen Israels aus vornehmen Häusern auf Sie hin und preisen Sie glücklich! Der Ruf dieses Vermählungsfestes wird nach weiten Fernen dringen. Aber nicht, daß Sie mehr sind, als Israels andere Töchter, sie alle haben einen Vater, sie Alle schuf ein Wesen, ihnen Allen ist ein gleiches Werden und Aufhören im irdischen Leben, nur die verschiedenen äußern Verhältnisse sind es, welche Diesen heben, einen Andern erniedrigen, und das alles nach einer weisen Bestimmung Gottes, die wir zu fassen nicht immer vermögend sind. Ach, darum ist es auch so rührend als ergreifend und von dem großen Gemüthe jenes berühmten Rabbi zeigend, wenn es heißt: (Mischna Nedarim 9, 10.) «Es habe einst Jemand der Ehe mit seiner Schwestertochter — weil ihre Anmuth durch ihre Armuth gefährdet war — entsagt. R. Ismael ließ die Verachtete nach seiner Behausung bringen, ließ sie anständig kleiden und sagte dann zu Jenem: mein Sohn, hast du dieser da die Ehe versagt? Nein, erwiderte Jener. Hierauf löste der Rabbi ihn von seinem Entsagungsgelübde; — brach aber sofort in Thränen aus, und rief: Ach, die Töchter Israels stehen denen anderer Nationen an Schönheit nicht nach; aber nur ihre Dürftigkeit entstellet diese Unglücklichen! — Als R. Ismael starb, stimmten die Töchter Israels ein Klagelied an, welches anfing: «Ihr Töchter Israels! über R Ismael weinet.»

O, verscherzen Sie Keiner, auch Sie nicht, Baron, die Ihnen gewordene Gunst des Himmels durch Geringschätzung desjenigen, was mehr ist als alle Reichthümer und Würden. Glauben Sie nur, der Ewige prüft uns stärker durch günstige, als durch unfreundliche Schicksale; er prüft uns, ob wir thöricht genug sein werden, hinzugeben eine Ewigkeit — eine Ewigkeit

sage ich, um vergängliche Erdengüter, die wir heute haben und morgen nicht mehr besitzen oder genießen können.

Ergriffen von innigem Dankgefühle, entschließen Sie sich daher heute in Ihren neuen Stand mit Gott zu treten, mit Gott Haus zu führen, und diesen guten Vater nie zu erzürnen, um eitler Gelüste und Begierden willen. Es hat es jener gute Vater um Sie nicht verdient, daß Sie ihm treuen Gehorsam, Liebe und fromme Ergebenheit versagen. Dienen doch mit aller Aufopferung Menschen ihm, die mit Noth und Mangel kämpfen und Sie sollten ihm Ihren dankbaren Dienst versagen? — Nein! beweisen Sie vielmehr, man brauche auch im Adelstande nicht aufzugeben den höchsten und innern Adel; — beweisen Sie dies, damit Andere um so mehr sich eines frommen Wandels befleißigen, die keinen solchen Standpunkt in der Gesellschaft einnehmen. Ich sage, der heutige Tag beschenkt Sie mit der Nähe Gottes und heißt Sie als solcher, jenem großen Hausfreunde und Beschützer treu ergeben sein.

3.

Ach, und das dritte, welches Sie, edle Braut, ermangeln, das sind einige sehr theure Häupter Ihres Hauses, Personen, mit denen Sie durch die heiligsten Bande der Natur verknüpft waren; — Personen, die immer noch hätten Ihnen zur Seite stehen und der Schmuck Ihres Lebens sein können. Ich brauche Ihnen jene Personen nicht zu nennen, Sie wissen, auf welche theuren Glieder der Familie diese schmerzliche Erinnerung deutet. — Aber weinen Sie nicht bei dieser Erinnerung, schauen Sie vielmehr glaubensvoll zu jenem Vater der Waisen und Beschützer der Wittwen auf, der so väterlich für Sie gesorgt. Weinen Sie nicht; denn nur erst, wenn solche Opfer gefallen, solche Fürsprecher nach oben geschickt worden sind, pflegt den Hinterbliebenen desto sicherer das Heil des Lebens zu erblühen. Denn jene guten Seelen erflehen es von jenem großen Handhaber und Lenker der Schicksale, und der, der übernimmt dann die Stelle eines Vaters, eines Bruders und väterlichen Freundes, — der erzieht, der leitet, und weiß das Verlorne vielfach zu ersetzen.

Ja, der heutige Tag ist es, der auch diesen Ersatz Ihnen giebt; er giebt Ihnen denselben doppelt, in Ihrem Gemahl und dessen väterlichem Hause. So vergiß denn, rufe ich mit jenem heiligen Sänger (Ps. 45.) Tochter, dein Vaterhaus, und finde es reichlich in deinem Gemahl ersetzt.*) Und so trocknet denn der heutige Tag jede Thräne von Ihrer Wange und setzt Sie in den vollkommensten Besitz Ihres Lebensglückes.

Aber wie? es wird ja Ihnen wohl doch mitten im Genusse der Lebensfreuden an etwas fehlen; denn Sie werden ja Ihre Heimath verlassen, und Sie mit der Ihres edeln Gemahls vertauschen? Das Land, in welchem Ihnen Ihre Jugend verstrich, wird Ihnen hinter einem fernen Blau wie Paradiesesgegend schimmern, werden öfter einen Blick der Sehnsucht hinwerfen nach dem theuren Jugendlande, werden öfter Ihre Freuden gern mit einer guten Mutter, mit dem Zirkel geliebter Verwandten theilen wollen, aber es wird die Weite Sie trennen und den Genuß Ihnen versagen. Doch was soll ich Ihnen verhehlen, was ich einst bei einem ähnlichen Umstande, der sogar eine Ihrer achtbaren Verwandten, theure Braut, traf, bemerkte: Es seien eben die Fern-Ehen, welche der göttlichen Bestimmung ganz entsprechen, welche die Vermählten nur um so fester verbinden, selbst dem Verhältnisse zu den zurückgelassenen Unsrigen einen eigenen Reiz geben und durch neue Freuden leicht für die frühern entschädigen. Demnach können und mögen Sie auch hierin eine gütige Vorsehung in Ihrem Schicksale erkennen, und Sich mit frommer Bescheidenheit eines vollen Besitzes Ihres Lebensglückes freuen.

Und so sei denn mit Ihnen der Ewige, er begleite Sie zu Ihrem Ziele und lasse Ihre Verbindung in allem Segen gedeihen, er lasse Sie in jeder Beziehung ein recht glückliches Ehepaar, ja er lasse Sie ein Haus werden in Israel, mit dem sich nicht nur Freunde und Verwandte, sondern alle Welt rühmen und segnen wolle; Amen.

*) S. meine Rede: „Die Fern-Ehen, oder der schwere und leichte Abschied," in meinen Reden, Jahrgang 1 Rede 8.

V.

Die drei Ehestützen,

gehalten zur Vermählungsfeier des Hrn. Pinef, mit Frl. H. Arnheim, am 19ten Av (20sten Aug.) 5597.

Von unsäglicher Wichtigkeit, mein theures Brautpaar, ist die große Veränderung, die heute mit Ihnen vorgeht. Ich kann sie Ihnen weder aus dem Buche der Natur, noch aus dem der Offenbarung genugsam beschreiben, wenn Sie das Große und Erhabene derselben nicht selber empfinden. Der heutige Tag ist Ihnen der einer zweiten Geburt, eines neuen Werdens in der Gesellschaft, ein Tag, der Sie ganz andern Sorgen und ganz andern Freuden und Hoffnungen entgegenführt, als Ihre bisherigen waren, ein Tag, der Ihr Lebensschifflein von einem einsamen verlornen Schweifen auf tobender Meeresfluth nach einem stillen und sichern Hafen häuslicher Ruhe und Glückseligkeit einbringt; ein Tag, mit dem Sie des Daseins nächsten Zweck erreichen; ein Tag aber auch der Versöhnung, an welchem Ihnen vom Allgütigen großmüthig Ihre bisherigen Schwachheiten und Vergehungen, von denen kein Sterblicher, und namentlich in der Jugend frei ist, verziehen werden. Denn von heute an sollen Sie anfangen, ein neues Leben, auch vor dem Ewigen, zu führen. Denn mit dem Vermählungstage be-

ginnt in unserem Leben ein neuer Abschnitt, der Mensch, so sagt die Schrift baut an diesem Tage sein Haus *), richtet recht eigentlich seine Lebenswohnung ein, dieses aber ist mit so mannigfachen Veränderungen in Bezug auf das frühere Verhältniß des Menschen verbunden, daß es ein nöthiges Bedürfniß ist, sich vom Trauhimmel, wo es dann mit dieser Veränderung wahrhaft ernst wird, sich gleichsam mit den Brautleuten über ihren neuen Lebensstand zu besprechen; ihnen im Namen der Religion den Weg zu zeigen, den Sie einzuschlagen haben, um jener großen Veränderung froh zu werden. Denn es giebt keines der irdischen Verhältnisse, welches etwa unbedingt dem Sterblichen zum Wohle gereichen müßte, es giebt kein Glück, das nicht durch unvernünftigen Gebrauch verscherzt werden könnte. — Es wird Ihnen also heute nöthig sein, zu wissen, daß man nicht nur eine Wohnung auf Erden bauen, sondern sie auch für die Dauer befestigen müsse, und wodurch dies bewirkt werden könne. Dieser Gedanke beschäftige in dieser kurzen Anrede, welcher ich folgenden Vers aus der diesmaligen Hafthora zum Grunde lege, Ihre Aufmerksamkeit.

Jes. 54, 2.

הַרְחִיבִי מְקוֹם אָהֳלֵךְ, וִירִיעוֹת מִשְׁכְּנוֹתַיִךְ יַטּוּ
אַל תַּחְשָׂכִי, הַאֲרִיכִי מֵיתָרַיִךְ וִיתֻדוֹתַיִךְ חַזֵּקִי׃

„Erweitere die Stätte deines Zelts, und die Teppiche deiner Wohnungen sollen sich ausdehnen, unterlasse dies nicht, verlängere deine Säule, befestige deine Pflöcke.“

Aber wodurch befestigt man seine Wohnung, die Wohnung des Ehestandes für die Dauer? Man befestigt sie

1) durch einen Geist des Fleißes,
2) durch einen Geist des Friedens,
3) durch einen Geist der Gottesfurcht.

*) ובנית ביתך ז אשה Sota 44. S. auch Mischna Joma 1, 1.

1.

Einen Geist des Fleißes

nannte ich Ihnen zuerst. Es ist derjenige, der den Sitz der Glückseligkeit den ersten Menschen sichern sollte. Der Ewige setzte den Menschen, heißt es, in das Paradies, es zu brarbeiten und zu bewachen. Zu bearbeiten, das war des Mannes Beruf; zu bewachen, zu schonen, das war der Wink für die Aufgabe der Gattin, der Priesterin des Hauses. Denn auch die Gattin soll, wie es in jenem weiblichen Tugendgemälde heißt, bewachen die Gänge des Hauses und kein Brot der Trägheit genießen (Spr. 31, 27.) Und das ists auch, was jener Rabbi lehrte: (Mischna Kethub. 5, 5.) Und brächte der Gemahl auch hundert Mägde der Gattin zur Bedienung, sie darf dennoch nicht müßig im Lehnstuhle sitzen; denn Müßiggang ist des Lasters Anfang.

Doch habe ich Sie zu jener Tugend nicht so dringend aufzufordern; denn Sie kannten sie und übten sie stets auf eine musterhafte Weise aus. Die Vergangenheit, die heute hinter Ihnen liegt, macht Ihnen keine Schande. Sie können mit edlem Stolze von diesem Trauhimmel darauf zurückschauen. Man kann Ihnen zurufen: Du nährtest Dich von Deiner Mühe, heil Dir, Du hast es gut. Der heutige Tag, mein Bräutigam, ist Ihnen der einer frohen Erndte, an dem Sie ausrufen können: das ist die Frucht meiner Arbeit! Zwar ließ mir der Herr diese Mühesaat durch seinen Segensbeistand reifen und gedeihen, aber ich habe doch mühsam diese Saaten ausgestreut, habe den Boden meines Berufs rastlos bearbeitet. Ja, Heil, wer so seine Garben heimträgt! Wir bewundern Sie mehr, als Kinder reicher Eltern, die zum Brauthimmel an Goldbändern hingegängelt werden; mehr, als junge Eheleute, welche in Häuser des Ehestandes treten, die sie nicht gebaut, Prunkstuben beziehen, die sie nicht eingerichtet, an große Tafeln sich hinsetzen, die sie nicht zubereitet haben. Ihnen rufe ich mit unserer Hafthora zu: Fürchte nicht; denn Du hast Dich nicht zu schämen, erröthe nicht; denn keine Schmach darf Dich decken. Ich sage, ich habe Sie nicht erst bekannt zu machen mit dem

Geiste des Fleißes; aber ich habe Sie zu erinnern, daß Sie darin rühmlich fortfahren, ja, daß Sie ihn verdoppeln mögen, um die nunmehr größern Bedürfnisse des Lebens zu gewinnen. Wo Thätigkeit ist, wo weder Gatte noch Gattin, jener im Leben draußen und diese im Hause, es am Fleiße fehlen lassen, da fehlt es auch nicht am Segen Gottes. Es dehnen sich die Räume des Hauses, und fest für die Dauer eingesenkt sind die Pflöcke des Zeltes, das Sie sich aufgeschlagen im Leben.

2

Geist des Friedens

war das zweite, was ich Ihnen als den festen Bestand des Lebens bedingend nannte. Denn bringe der Gatte noch so vielen Segen ins Haus, was frommt alle diese Fülle, wenn in der Wohnung der fürchterlichste Feind menschlicher Glückseligkeit haust, welcher den Segensgenuß vergiftet. Wer kennt nicht jenes unglückliche Glück, jenen unruhigen Wohlstand in dem so viele Eheleute *Alles besitzen und doch nicht genießen*; ihr Haus gleicht einer freudenleeren Wildniß, sie selbst zwei schroffen Felsen, die ewig fern einander gegenüber stehen, und, wie jener Dichter sagt: einander zu fragen scheinen: *wann wird mit uns Vollendung sein?* — Selbst die Religion kann unter solchen Unglücklichen nur selten einen Einklang herstellen. Denn grade an Tagen, wo jene Heilige als eine sanfte Vermittlerin friedlich in unsere Wohnungen herabsteigt, uns einladet zum Genuß und Vergnügen, zur Ruhe und Erholung, da geade schlägt die Flamme der Zwietracht in um so hellerer Lohe empor, und verwandelt die göttlichen Tage der Ruhe und Festfreuden in Tage des Fluches und heillosen Jammers. Wie ganz anders, m. Th., ein Haus, worin der Friede lächelt. Hier ist jeder Tag ein Fest; hier herrschet Freude über alle, auch über die kleinste der Gaben Gottes. Wo Gatte und Gattin in Frieden und Einklang leben, da regt sich ein herrlicher Geist, ein Geist des Herrn; da gehen in munterer und ungehemmter Wirksamkeit die Gewerke des Lebensberufs von statten; da ist das Leben ein Gesang, und kein Fluchgeist wagt die heilige Harmo-

nie, die Gott selbst zum Schutzgeiste in ihrer Mitte hat, zu stören. — Denn Fluchgeister verfolgen nur die Spur der Zwietracht. Wo Frieden ist, ist ihnen der Zugang versperrt, denn der Herr wohnt daselbst. Alle deine Nachkommen, heißt es in der heutigen Hafthora, gehen mit dem Herrn um, und großer Friede ist bei deinen Kindern. —

Wachen Sie darum über den Frieden, lassen Sie ihn nicht durch eine kleinliche Beachtung kleiner in keiner Familie vermeidlicher Vergehungen verdrängt werden, erhalten Sie ihn vielmehr durch Nachsicht und Verzeihungsliebe. Ja, erhalten Sie die Liebe selbst durch ihn; denn nicht die Liebe vor der Vermählung ist die ächte, beseligende, sondern die im Ehestande selbst. Es heißt von einem unserer Stammväter (1. Mos. 24, 67.) Er habe seine Gattin eingeführt, sie geehligt und habe sie dann erst geliebt. Der Friede ists daher zweitens, der das Zelt Ihres Lebens, welches Sie heute aufrichten, erhalten und für die Dauer befestigen kann und soll. Endlich ist es

3.

Der Geist der Gottesfurcht,

von dem der Bestand Ihrer Lebenswohnung abhängt. Ich nenne diesen Geist Ihnen zuletzt, weil er der wichtigste, weil er allen frühern ihren Werth giebt, und Ziel und Zweck alles menschlichen Thuns und Treibens ist. Denn warum treten wir in den Ehestand? Warum hat Gott selbst diese Anstalt im Leben eingeführt? Damit wir eben um so ungestörter unsern höhern Pflichten obliegen könnten, damit das Gute immer mehr fortgepflanzt und verbreitet werde; damit, so heißt es schon bei unsern Weisen, man selbst dem Gesetzstudium mit reinem Sinne, mit reinem Herzen nur als Gatte obliegen könne.

Aber wie? Sie glauben vielleicht, der Geist der Gottesfurcht trete unsern zeitlichen Verhältnissen hindernd entgegen? Nein, er scheint es nur; er nimmt nur eine ernste Miene an, wie ein guter Vater in der Erziehung seiner Kinder. Er wendet uns oft seine Schattenseite zu, während seine Lichtseite nach oben gekehrt ist, wo er von Gott uns lauter Liebe, lauter Segen, lau-

ter Glückseligkeit für dieses und ein andres Leben erfleht. Ach, und wie täuschen sich die unvernünftigen Kinder der Welt, die eine andere Ansicht vom Geiste der Gottesfurcht haben! Und wie kommen sie früher oder später zu einer traurigen Erkenntniß ihres Irrthums! Ich rufe Ihnen darum mit dem heutigen Wochenabschnitte zu: „Thuen Sie nicht, wie heut zu Tage geschieht, daß ein Jeder thut, wie ihm gut dünkt.“ Die heutige Welt hat zwei Götzen, denen sie das Theuerste zum Opfer bringt; sie bringt ihnen Gott, Religion, Gewissen, die Wünsche frommer Vorfahren, ja selbst die Ewigkeit opfert sie an jenen Götzenaltären grausam hin. Diese Götzen sind der Eigennutz und das Vergnügen. Ist es doch schon fürchterlich, wenn wir dem Nutzen solche theure Opfer bringen, noch fürchterlicher aber ist es, wenn wir um jener ewigen Güter willen nicht einmal ein flüchtiges Vergnügen überwinden wollen. Ist doch schon der Kaufmann in seinem Geschäfte am Ruhetage Gott und gläubigen Mitbrüdern ein Aergerniß; er ists aber um so entsetzlicher, wenn er auf das flüchtige Vergnügen eines Zeitvertreibes, welches offenbar ein gesetzliches Verbot ist, um Gott und Religion und Eltern und Ewigkeit willen nicht lassen mag. Ist uns seine Feder hinterm Ohre am Ruhetage ein Aergerniß und empörender Anblick, so ist es die brennende Cigarre in seinem Munde noch mehr, noch erschrecklicher. —

Mögen darum Sie, mein theurer Bräutigam, eine rühmliche Ausnahme unter so vielen des Zeitalters machen, mögen Sie in die Fußtapfen Ihrer so achtbaren Eltern treten; nur so sind sie Ihnen nahe in der noch so weiten Ferne, in der Sie sich befinden; nur so kann der Segen, den sie Ihnen heute in der fernen Heimath unter Freudenthränen anwünschen auf den Höchsten einwirken und Ihnen in Erfüllung gehen.

Auch Sie, theuere Braut, die Sie in einer noch weitern Ferne den Geist eines guten Vaters wissen, und nur an der geliebten Mutterseite in das Zelt Ihrer ehelichen Bestimmung treten. Auch Sie ruft eine ähnliche Pflicht am heutigen Tage. Sie sollen den Ewigen fürchten; denn es heißt: eine gottesfürchtige Frau ist lobenswerth. Sie sollen eine Priesterin des Hau-

ses sein, und es so verwalten, daß Gott darin wohnen könne; nur solche Tochter ist ein würdiges Kind eines würdigen verklärten Vaters. Nur so umschwebt er Sie heute wie ein schützender Genius und betet für Ihr Wohlergehen. Denn wir sind nur Menschen, wir sind vergängliche Wesen, unser Leben und Lebensglück ist jeden Augenblick von Gefahren bedroht. Der Herr hat gar viele Boten zur Heimsuchung unfolgsamer Kinder. Unsere Wohnung auf Erden ist kein Haus von Steinen, nur ein Zelt ist sie, eine locker zusammengesetzte Hütte, die der geringste Windstoß vernichten kann. Schauen Sie das Trauzelt an, unter dem Sie so eben an der Seite Ihres künftigen Gemahls Sich befinden. Es ist Ihnen ein Symbol der Lebenswohnung, die wir im Ehestande erbauen; — und das Glück ist vergänglich wie das Glas, so Sie heute unter diesem Brauthimmel zum Zeichen zerbrechen werden. — — Ach, und wir selbst pflegen es mit Füßen zu treten, wenn wir es nicht mit bescheidener Ehrfurcht vor dem genießen, der es uns gegeben. — Aber es steht in unserer Macht, in der Gewalt unserer Gottesfurcht, unser Lebenszelt für die Dauer zu befestigen und seine Säule recht weit hinzudehnen, wie unser Text sagt. Wer seine Wohnung mit Gott baut, der hat sie wohl gebaut für Zeit und Ewigkeit. —

Darum nehmen Sie heute Gott zu Herzen und mit ihm treten Sie Ihre große Lebensbahn an, mit ihm führen Sie Haus und widersetzen Sie sich nicht seinem heiligen Willen. Dann, dann haben wir Sie hier zum Segen verbunden; dann freuen sich über Sie Himmel und Erde; dann werden Sie fühlen einen süßen Frieden im Herzen und in all' Ihren Unternehmungen; ja, dann haben Sie dieses und ein anderes Leben gewonnen, und bleiben unendlich unter uns in einem gesegneten Andenken. —

Und so sei der Ewige mit Ihnen und stärke Sie zu allem Guten und Erfreulichen; er lasse Sie gedeihen zur Freude der Ihrigen und lasse Sie ein in Tugend und Glückseligkeit musterhaftes Ehepaar werden. Amen.

VI.

Das Brautzelt, eine Trauungsrede!

Gehalten am Vermählungstage des Herrn J. Moser aus Berlin mit Fräulein H. Heymann aus Strausberg, am 23ten Cheschwan 5598.

Seien Sie uns willkommen, theures Brautpaar, unter dem Schatten dieses Trauzeltes! — Seien Sie willkommen dem hohen Tage Ihres Vermählungsfestes und seiner großen Bestimmung! — Ja, seien Sie uns willkommen im Namen des Ewigen. Zollen Sie vor allem diesem großen Menschenvater, dessen Herrlichkeit jetzt Sie in unsichtbarer Herrlichkeit umschattet, zollen Sie ihm tiefen und gerührten Dank, daß Sie diese erhabene Stunde erlebt, daß Sie sie in so erfreulichen Verhältnissen, in so glücklichen Umständen, in der Mitte so geliebter Verwandten erlebt haben, und beten Sie zugleich in stiller Andacht jenen Menschenvater um eine glückliche Zukunft, um eine ungestörte Fortdauer jener Verhältnisse und Umstände an. Und wenn Sie so Ihr Inneres durch diese Selbsterweckung geweiht, so mit sich selbst ein ernstes Wort, wie es diesem Tage geziemt, gesprochen haben, dann erlauben Sie mirs zu Ihnen zu reden, und Sie auf die hohe Bedeutung dessen, was jetzt mit Ihnen vorgeht, aufmerksam zu machen. Ich bin zu sehr von Ihrem

Werthe, von Ihrer beiderseitigen Tugend und Würdigkeit überzeugt, als daß ich nicht mit Ihnen den Himmel in einem stillen Gebete für Sie anrufen sollte. Der Allgegenwärtige, der jetzt Ihnen näher ist, als sonst, erhöre diese unsre gemeinsame stille Andacht! Er verbinde Sie zum Segen, lasse Sie ein glückliches Ehepaar werden, welches im Hause Israel als nachahmens- und beneidenswerthes Muster bestehen wolle!

Im diesmaligen Wochenabschnitte, lesen wir über die Vermählung unsres Stammvaters Isaak mit der Rebecca, am Schlusse jenes Gemäldes, folgende, lehrreiche und wichtige Andeutungen über das Verhältniß der Ehegatten zu einander enthaltenden Worte:

1. Mos. 24, 67.

וַיְבִיאֶהָ יִצְחָק הָאֹהֱלָה שָׂרָה אִמּוֹ, וַיִּקַּח אֶת־רִבְקָה
וַתְּהִי־לוֹ לְאִשָּׁה, וַיֶּאֱהָבֶהָ, וַיִּנָּחֵם יִצְחָק אַחֲרֵי אִמּוֹ:

„Und es brachte sie Isaak in das Zelt der Sara seiner Mutter, er eheligte die Rebecca, sie ward seine Gemahlin, er liebte sie und tröstete sich mit ihr nach seiner Mutter.“

Isaak führte die Rebecca in das Zelt seiner Mutter ein. Denn schon der Anblick und besondes die innere Einrichtung dieses Zeltes sollte der Rebecca eine stille Belehrung sein, in diesem Zelte sollte gleichsam der Geist der Sara zu ihr reden, und hier sollte sie den frommen Sinn der Verstorbenen weiter pflegen. — Er eheligte dann, heißt es ferner, die Rebecca. Nachdem er sie hinreichend mit dem Geiste seiner Mutter, schon vom Anblicke des Zeltes der Seligen, unterrichtet und vertraut glaubte, erst nach reiflicher Prüfung verband er sich mit der jungen Fremden. — Und sie, heißt es weiter, ward ihm zur Frau. Keine unnöthigen Worte. Sie setzte nämlich nicht fort ein flüchtiges, mädchenhaftes Wesen, sie fand sich in den Ernst des neuen Standes, fand sich willig in die Pflichten einer Gattin, ja, sie ward die Frau ihres Gemahls, sie hegte weder eine eitle Sehnsucht nach der Heimath zurück, noch sah sie mit neidischen

Blicken auf andere Eheverhältnisse hin, sie fühlte sich in ihrer Häuslichkeit an der Seite ihres Mannes glücklich. — Und er, heißt es ferner, liebte sie. Er liebte sie jetzt erst, nicht wie Leichtsinnige, welche nur die Braut, aber weniger die Gemahlin lieben, ja diese vielleicht gar hassen, — weil ihre Liebe eine leichtsinnige ist, als weil sie der flüchtige Reiz geblendet. Isaak liebte seine Gattin, denn er liebte den Zweck des Ehestandes, die göttliche Absicht darin. — Und endlich heißt es: er tröstete sich nach seiner Mutter! Er sah in seiner Gemahlin seine Mutter wieder. Er zollte ihr nicht nur Liebe, sondern auch Achtung und Ehrfurcht, und fand auch folglich er in ihr mütterliche Zärtlichkeit, Treue und eine ihn aufheiternde, tröstende Theilnahme in trüben Stunden. Den Grund aber zu solcher musterhaften Ehe legte schon der bloße Anblick des gedachten Zeltes, des Brautzeltes, oder der Aufenthalt der Rebecca in demselben, noch ehe sie des Isaak Gemahlin geworden. —

Und so wären wir denn mit Eins an den Punkt gekommen, auf welchen ich in dieser großen Stunde Ihre Aufmerksamkeit hinlenken will. Ich will mit dem Beistande Gottes Ihnen in möglichster Kürze zeigen, wie schon das Brautzelt, so kurz auch ihr Aufenthalt darin ist, Ihnen die lehrreichste, den ganzen Ehestand umfassende Trauungsrede sei. — —

Eine lehrreiche Trauungsrede ist Ihnen das Brautzelt an sich, und durch Alles und Jedes, was darin mit Ihnen vorgeht. Denn alles Dieses ist von sinnreicher und tiefer Bedeutung und soll stillschweigend uns der heilsamste, den Ehestand betreffende Unterricht sein.

1.

Das Brautzelt, ein Bild sichern Obdaches.

Bedenklich, mein theures Brautpaar, ist der Jünglings- und Mädchenstand. Er ist ein unstätes Schweifen unter freiem Himmel, allen schädlichen Einflüssen ausgesetzt von innen und außen mit Gefahren bedroht. Er ist, selbst wenn wir das Glück

haben im Elternhause zu leben, nicht ganz erfreulich; er ist aber ganz freudenleer für elternlose Jünglinge oder Mädchen. Nur ein schwaches Labsal, aber nimmer eine wahrhaft erquickende Speise ist der Genuß am Busen des Freundes und der Freundin, er befriedigt nicht, er ist nicht der Zweck des Lebens, es bleibt nach allen solchen jugendlichen Freundschaften uns immer noch das Bedürfniß nach wahrer Geselligkeit, nach der des eheligen Lebens. Wir schleichen freudenlos und düster umher. So schlich unser Stammvater, bevor er die Gemahlin gefunden, in düstern Abendstunden einsam auf dem Felde umher. Ihm fehlte die Trösterin, die Stütze des Lebens, ihm gebrach es an der Glück und Freude bringenden Gattin, an der Person, mit welcher Ruhe, Licht und Segen in unsere Behausung tritt. — Wohl hatte er noch das Glück, einen Vater und zwar einen Abraham zum Vater zu haben, aber des Vaters Schutz hat sich bei einem erwachsenen Kinde gleichsam überlebt, es bedarf eines andern, das ihm Vater und Mutter vertritt.*) Das Brautzelt deutet nun eben das sichere Obdach, den Schutz an, den nach jenen unstäten Wanderungen der Ledigkeit die Brautleute in dem Ehestande finden. —

Dieses Obdach, diesen Schutz haben Sie nun heute, mein theures Brautpaar, gefunden; denn dieses Zelt ist ein mächtiger Damm, an dem sich so manche gefahrdrohende Woge auf dem Meere des Lebens bricht. Hier endet der innere Kampf unruhiger Kräfte, hier lächelt des Hafens freundlicher Anblick Schirm und Sicherheit zu, hier steht es, das Haus, ich möchte sagen die Burg, von welcher Sie, geborgen und ruhigen Blickes, froh hinausschauen können in das bewegungsvolle wilde Treiben des Lebens. Schauen Sie darum froh sich um in diesem Zelte, betrachten Sie mit Vergnügen Ihren Aufenthaltsort, der Ewige hat angefangen Sie zu schützen unter seiner Hütte, zu ber-

*) Der Gattin wird ursprünglich (1. Mos. 2, 18.) der Beiname עזר weil sie uns den Vater vertritt, beigelegt. Vergl. 1. Mos. 49, 25., 2. Mos. 18, 4.). Trost (נחמה) aber gewährt sie dem Manne (Vergl. Schluß unsers Textes) als Vertreterin seiner Mutter. (Jes. 66, 13.)

gen in dem Schirm seines Zeltes; und es kann sich jetzt froh Ihr Haupt erheben über alle Ihre Gegner ringsum, Sie können in diesem Zelte opfern Opfer der Geselligkeit und lobsingen und preisen den Herrn (Ps. 27). Mit einem Worte, ich sage Ihnen mit dem Propheten (Jes. 4, 5.) על כל כבוד חפה und übersetze diese Stelle für Sie: Ueber alle Herrlichkeit — die Ihnen jemals geworden ist im Leben — geht diese Chuppa, dies Schirmzelt, unter welchem Sie jetzt Ihrem neuen Stande geweiht werden. Dies Zelt lehrt Sie aber auch, daß Sie heute

2.

zur Vereinigung berufen seien.

Nachdem man Ihnen dieses bedeutungsvolle Zelt aufgeschlagen, haben wir Sie darunter einander zur Seite gestellt; ein Wink, welchen dieses Zelt Ihnen giebt, daß Sie ein Paar, oder wie die Schrift sagt (1. Mos. 2, 24.) mit einander eine Person werden sollen. Und das ist des Ehestandes eigentliche Aufgabe. Die Gatten sollen beide die Ihrigen verlassen und mit einander ein Wesen werden. Darum heißt dieses Zelt Sie aufgeben heute alle mitgebrachten Ansichten und Gewohnheiten, die irgend einen störenden Einfluß auf das wahre Wesen, auf die große Sache Ihrer ehelichen Einheit hervorbringen könnte. Hinweg mit solchen Schlacken, die den Silbergehalt des reinen Einklanges Ihrer Herzen zu entwürdigen vermögen. — Nur ein Herz, ein Geist, ein Wunsch, ein Wille muß in der Person des Ehepaares herrschen. Sie dürfen eben so wenig mit einander im Widerspruche leben, als Jemand mit sich selbst in einem solchen leben darf. Freilich kann bisweilen der Anschein eines Widerspruches nicht vermieden werden; aber dann müßte er mit einem desto friedlichern Ausgleiche sich enden, ja er müßte sich nur gezeigt haben, damit Sie erfahren, es sei noch etwas in des Herzens Falten verborgen gewesen, was hinweg muß, was nicht geduldet werden darf in dem Friedenspalaste des Ehestandes. Auch Einheit und Einigkeit predigt also das Brautzelt.

3.

Die Gattin sei stets des Gemahls theilnehmende Freundin,

sie umgebe ihn gleichsam beständig, umfasse ihn, wenn er im Kampfe mit Sorgen und Widerwärtigkeiten wanken will, und suche ihn in seiner ruhigen Stellung zu erhalten. Das ist ein dritter Wink, welchen das Brautzelt ihr giebt. Denn unter diesem Zelte wird, der Sitte gemäß, die Braut um den Bräutigam geführt, er aber behält seine Stellung unverändert. — Wer in den Ehestand tritt, trjtt in ernste Verhältnisse ein. Es wachsen die Bedürfnisse des Lebens und mit ihnen die Betriebsamkeit mit allen ihren Mühen und Unanehmlichkeiten. Nicht immer kann da der Gemahl gleiche Miene haben, nicht immer seine Heiterkeit und gute Laune behalten. Oft zieht ihm eine Sorge durch die Seele, seine Stirne faltet sich und ein Wölklein des Kummers umdüstert den freundlichen Blick. Und der Mensch ist ja auch schwach und nicht immer Herr einer übeln Laune. Wie leicht aber könnte es da geschehen, daß er unterliegt, daß er vergißt, welche Pflichten er sich selbst und seinem Hause schuldig sei! Was muß aber geschehen, wenn der Gemahl Stand halte und seine Stellung unverändert behaupte? Seine Gattin muß ihn umgeben, gewissermaßen von allen Seiten umfassen, wie es denn auch in der Schrift heißt: Ich will ihm eine Gehülfin machen, die stets um ihn sei, und muß sie nicht von ihm lassen, bis die Wolken des Unwetters sich verzogen und die Sonne seiner Freundschaft und Liebe wieder aufgeht in voller Herrlichkeit. Denn unwiderstehlich ist die sanfte Gewalt einer weisen Gattin. Die Umgänge unter dem Trauzelte sind aber auch der Gattin ein Wink, auch in ihrem Hause stets solche Umgänge zu halten, überall zu sein, nach Allem sich umzuschauen, auf Alles ihre Sorgfalt und Aufmerksamkeit zu richten und nicht Brot der Trägheit zu genießen (Spr. 31, 27.). Tief und sinnig also ist die Bedeutung des Umganges der Braut um den Bräutigam am Vermählungsfeste.

4.

Einfachheit, des Hauſes Schmuck,

das ſcheint viertens das Brautzelt zu lehren; und zwar in der Haupthandlung, die darunter vorgeht. Und ſo wird demnach folglich die eben gedachte Einfachheit eine Haupttugend, ja der Grundſtein des häuslichen Segens ſein. — Unter dem Brautzelte nämlich ſteckt der Bräutigam der Braut einen Ring an den Finger. Es muß aber ein einfacher Ring ſein, an dem kein Juwel blitzt. — Auch darf an der Hand der Braut kein anderer Ring glänzen, während ſie den einfachen aus der Hand des Gemahls empfängt. Schönes Bild der Einfachheit im häuslichen Leben, zu welcher der Gemahl anhalten, die Gemahlin aber ſich bequemen muß. Nicht Ueberfluß, nicht blitzender Glanz, ein einfacher Bedarf vielmehr, das iſt der ſicherſte Segen des Hauſes. — Werfen Sie, theuere Braut, keinen Blick des Neides auf reichere, ſcheinbar glücklichere Häuſer hin, und gehörten auch dieſe Ihren nächſten Verwandten an, mit welchen Sie gleiche Anſprüche an das Leben zu haben glauben. — Neiden Sie nicht an Anderen das ſchönere Haus, die glänzendern Zimmer, den reichern Schmuck oder die Bekanntſchaft mit der großen Welt. Wer iſt reich? heißt es (Spr. d. V. 4, 1.), wer mit dem Seinigen froh iſt. Lieben Sie das Einfache und Schlichte in Ihren Bedürfniſſen; und Sie werden für bisweilige Ausnahmen einen lebendigen Reiz empfinden. Nicht alle unſere Tage ſollen Feſte ſein, damit wir, wenn Feſte eintreten, die ganze Wonne fühlen, die in dem Worte Feſte liegt! — Und es kann ja Ihnen, Braut, dieſe ſchöne Tugend gar nicht ſchwer werden, Sie ſind ja im Schoße dieſer Menſchenbeglückerin erzogen. Sie haben in Ihrem Elternhauſe die ſchönſten Muſter wahrer Tugend vor Augen gehabt und brauchen Sie ſich nicht zu ſchämen, dieſe Tugend auch nach der Reſidenz mitzunehmen und dort einen, dem Orte angemeſſenen und verhältnißmäßigen Gebrauch davon zu machen. — Ich ſage verhältnißmäßigen, und das führt mich auf eine fünfte Lehre, die der Aufenthalt unter dem Brautzelte giebt.

5.

Beachte das Eigenthümliche deines veränderten Standes.

Was Tugend, was Religion, was die Befolgung des göttlichen Gesetzes betrifft, so heißt es: Ihr Alle habt nur eine Lehre, Ein Gesetz, der Fremde wie der Einheimische des Landes. Der Bewohner des Dorfes hat nur einen Gott und einen Moses mit dem Bewohner der Residenz. Ich heiße Sie daher, werthe Braut, den schönen, den frommen Sinn Ihres Elternhauses festhalten, ihn nicht aufzugeben in der glänzenden Stadt, in welcher Sie Ihre Wohnung aufschlagen. Ich heiße Sie ganz in den Fußtapfen Ihrer ehrwürdigen Eltern wandeln, wenn Ihnen daran liegt, daß auch Ihr Segen fortdauern, daß er sich des Schutzes Gottes mitten in den Unruhen der Stadt erfreue; ja, wenn Ihnen daran liegt, daß Ihre Eltern auch ferner an Ihnen gute Kinder haben sollen. — Was aber das Leben in der Gesellschaft betrifft, so ist das, vorausgesetzt, daß es der Religion keinen Eintrag zu thun wagt, immer ein eigenthümliches in andern Umgebungen, und es kann hier nicht immer verlangt werden, daß ein jüngeres Geschlecht steif und streng sich nach, aus dem Elternhause mitgebrachten, herkömmlichen Weisen richte. Doch dies lehrt nicht nur die Religion selbst, indem es bei unsern Weisen heißt: „Der Mensch ändere nie die Sitte des Ortes, in welchem er sich niederläßt. Als Moses nach dem Himmel stieg, nahm er, der Sitte des Ortes gemäß, keine Speise zu sich. Als die Engel zu Abraham herunterkamen, hielten sie die Sitte und aßen mit.“ (Baba Mezia 86, b.). Dies aber, sage ich, lehrt nicht nur der Talmud, sondern schon das Brautzelt. Denn bis zu diesem Zelte werden wir von unsern Eltern begleitet, dann aber treten sie zurück, die Brautleute sich selbst überlassend und gewissermaßen der Eigenthümlichkeit Ihres neuen Standes übergebend. Wir können Alles und Jedes zur Ehre Gottes anwenden, können von Allem einen Gott gefälligen, der Religion angemessenen Ge-

brauch machen, und ist es sogar rühmlich, wenn unsere Gottesfurcht auch bei äußern, großartigern Verhältnissen besteht, wenn wir von der einen Seite den Sitten der größern Stadt, natürlich auf mäßige Weise und unsern Umständen gemäß, uns fügen, nichts desto weniger aber von der andern, unsern kindlichen, aus dem frommen Elternhause mitgebrachten Religionsgrundsätzen unverbrüchlich treu bleiben. — —

6.

Alles Menschliche ist leicht zerstörbar.

Das ist es, was sechstens das Brautzelt lehrt. Selbst die Verbindung, die unter dem Brautzelte geschieht, sie mag noch so lang und großartig vorbereitet sein, sie ist leicht auflösbar. Die Liebe mag noch so zärtlich und heiß die Vermittlerin des Gattenpaares gewesen sein, der geringste Vorfall ist diesen Einklang zu stören im Stande. Was ist der Mensch, und was ist Verbindung des Menschen, da er nur ein sterbliches Wesen ist? Alles Menschliche, sage ich, ist zerstörbar. Ein Beweis: am Brautzelte hören ja unsere früheren Verbindungen auf, und die jugendliche Vergangenheit ist, als wäre sie nie gewesen. — Doch das ja eben deutet uns das Brautzelt in dem Akte des Glaszerbrechens an. Nachdem der Trauring verbunden hat, und wir sammt den Unsrigen des großen Augenblickes froh sind, soll das Glaszerbrechen uns die Unhaltbarkeit menschlicher Verbindungen erschreckend vor die Seele rufen. — Diese Sitte schreibt sich aber aus älterer Zeit und zwar von unsern Weisen her. Ein Rabbi nämlich, heißt es, (Berach. 31.) feierte seinem Sohne das Vermählungsfest, und als die Gäste sehr froh waren, da trat er hin und zerbrach einen Kelch, der vierhundert Gulden am Werthe war. Ein anderer zerbrach bei ähnlicher Gelegenheit ein sehr kostbares Gefäß von weißem Glase, um die frohen Gäste absichtlich zu betrüben. So forderten die Rabbinen bei der früher gedachten Vermählung den Rav Hamnuna zum Singen auf, er aber brach dafür in die Worte aus: wehe, wehe, wir müssen sterben!— Ernst ziemt uns am Braut-

zelte. Das Ehepaar tritt hier eine neue Lebensbahn an, deſſen Schickſale es noch nicht kennt. Unter den glänzendſten Umſtänden, wenn Gatte und Gattin zuſammen kommen und verbunden werden, ſo wiſſen Sie dennoch nicht, wie ſchnell dieſes Band und zwar unter ganz entgegengeſetzten Umſtänden gelöſt werden kann. Ach, menſchliche Verbindungen und menſchliches Glück, ſie ſind nur Glas. Der Menſch müßte denn ganz beſonders ſich an dem Handhaber alles Lebens und alles Glückes, ja das Ehepaar müßte in ſeinem neuen Stande nur um ſo inniger ſich an Gott halten, je mehr es jetzt von ſeinen Eltern, zumal von ſolchen, die bereits an Alter vorgerückt ſind, ſich entfernt. Doch es iſt ja eben die Schlußlehre meines Vortrages, oder der letzte und wichtigſte Wink, den das Brautzelt den Brautleuten noch giebt, ſich

7.

Durch Religion der Gottesnähe werth zu machen.

Das Brautzelt an ſich iſt ein Bild der uns beſchattenden Gottheit. — Daher auch der Name Stiftzelt für das Heiligthum, daher die Bezeichnung Hütte, Zelt ſelbſt für den Tempel. Schönes Bild für das häusliche Leben, daß es ein Zelt des Herrn ſein, daß ſeine Herrlichkeit darin wohnen ſoll. Doch ſo heißt es ja ausdrücklich bei unſern Weiſen:*) „Wenn Mann und Frau es ſich werth machen, ruhet die Gottheit unter ihnen, und wo nicht, iſt ihnen Gott ein verzehrendes Feuer.“ Unſer häusliches Leben muß alſo ein Tempel, unſer Haus gleichſam ein Gotteshaus ſein, ſonſt verdient es jenen Namen nicht, denn es iſt da kein Haus, kein ſicheres Obdach, ſondern eine verfallene, jeden Augenblick den Einſturz drohende und allen argen Einflüſſen offene Hütte. Und wenn unſere Zimmer von Gold und Juwelen blitzen, und das Vergnügen ſelber auf unſern Sophas, wie auf dem Throne ſitzt, aber das Unthier

*) Pirke R. Elies. Cap. 12, Sota, 17, a.

Gottlosigkeit die Schlange ist, die in diesem Paradiese das Haupt erhebt, so trägt unser Lebensglück den Auflösungskeim schon in sich; es ist ein Glas, das ein ein einziger Tritt des Schicksals zerschmettert. — ! —

Nein, meine Lieben, vergessen Sie heute nicht, schon aus Dankbarkeit, die Sie dem Allgütigen schuldig sind, Haus zu führen, wie es sein Gesetz erheischt. Vergessen Sie nicht, daß Sie dies aber auch Ihren ehrwürdigen Eltern, denen Sie hier zur Seite stehen, verpflichtet sind. Denn Sie haben in Diesen die Muster für solchen frommen Lebenswandel kennen gelernt. Nur Religion giebt Ihnen Gott zum Freunde, und wo er ist, ist Alles, Segen und Schutz, Licht und Gnade, beständige Aufmerksamkeit und — der Güter bestes — Frieden, innerer und äußerer Frieden.

Und so segne der Ewige Sie und die sämmtlichen Ihrigen, die Verwandten und Freunde, die Heimischen, die Fremden und die sämmtlichen Anwesenden, und er lasse zu Ihrer und unsrer Aller Freude die Wünsche Ihres Herzens zu Ihrem Wohle in Erfüllung gehen!

Amen.

VII.

Eheſtands-Schutzengel.

(gehalten zur Vermählung des Herrn J. Lewing mit Fräulein B. Blumenreich, in Berlin, am 3ten Tevеth 5598).

וְכָרַתִּי לָהֶם בְּרִית שָׁלוֹם, בְּרִית עוֹלָם יִהְיֶה אוֹתָם וּנְתַתִּים וְהִרְבֵּיתִי אוֹתָם, וְנָתַתִּי אֶת־מִקְדָּשִׁי בְּתוֹכָם לְעוֹלָם: וְהָיָה מִשְׁכָּנִי עֲלֵיהֶם.

„Ich werde mit ihnen ſchließen ein Bündniß des Friedens, welches ihnen ein ewiges Bündniß ſein ſoll; ich werde Sie zunehmen laſſen, mein Heiligthum unter ſie geben ewiglich. Und es ſoll meine Wohnung unter ihnen ſein."
(Ezech. 37, 26.)

Das ſind Worte unſerer diesmaligen Hafthora mein theueres Brautpaar. Es ſind dieſe Worte zwar die Enträthſelung einer bildlichen Handlung, die der Prophet verrichten mußte. Er mußte nämlich zwei Stäbe nehmen, ſie mit einer Hand umfaſſen und ſo gleichſam zu einem Stabe verbinden — welches das Zeichen der Einheit ſei, die wieder zwiſchen den beiden Häuſern, Juda und Iſrael, entſtehen ſoll; indeß glaube ich dürften dieſe Worte zugleich einen ſehr paſſenden Text am Brauthimmel geben. Denn was geht denn mit Ihnen anderes vor? Sie ſind zwei Weſen, die jetzt durch den heiligen Akt der

Trauung, wie die Schrift sagt, zu einem Wesen verbunden werden *). — Und was soll nun der Zweck dieser Handlung sein? Auch zwischen Ihnen soll diese Handlung, die jetzt vorgeht, ein freundliches Bündniß schließen, und dieses soll Ihnen sein ein ewiges unverbrüchliches Bündniß. — Sie sollen aber auch gedeihen und zunehmen in Allem, was zur ehelichen Glückseligkeit gehört, ja in allen Verhältnissen des Lebens. Besonders aber soll Ihr Haus dem Herrn ein Heiligthum sein, und zwar soll er seine Wohnung bei Ihnen nehmen. — Und das Letztere ist es namentlich, welches als höherer Zweck der ehelichen Verbindung angegeben ist, in den Worten, wenn das Ehepaar sich es verdient macht, so wohnt die Gottheit an seiner Seite.

Erlauben Sie mir daher, den vorgelesenen Schlußworten der Hafthora, eine kurze Anrede an Sie in diesen heiligen Augenblicken zu entnehmen. Ich sage kurze Anrede; denn ein Brautpaar wie Sie — ich erlaube mir ohne Bedenken diese Aeußerung — bedarf keiner langen Rede. Ihr Leben war ein Muster der Tugend und Sittlichkeit. Sie sind ein Jüngling Bräutigam, auf den, — wie auf Joseph im heutigen Wochenabschnitte — die Residenz keinen gefährlichen Einfluß übte; Sie sind entsprungen dem, den Jünglingen nachstellenden Geiste der Verführung, beigestanden hat Ihnen die schirmende Kraft Ihrer großen Vorfahren, und in Ihnen selbst lebte ein solcher Geist besserer Grundsätze und haben Sie zugleich mit Ihrer guten Aufführung den unschuldigen Beruf des Handwerkers verbunden.

Derselbe Kranz seltener Tugend und namentlich des Fleißes ziemt auch Ihrer Stirne, würdige Braut. Ruhmvoll zurückgelegt haben Sie die gefährlichen Jahre der Mädchenheit. Sie sind werth zu sein ein Glied Ihrer achtbaren Familie. Der weise Ehenbestimmer hat in Ihnen beiden das Gleiche zu dem Gleichen gesellt. Ich habe daher Ihnen den Text unserer Hafthora gewählt, aus dem Sie nur drei Lehren entnehmen mögen:

---

*) Vergl. Gittin 57. כי הוה מתילד ינוקא וכו׳

1) Sich des ehelichen Friedens zu befleißigen;
2) auf das Gedeihen Ihrer Verhältnisse bedacht zu sein;
3) als Ihre religiösen Muster Ihre Vorfahren vor Augen zu haben.

1.

Sich des ehelichen Friedens zu befleißigen ist unstreitig des Ehestandes nöthigste Pflicht und Aufgabe. Das Leben ist ein Kampf; die Außenwelt ein Tummelplatz unruhiger Bewegungen und Widerwärtigkeiten; sie ist ein wildes Meer, auf welchem der betäubende Wellenrausch dem schwachen Sterblichen Ruhe und Bewußtsein raubt. Sei Jemand ein noch so begünstigtes Kind des Schicksals, sobald er nur mit der Welt in Verbindung steht, kann es in seinem Leben nicht an unangenehmen Erscheinungen fehlen.

Eine Zufluchtsstätte aber hat ein gütiger Gott uns bereitet und das ist unsere häusliche Welt. Hier sollen wir Entschädigung finden für des Lebens Kämpfe. Hier sollen wir in behaglicher Ruhe in das unruhige Treiben der Außenwelt hinausschauen. Hier sollen wir die kosenden Engel Liebe und Treue uns umarmen lassen, und sollen des Lebens froh werden. Hier sollen wir, wie Joseph sagte, alles Elend und Ungemach aus dem Vaterhause vergessen, hier mit einem Worte, sollen wir Frieden haben.

Frieden! welch herrliches Wort! Gottes reichstes Segensfüllhorn, nennen es unsere Weisen. Und wenn der Frieden irgend an seinem Orte ist, so ist er es im häuslichen Leben! Friede muß haben, wer sich der Freude dieses Standes bewußt sein will. Welcher Lebensgenuß kann den Frieden ersetzen! Wahrlich! nicht Näschereien und Leckerbissen machen einen glücklichen Ehestand, nicht das Modejournal, und befolgten wir es bis auf den Buchstaben, bildet die beneidenswerthe Gemahlin, wenn die Reichgeputzte das Spiel eigener oder der Launen des Gemahls ist. Frieden und Eintracht bilden das Eheglück, es sei uns viel oder wenig von den Lebensgütern beschieden. Wahre Liebe, warme

und herzliche, gegenseitige Theilnahme in allen Umständen, diese bilden das Glück des ehelichen Verhältnisses, diese machen es zu einem Friedensbündniß. Dieses Bündniß aber soll, wie es in unserm Texte heißt, ein ewiges, unverbrüchliches sein. Denn das ist kein Hausfrieden, der bei jeder Gelegenheit gefährdet ist. Das ist kein Friedensbund, dem bei noch so unbedeutenden Vorfällen im häuslichen Leben Auflösung droht. Hausfrieden haben, setzt die Selbstüberwindung in eben solchen Vorfällen voraus. Der Gatte führt ja hier am Brautzelte seine Ehehälfte, sein halbes Leben gleichsam ins Haus, ein Wesen, mit welchem er zusammen erst ein Ganzes bildet, wie dies unser Text in Bezug auf die zwei Stämme bemerkt; eine Schwester, eine Mutter führt er sich heim, aber keine Sklavin seiner Launen, keine Leibeigene, die sich etwa seinen Willensmeinungen und seinen tyrannischen Machtgeboten schmiegen und beugen müßte. — Der Gemahl muß seiner Gemahlin Vater und Bruder sein, und müssen sie in einander diejenigen Personen wiederfinden, von denen sie am Brauthimmel mit Schwermuth sich trennen, Eltern und Verwandte. —

Weil aber die Aufrechterhaltung des Hausfriedens ganz vorzüglich von unsern Verhältnissen abhängt, und unsere Weisen schon die weise Bemerkung machen: (Berach. 59.) „Wenn Jemand Weizen im Traume sieht, so bedeute es Frieden; — denn der Psalmist singe (Ps. 147, 14.): er giebt deinem Gebiete Frieden, indem er dich mit Weizenfett sättigt. Und heißt es auch in Bezug auf diese Stelle (Bava Mezia 59.): Der Mensch sorge für Getreide (Lebensmittel) in seiner Behausung; denn nur des Getreides wegen pflegt Zwietracht im Hause zu entstehen. Und das ist's, bemerkt R. Papa, was die Menschen zum Sprichworte haben: Ist die Gerste aus dem Kruge, so geht die Zwietracht an.*) Ich sage, weil der Hausfrieden bedeutend von unsern Umständen abhängt, so mache ich es Ihnen jetzt zur andern Pflicht:

---

*) כד משלם שערי מכרא נקיש ואתי תגרא בביתא.

2.

Auf das Gedeihen Ihrer Verhältnisse bedacht zu sein.

Das ist eine zweite sehr wichtige Aufgabe des Ehestandes, die meinem vorgelesenen Texte zu entnehmen ist. Denn es ist in diesem Texte von einem Gedeihen und Zunehmen die Rede. Allerdings liegt dieses Bedachtsein auf Ihre Verhältnisse Ihnen strenger ob, als andern Brautleuten, die in bereits gediehenen und glücklichen Verhältnissen zusammen kommen, und nur sich hinsetzen dürfen und genießen, was die Hand reicher Eltern oder Schwiegereltern ihnen bereitet. Möge Sie aber dieser Gedanke an jene scheinbar glücklichen Brautleute, das muß ich zugleich Ihnen bemerken, nicht betrüben, und mögen Sie von keinem Gefühle des Neides angewandelt werden. Denn vergessen Sie auch nicht die erfreulichen Seiten Ihres Standes. Ich wage nicht für die Vorzüge jener glücklichen Verhältnisse zu entscheiden. Denn der größte Segen Gottes war der, mit welchem er die ersten Ehegatten aus dem Paradiese verwies: Du sollst im Schweiße deines Angesichtes dein Brot genießen. Dies war das neue Paradies, gleichsam ein Paradies der Thätigkeit, welches das erstere festliche reichlich ersetzte. Heil! wer in diesem zweiten Paradiese erzogen ist! Denn an der Pforte dieses Paradieses steht geschrieben: „Wenn du genießest die Mühe deiner Hände, Heil dir! Wohl dir!“

Wem aber rufen wir dieses „Heil dir!“ „Wohl dir!“ mit größerem Rechte zu als Ihnen, mein Bräutigam? Sie können stolz sein auf die Vergangenheit, die Sie bis zu dieser Stunde zurückgelegt. Ihre Seelen tragen einen schönern Kranz als der, Braut, welcher auf Ihrem Haupte schimmert. Der Kranz Ihrer Seelen ist ein vielfarbiger, in welchem eine manigfache Mischung von Blumen duftet; lauter Tugenden, lauter seltene, Ihr Leben auszeichnende Vorzüge, die wir an Ihnen bewundern und hochehren. Sie dürfen also nur fortsetzen Ihre Wirksamkeit um das Gedeihen Ihrer Verhältnisse. Und so fahren Sie denn auch muthig fort, durch Thätigkeit zu gedeihen, durch uner-

mühlichen Fleiß zuzunehmen, durch Sparsamkeit vorwärts zu kommen, und besonders durch umsichtige Verwaltung, das Ihrige Mitgebrachte zu schonen. Ich nehme auch für diese Aufgabe Sie Beide in Anspruch. — Der Gattin erster Name in der heiligen Schrift ist עזר oder ein Beistand des Gemahls. Wie Sie jetzt in diesen heiligen Augenblicken neben einander stehen, so sollen Sie es in Ihrem ganzen Leben, sollen sich einander hilfreich zur Seite sein. Und diese Thätigkeit erst wird Sie Ihren neuen Stand in aller seiner Annehmlichkeit empfinden lassen. Wahrlich Sie werden nicht gelüsten nach leerem Zeitvertreib, nicht Verlangen haben nach kostspieligen Vergnügungen des Lebens, Ihre häusliche Welt wird Sie für Schauspiel und Konzert, Gesellschaft und Spazierfahrt reichlich entschädigen. Aber nun noch eins, Sie sollen

3.

zu religiösen Mustern Ihre Vorfahren vor Augen haben.

In unserm Texte ist die Vereinigung der Stämme Israels nicht etwas Neues, sondern etwas, was einst bei den Vorfahren vorhanden war, verloren ging, und wieder erneuert werden sollte. Ich nenne Ihnen die Religion zuletzt, weil sie der Aufgaben wichtigste ist, und allem Andern die Krone aufsetzt. Ja es giebt ohne Religion keinen Frieden. Denn der wahre Friede muß in uns selber wohnen, und der Hausfrieden, der ist ein Abglanz des innern göttlichen. Es giebt aber auch keine wahre Fürsorge für das Gedeihen unserer zeitlichen Verhältnisse, wenn keine Religion im Hause ist; denn dann baut der Mensch und Gott zerstört, und ohne daß wirs merken, gehen wir rückwärts, und wenn wir noch so glauben vorwärts zu kommen. Wer wahren Segen haben will, muß sich Gott zum Freunde halten; denn er nur vermag mit Wenigem zu helfen. Doch ich heiße Sie nicht Religion haben, Sie haben solche längst; was ich Ihnen empfehle, ist, daß Sie die Muster, welche Ihnen darin vorangegangen, vor Augen haben sollen. Sie sind der Sprößling eines seltenen Stammes, mein Bräutigam. Ihre Vorfah-

ren gehörten zu den seltenen Häusern in Israel, in denen die Religion auf eine ausgezeichnete Weise gepflegt wurde. Wir verlangen von Ihnen solche erhabene Verehrung des Göttlichen nicht. Aber wir verlangen doch, daß Sie wenigstens keinen Kontrast bilden, daß Sie keinen abartenden Zweig an jenem göttlichen Stamme bilden sollen. Ja wir verlangen, daß Sie, wenn auch Ihren Verhältnissen gemäß, doch immer den Lebenswandel Ihrer großen Ahnen vor Augen haben, beachten, und so viel Ihnen möglich, deren Mustern folgen sollen.

Auch Sie, Braut, haben ein Vorbild von Religiösität, an das Sie doch nicht ganz vergessen wollen. Ich nenne Ihnen den Namen Ihres — unlängst Ihnen plötzlich entrissen gewordenen — Vaters! — Er war es werth, der würdige, aufrichtig gottesfürchtige Israelit, daß Sie ihm heute eine heiße Thräne der Erinnerung weinen — ihm, der so leicht gerührt war, wenn er von Religion sprach, oder hörte; ihm, der gleichsam nur so lange leben mußte, als bis er Sie diesen Ihrem Gemahl verlobt hatte. — Nur verloben sollte er Sie; aber erleben nicht den Tag, der heute ausführt, was der Seelige begonnen, den Tag der Vermählung seines Kindes. — Ihm, der ach! von Jugend auf ein Leben voll Mühe und Plage führte, ein Leben, das so wenig oder gar keine Freude kannte, ihm, dessen unsterblicher Geist Sie jetzt ohne Zweifel umschwebt, die Gegenwart klarer anschauend, als wir Alle, die wir hier um Ihre Trauung versammelt sind, ihm zollen Sie eine Thräne kindlicher Erinnerung. Besser aber noch als diese Thräne, ist, daß Sie stets sein Bild vor Augen haben, ihn zum Muster Ihres religiösen Lebenswandels nehmen. Gedenken Sie daran, wie er Ruhetage, wie er dem Herrn Feier- und Festtage verlebte! — Noch aber lebt er Ihnen und freut sich dieses Tages inniger als Sie selbst; er wird aber noch lebendiger leben und für Sie noch väterlicher wirken, er wird Ihres Hauses Schutzengel sein, wenn Sie in seinem Geiste fortwandeln und Haus führen werden. Auch in diesem Sinne ist jene Lehre wahr, daß der, der ein Kind hinterläßt, das in seinen frommen Grundsätzen fortlebt, gar nicht gestorben heißt.

Doch Sie haben auch an Ihren lebenden Verwandten, die jetzt an Vaters Stelle Ihnen zur Seite stehen, Muster vor Augen, welche beweisen, wie es wohl möglich ist, Religion und Wohlstand zu paaren. Vergessen Sie nicht auch diese achtbaren Personen dankbar zu ehren.

So mögen Sie, Bräutigam, in Ihrer Gemahlin, Ihre zweite Mutter wiedergefunden haben und sie als solche ehren; so wie Sie, werthe Braut, Ihren achtbaren Schwiegervater stets in Ehren halten, und sich dessen Achtung durch einen frommen und gottergebenen Sinn zu verdienen suchen mögen.

Friede, Thätigkeit und das Festhalten der frommen Grundsätze Ihrer Vorfahren, das ist es was ich Ihnen empfehle. Es sind dies drei kraftvolle Schutzengel des Ehestandes; und wo diese das Haus bewachen, kann es am Segen Gottes nicht fehlen.

Und so gehen Sie denn einem Ziele entgegen, würdig Ihrer Bemühungen und Wünsche; finden Sie ein recht glückliches Loos im Ehestande. Noch in späten Tagen des hohen Alters mögen Sie des heutigen Tages frohgerührt sich zurückerinnern, und mit eben solchem erhebenden Bewußtsein, wie heute, in die Vergangenheit des Erdenlebens zurückschauen, welche Ihnen nur Ehre und Gunst bei Gott und Menschen erworben haben möge.

Amen.

VIII.

Vermählungsempfindungen.

(Gehalten zur Vermählung des Herrn Abraham Salomon aus Zeden, mit Fräulein E. Elkan in Neustadt Eberswalde, am 20sten Teweth (17ten Januar) 5598,)

Es sind große und heilige Augenblicke, mein theueres Brautpaar, die Sie jetzt eben erlebt haben. Alle Vergangenheit, alles, alles, was bisher mit Ihnen vorging, war nur Vorbereitung auf den heutigen Tag, mit welchem Ihre Laufbahn von Neuem beginnt; ja, selbst alle Fehltritte und Schwachheiten auf Ihrem bisherigen Lebenspfade hören mit dem heutigen Tage auf. Denn der heutige Tag ist Ihnen ein Versöhnungstag, ein Jom Kippur, es ist der Tag Ihrer Verjüngung; Sie werden heute neu geboren. Denn es ist die Veränderung, die heute mit Ihnen vorgeht, gar keine geringe. Es ist wahr, Sie sind nicht die ersten und werden auch nicht die letzten sein, welche diesen Schritt thun; indeß ist dieser Schritt bei Jedem eine bedeutende Veränderung, bei Jedem entweder eine Umstaltung der Verhältnisse zum Glücke, oder eine zum entgegengesetzten Zustande; obwohl diese Veränderung an sich nur eine gute, höchst zweckmäßige und heilsame sein kann. Denn es ist ja schon in der Schöpfungsgeschichte ausgesprochen, es sei nicht gut, daß der Mensch allein sei, also gut, daß er in den Ehestand trete, und seine Eltern in der Person der Gemahlin wiederfinde.

Die Veränderung, die demnach mit Ihnen heute vorgeht, ist an sich gut und zweckmäßig, wie denn alles von Gott und zumal so unmittelbar von ihm veranstaltete, und zwar mit der

Bemerkung, daß es gut sei, nur zweckmäßig und wohlthätig sein kann. Es hat dieser Stand zwar auch seine ernsten Seiten; indeß ist selbst Diesen vielfach Erfreuliches abzugewinnen, wenn die Eheleute dem, welcher den Ehestand einsetzte, auch in anderer Hinsicht gehorchen. Denn dann beweist uns dieser große Ehestifter, daß jener Stand gut sei, und setzt er uns in Verhältnisse, welche uns jenen Schritt niemals bereuen lassen.

Vermöge dieses bisher Gesagten werden Sie, meine Theuren, rücksichtlich des Ehestandes Dreifaches bemerkt haben. Dieser Stand sei an sich gut; habe auch seine ernsten Seiten; man könne aber diesen ernsten Seiten auch Erfreuliches abgewinnen, wenn man Gott zu Willen lebt. — Und so stehen wir denn mit Eins da, wohin ich Sie haben wollte. Denn ich will Ihnen zu beweisen suchen, daß der Vermählungstag in dem Brautpaare

1) frohe,
2) ernste,
3) fromme Empfindungen

aufzuregen habe. Der Betrachtung lege ich aus unserem diesmaligen Wochenabschnitte eine Stelle zum Grunde:

2. Mos. 2, 21.

וַיֹּאֶל מֹשֶׁה לָשֶׁבֶת אֶת־הָאִישׁ, וַיִּתֵּן אֶת־צִפֹּרָה בִּתּוֹ לְמֹשֶׁה׃

„Und Moses willigte ein, bei dem Manne zu wohnen, und er gab ihm seine Tochter Zipora zur Frau.“

Der fromme Gesetzgeber machte keinen Einwand gegen den ihm gewordenen Eheantrag. Denn wer wußte besser als er, daß die Ehe eine göttliche Bestimmung sei? Und welchen bessern Beweis kann es für diese göttliche Bestimmung geben, als solche Ehen, die aus der Ferne geschehen, besonders wo, wie schon unsere Weisen lehren, der Gemahl sich gleichsam die Gemahlin aufsucht und heimführt? — Da nun auch in Ihrem Ehestande ein Finger Gottes und zwar aus mehreren Gründen nicht zu verkennen ist, so wird auch in Ihnen der heutige Tag

1.

frohe Empfindungen

aufregen können und sollen. —

Frohe Empfindungen sind es zunächst, die der heutige Tag in Ihnen Beiden zu erregen hat. Schon das, daß Sie diesen Tag erlebt haben, meine Theuren, der das herrliche Ziel aller Ihrer verflossenen Lebensjahre ist, schon das ist keine geringe Veranlassung zur Freude. Denn bedenken Sie nur, wer diesen Tag erlebt, der hat die unzähligen Gefahren seiner Kindheit, so wie die noch größern der ersten Jugend überstanden; wer diesen Tag erlebt, um den hört die Welt auf eine Wüste zu sein; wer diesen Tag erlebt, der wird erst recht aufgenommen in die große Gesellschaft des Menschengeschlechtes. Ja, wer diesen Tag erlebt, der wirft, wie schon das Alterthum lehrt, dem Satan einen Pfeil ins Auge; der Mensch erbaut an jenem Tage ein Bollwerk um den Schatz seiner Tugend und Sittlichkeit; er lauft nicht Gefahr eine Beute sündhafter Triebe zu werden, der Strom seiner Phantasieen hat einen Damm gefunden, und der Brauthimmel ist ein mächtiger Schutz, der gleichsam unsere Ehre rettet und dem Leben eine Sicherheit gewährt, deren der ledeige Stand sich nimmer erfreuen kann. — Wenn Sie mich recht verstehen wollen, so versetzen Sie Sich nur in den bejammernswerthen Zustand solcher, Denen, wie jener Dichter sagt, nie der glückliche Wurf gelungen eines Freundes Freund zu sein, in den freudenleeren Zustand jener Einsamen, an Jahren schon Vorgerückten, besonders des weiblichen Geschlechtes, denen nie die Sonne eines Vermählungstages aufgegangen, deren Haar sich bereits bleicht, ohne mit dem Grün des Brautkranzes je durchflochten gewesen zu sein. — Ach! wer kein treues Herz gefunden, der, so singt jener Dichter, stehle sich weinend aus dem Bunde der menschlichen Gesellschaft und ihrer glücklichen Paare. Nein, nicht gut ist's, daß der Mensch allein sei. Glücklich ist nur, wer seine Ehehälfte gefunden. Begreifen Sie's nun, warum die Schrift (Hohes Lied 311.) den Vermählungstag den Tag herzlicher Freude nennt? warum wir ihn so festlich begehen? so viele

Anstalten zur Freude dafür treffen? warum die muntere Pauke im Kreise der Hochzeitsgäste laut wird und Alles Freude lächelt? Es ist die hohe Bedeutung jenes Tages, der an sich schon zu frohen Empfindungen begeistert. Es soll aber der heutige Tag auch

2.

ernste Empfindungen

in Ihnen erzeugen. Es ist keine Freude vollkommen auf Erden, und würde es uns als Menschen auch nicht vortheilhaft sein, uns über Gegenstände, sie mögen noch so heilbringend sein, einer unmäßigen Freude hinzugeben. Auch das Fest Ihrer Vermählung hat seine ernsten Seiten, auf die ich nicht umhin kann Sie aufmerksam zu machen. Denken Sie nur an unsern Textabschnitt! Kaum hatte Moses sich mit Zipora vermählt, gestaltete sich sein auch Leben schon ernster. Die Sorge für die Seinigen nöthigte ihn den Hirtenstab zu ergreifen; und wie ernst und reich an Sorgen und Prüfungen wurde nicht sein Leben! — Mit dem Vermählungstage hört unsere sorgenlose Vergangenheit auf, mit jedem Tage wächst die Zahl unserer Bedürfnisse, unsere Sorgen vermehren sich, Vergnügen und Bequemlichkeit weichen, und das Bedürfniß des Nöthigen tritt an deren Stelle. Wir gehören immer weniger uns selbst an, fangen vielmehr an die Versorger unseres Hauses zu werden. Es ist nicht mehr flüchtige Liebe, sondern das Gefühl des Bedürfnisses, das die Eheleute aneinander kettet, und sie überzeugen sich immer mehr, daß ihr Eintritt in den Ehestand kein unbedeutender Schritt war. Dazu kommen aber auch die Pflichten, die Sie heute gegen einander übernehmen; die Pflichten der Liebe und Treue, ja der unverbrüchlichen Treue, die Pflichten der herzlichen Theilnahme in Freuden und Leiden, die Pflichten des Fleißes und der Sparsamkeit, namentlich die der milden Nachgiebigkeit bei vorkommenden Ereignissen, welche Unfrieden stiften können. Eine Gattin werben, heißt nicht ein Stück Waare ankaufen, sondern heißt, von der Hand Gottes eine theuere Menschenseele empfangen, sie zu ehren, sie mit aller Schonung und Sanftheit zu behandeln, ja sie zu lieben, zu achten, zu schätzen, wie sich selbst. Ach! und Ihnen,

mein Bräutigam, hat ja der Himmel, der Vater der Waisen eine Waise, eine von Vater und Mutter verlassene Waise zur Gattin gegeben. Gewiß, Sie können diesem Geschenke nicht zart und liebreich genug begegnen. Sie haben die größte Sorgfalt nöthig, Sich gegen die zahlreich eingeschärften Gebote in Rücksicht der Waisen nichts zu Schulden kommen zu lassen. Doch dies ist ja aber auch für Sie, theuere Braut, ein Punkt, der Sie an die ernsten Seiten des heutigen Tages erinnert. Denn ach, Sie stehen allein da in diesen heiligen Augenblicken; Sie sehen heute nicht Diejenigen Ihnen zur Seite, denen der heutige Tag so viele Freude gemacht hätte; Sie können heute ihren Segen nicht mit hinausnehmen auf Ihre neue Lebensbahn, können Sie nicht umarmen bei Ihrer Trauung, können nicht den glühenden Abschiedskuß der scheidenden Tochter ihnen aufdrücken. — Gewiß, gewiß, meine Theuere, eine sehr ernste Seite des heutigen Tages! auch für Sie, mein Bräutigam, der Sie eben ein solches theueres Haupt heute vermissen, welches Ihnen das heutige Fest so sehr gehoben und verschönert hätte. —

Doch ich kann Ihnen nicht anders als mit dem Psalmisten zurufen: wenn auch Vater und Mutter mich verließen, so hat doch der Ewige mich aufgenommen. Gewiß, je ernster jene Seite des heutigen Tages ist, desto mehr Ursache haben Sie, dem Himmel zu danken, daß Sie dennoch die große Bestimmung des heutigen Tages erreicht haben, daß sich der große Vater im Himmel Ihrer so liebreich angenommen und Ihnen die Elternstelle vertreten. Gewiß, die verklärten Geister Ihrer Eltern flehen für Sie am Throne Gottes, und werden in jenen Fernen Ihnen vielleicht Größeres leisten, als Sie Ihnen hienieden geleistet hätten. So muß denn selbst diese ernste Seite Ihrer Vermählung Sie von der Güte Gottes überzeugen und sich in ein tröstliches Bewußtsein auflösen. Und dies muß um so mehr stattfinden, als der heutige Tag Sie ja endlich

3.

zu frommen Empfindungen

stimmen soll. — Ja zu frommen Empfindungen. Denn sehen

Sie nur wieder in unsere Textbegebenheit. Wann zeigte sich Gott unsrem Gesetzgeber? Keine Spur von dieser göttlichen Sendung oder vielmehr Gottesnähe zeigte sich in ihm vor seiner Vermählung mit Zipora. Er war in Egypten erzogen, bei Hofe groß geworden, wo Gott so wenig erkannt war; und sie war die Tochter des zwar würdigen Mannes, doch aber heidnischen und abgöttischen Jithro. Kaum aber war Moses in den Ehestand getreten, als schon das Göttliche bei ihm anklopfte und ihm seine große Lebensaufgabe kund ward.

Der heutige Tag ist Ihnen — meine Theuren — jener flammende Wunderbaum. Heute werden Sie des Ewigen, und sollen ihm Ihr häusliches Leben zum Heiligthume weihen. Ja dieses göttliche Feuer soll von heute an im Ihrem Hause lodern. Wenn Sie aber dieser heiligen Flamme den Zugang verwehren, dann wird Ihr Haus eine Stätte verzehrenden Feuereifers, der im Kurzen Sie zu Grunde richten kann. Ich sage Ihnen daher unverhohlen: wenn Sie des heutigen Tages Bestimmung erreichen, wenn Sie glücklich sein, wenn Sie Segen genießen, wenn Sie innern Frieden haben und den äußern sich sichern, wenn Sie Ihre Eltern im Reiche der Seligen immer seliger machen, ja wenn Sie, mit einem Worte, den Vertheiler alles Segens sich zum Freunde halten wollen, so entschließen Sie Sich und geloben im Herzen hier vor dem Angesichte Gottes und diesen hochgeehrten Anwesenden, Religion zu haben und würdige Nachkommen Ihrer Eltern zu sein. Denn vom freiledigen Stande in ein unreligiöses, wüstes häusliches Leben einzugehen, heißt vom Regen unter die Traufe sich stellen. Denn ein Leben, besonders ein eheliches, ohne Religion, bietet einen erschrecklichen Anblick dar. Und wenn Ihnen Millionen in den Ehestand mit folgen und alle Güter der Welt Ihnen verliehen sind, so hat Ihr Ehestand dennoch, wenn er nicht auf jenen Säulen, welche Tugend und Gottesfurcht heißen, sich erhebt, durchaus gar nichts Beneidenswerthes. Wenn aber unreligiöse Eheleute im Glücke nicht glücklich zu nennen sind; um wie viel weniger wird ihr Loos in minder glücklichen Verhältnissen zu beneiden sein! — Ach, wenn erst Prüfungen eintreten, wenn erst im

Eheſtande manches unangenehme Ereigniß zum Vorſchein kommt, wenn erſt der flüchtige Reiz dahingeſchwunden iſt, wie tief, wie ſchmerzlich empfindet es der, der Gott nicht im Herzen hat! —

Was Sie erlebt haben, meine Theuern, das nur wiſſen Sie, aber unbekannt iſt Ihnen, das, welchem Sie entgegen gehen. Wahrlich Sie können heute nicht genug Sich an Gott anſchließen, wenn Ihnen daran liegt, daß die Zukunft Ihnen das bringen ſoll, was Ihnen zu Ihrem Beſten gereicht.

Aber was verlangt die Religion von Ihnen? Sie verlangt das, was Sie bereits wiſſen. Sie verlangt, daß Sie nach dem Vorbilde Ihrer Eltern und anderer gottesfürchtigen Familen leben ſollen. Sie verlangt, daß Sie nicht die Leichtſinnigen, ſondern die Beſſern unter Ihren Glaubensgenoſſen Sich zum Muſter nehmen. Sie verlangt, daß Sie nicht das Bequeme, augenblicklich Angenehme dem vorziehen ſollen, was Ihnen für die Ewigkeit frommt und was Sie vor Gott und Menſchen ehrenwerth macht. Denn glauben Sie nicht, daß Ihre nichtjüdiſchen Mitbürger Sie ſchätzen können und werden, wenn Sie die Religion, in der Sie der Schöpfer hat geboren werden laſſen, nicht achten; nein, Sie können dann nur jedem rechtlichen Manne verächtlich erſcheinen; denn wir müſſen das ſein, nach welchem wir den Namen führen. Was ich Ihnen aber beſonders dringend empfehle, weil in unſern Tagen faſt überall böſe Beiſpiele daran irre machen, das iſt die Beobachtung des göttlichen Ruhetages. Heilig ſei Ihnen dieſer Tag; dem Ewigen, nach welchem er den Namen führt, ſei er geweihet, und nicht Ihren zeitlichen Beſtrebungen.

Und nur ſo ſehe ich Sie einer glücklichen Zukunft entgegen gehen, die früher oder ſpäter Ihre Verdienſte belohnen wird. Ja, ſo nur ſehe ich Sie die Zierden Ihrer würdigen Familie werden und des heutigen Tages hohe Beſtimmung ganz erreichen, daß nicht nur die Gegenwart, ſondern auch eine ſpäte Nachwelt noch ſich mit Ihnen ſegnen muß.

Amen.

IX.

Das Paradies und die Schlange,

oder

Die Vorsicht im Ehestande.

(Gehalten zur Vermählung des Herrn R. J. Gutmann, mit Fräulein Fr. Cohn in Zedenick, den 19 Schevat 5598.)

Nur zur Freude gereichen, theures Brautpaar, kann es uns, wenn unsere Lebensweise uns zu einem Ziele geführt hat. Diese Freude muß eine um so innigere sein, je einflußreicher dieses Ziel auf unser Leben einwirkt und je bedeutender die Veränderung ist, die mit der Erreichung jenes Zieles mit uns vorgeht.

Den wichtigsten Einfluß auf den Menschen und die fühlbarste Veränderung in seinem Zustande bringt unstreitig dasjenige Ziel hervor, an welchem Sie jetzt eben sich befinden. Das Ziel nämlich, welchen wir den Eintritt ins häusliche Leben nennen. Gar nicht mit Unrecht nennt das heiligste Buch der Schrift den Tag der Vermählung einen Freudentag unseres Herzens (יום שמחת לב). Es meint wahrhaftig nicht die vergänglichen Sinnengenüsse, die mit diesem Feste verbunden sind, wohl aber die große und heilige Sache des Ehestandes selbst. Denn die heilige Schrift lehrt gleich am Anfange, daß das einsame Leben des Menschen nicht gut sei. Keine Reichthümer und Vergnügungen können uns dem Genuß des Eheverhältnisses ersetzen. Denn ein Ehestand im wahren Sinne ist ein

Vorschmack der wahren Glückseligkeit; ein kleines Paradies, eine Nachempfindung jenes glücklichen Urzustandes des ersten Menschenpaares, ehe dieses der ersten Sünde in die Hände gerathen war. Der Ehestand mit einem Worte, ist ein erhabenes Ziel auf unsrer irdischen Lebensreise. Glücklich! wer dieses auf eine würdige Weise erreicht.

Wenn wir aber ein Ziel erlangt haben, wo wir in ein neues, uns noch unbekanntes Verhältniß treten, müssen wir auch Lebensweise und Verhalten kennen, die dort uns nöthig sind. Hier heißt es: andere Verhältnisse, andere Pflichten. Wir müssen wissen, was in dem neuen Stande uns vortheilhaft und nachtheilig ist, müssen die Schwierigkeiten darin erkennen, um ihnen auszuweichen oder sie zu beseitigen, oder auch um uns darin zu finden. Ja, je süßer die Frucht, desto unangenehmer, wenn sie der Sitz eines sie entsäftenden Wurmes ist, der sie ungenießbar macht. Auch in dem schönen Paradiese unsers ersten Vorfahrs saß eine Schlange, die ihn um seine Freuden brachte, und die ganze Geschlechter in tiefes Elend stürzte. Der Stand, in den Sie heute treten, ist das Abbild des Paradieses; er hat auch seine, und zwar seinen Vorzügen angemessene Feinde, gegen die Sie Sich in der Zeit zu rüsten haben. Ich werde Sie darum in meinem Vortage, in aller Kürze, mit den Vorzügen und Feinden Ihres neuen Standes und zugleich mit den Waffen bekannt machen, welche Sie zu Ihrer Sicherheit zu gebrauchen haben.

Der Ehestand versetzt Sie

1. in eine wohlthätige Geselligkeit, legt aber eben dadurch den Grund zur Zwietracht;
   Sie werden Sich demnach zuvörderst der Eintracht mit einander zu befleißigen haben.
2. Er bringt Ihnen einen größeren Wirkungskreis und Segen,
   vermehrt aber dadurch Ihre Sorgen;
   Sie werden Sich darum mit größerem Fleiße und namentlich mit Vertrauen auf Gott zu versehen haben.

3. Er macht Sie selbstständig,
reizt aber dadurch zur willkührlichen Lebensweise;
Sie werden sich hiergegen mit Gottesfurcht zu bewaffnen haben.

Dem Vortrage aber lege ich aus unserm diesmaligen Wochenabschnitte die Worte zum Grunde:

2. Mos. 18, 5.

וַיָּבֹא יִתְרוֹ חֹתֵן מֹשֶׁה וּבָנָיו וְאִשְׁתּוֹ אֶל־מֹשֶׁה אֶל־
הַמִּדְבָּר אֲשֶׁר־הוּא חֹנֶה שָׁם הַר הָאֱלֹהִים׃

„Und es kam Jithro, Schwiegervater des Moses, mit dessen Söhnen und Frau zu Moses, in die Wüste, woselbst er lagerte am Berge Gottes."

Diese Ankunft Ziporas war es, die, wie der Wochenabschnitt weiter erzählt, der göttliche Mann so festlich feierte. Die edle Gattin hatte dem Drange der Umstände nachgegeben, und kam jetzt erst, als das große Unternehmen Ihres Gemahls glücklich ausgeführt war. Zugleich wurde die Freude Moses noch dadurch vermehrt, daß sein Schwiegervater ein so ehrenwerther Mann war. Es wurde den Gästen zur Ehre ein festliches Mahl veranstaltet, welches die Schrift einen Genuß vor Gott nennt. — Hier heißt es, wer eine Gattin gefunden, hat ein Gut gefunden, und gewonnen den Wohlgefallen des Herrn.

1.

Diese eheliche Geselligkeit

wird aber auch Ihnen heute zu Theil, mein theures Brautpaar, hier gleichsam am Berge Gottes. Hier, hier an dieser heiligen Stätte des Trauhimmels, gewissermaßen einem Abbilde des Gesetzgebungsberges,*) wird auch Ihnen jetzt Ihre Gemahlin zugeführt. Freilich leider nicht mehr von der Hand Ihres Schwiegervaters,— jenes würdigen und achtbaren Mannes, auf den Sie gewisser-

*) Vergl. Mischna, Taanith (Schluß) ביום חתונתו זה מתן תורה

maßen stolz sein können; — denn dieser würdige Vater ist nicht mehr. Heimgerufen nach seiner bessern Heimath hat ihn bereits der, den Sie beide Vater nennen, der es für weise und wohlthätig gefunden, Ihren Schwiegervater nicht sehen zu lassen den heutigen Tag Ihrer Freude, der aber wohl desto Größeres für Sie auswirken dürfte am Throne Gottes, dem der Selige näher steht als wir. Aber doch wurde Ihnen jetzt die Gattin zugeführt, Ihre Freundin, Ihre Bundesgenossin, wie die Schrift sie nennt. Es beginnt von heute an ein schönes Leben für Sie, so wie zugleich für Ihre Braut; Sie eröffnen nämlich mit dem heutigen Tage das freudenreiche Leben der Geselligkeit.

Sie hören heute auf allein dazustehen in der Welt, hören auf, das Unangenehme eines zwecklosen Daseins zu fühlen, und treten in das selige Verhältniß gegenseitiger, wahrer Freundschaft und Liebe, welches allein Ihnen die Freuden des Lebens erhöhen, seine Vergnügungen veredeln, seine Genüsse verdoppeln, ja selbst seine Widerwärtigkeiten mildern, erträglicher machen und wo nicht gar ganz verdrängen kann. —

Doch eben dieses Eintreten in ein so herrliches Verhältniß macht Ihnen heute diesen Vortrag nöthig. Denn eben weil das Verhältniß solcher Geselligkeit so herrlich ist, pflegen auch die Feinde solchen Zustandes sich in dasselbe zu drängen. Denn eben weil der Zustand des ersten Menschenpaares ein Paradies war, hatte auch eine Schlange, eine neidische Feindin menschlichen Glükkes, ihren Sitz darin gewählt. Eben wo gesellige Einheit stattfindet, ja stattfinden soll, pflegt nicht selten unsere innere Schlange einen Hang zum Widerspruche einzuflößen; wir hängen oft zu sehr noch an früheren, aus der Heimath, dem Elternhause und dergleichen mitgebrachten Gewohnheiten, und können nicht leicht Gatte oder Gattin sich an den gegenseitigen Geschmack gewöhnen, es müssen beide erst längere Zeit sich an einander gewöhnt haben. Aber eben diesen Widerspruch weiß jene Schlange nur zu oft sich zu benutzen, läßt hartnäckig den Gemahl oder die Gemahlin bei jenen mitgebrachten Eigenheiten beharren und verwandelt daher häusliches Glück in Elend und Trübsal, eine Wüste wird dadurch das Leben, in welchem nur üble Laune,

Mißmuth und Unwille hausen, man arbeitet und genießt seine Arbeit nicht, Dornen und Disteln sprießen auf dem Acker, der nur genießbaren Ertrag hervorbringen sollte. Ach, und welche schrecklichen Einflüsse hat es für unsere Umgebungen, besonders für ein jüngeres Geschlecht, das uns umgiebt und als seine Muster uns mit scharfem Auge beobachtet. — Ich sage, wo die Gottheit den Frieden hingestellt, hat sie zugleich den Versucher hingestellt, der zum Kriege reizen soll, damit wir den Frieden uns verdienen und mühsam erhalten sollen.

Ich muß Sie also heute zunächst auf die Pflicht, das Verhältniß der Geselligkeit, in welches Sie heute treten, zu erhalten zu suchen, aufmerksam machen. Darunter verstehe ich, daß Sie mit möglichster Vorsicht über Ihren Hausfrieden wachen sollen. — Um Ihrer Glückseligkeit, um Ihres Lebens und Segens willen, suchen Sie Eintracht in Ihrer Mitte zu erhalten. Zürnen Sie nicht bei so manchen Vorfällen, überwinden Sie sich, geben Sie einander nach, übersehen Sie sich einander Fehler und Schwachheiten, bedenken Sie das Unheil in Häusern, wo so oft die Fackel der Zwietracht die Gemüther der beiden Ehehälften in Brand steckt, und eine Flamme anfacht, welche man durch nichts auszulöschen vermag, eine Flamme, welche ununterbrochen fortbrennt, auch wenn die heiligsten Tage eintreten, auch wenn der festliche Tisch, mit den schönsten Speisen versehen, noch so reizend zum Genusse einladet, die Gottheit gleichsam selbst im Schimmer des erleuchteten Festabends als Vermittlerin, mit mütterlicher Zärtlichkeit zum Frieden winkt; eine Flamme, welche ach, die schönen Aussichten alle, welche sich Braut und Bräutigam in den Monaten ihrer ersten Bekanntschaft so zauberisch vormalten, so schrecklich vernichtet. — Um Ihrer Wohlfahrt willen, wachen Sie über Frieden und Eintracht! Nur dann entspricht Ihr neuer Stand seiner Aufgabe und ist ein beseligendes Paradies, nur dann sitzt die Schlange beschämt in der Ferne und muß bald ihre ruchlosen Plane gegen ihr Lebensparadies gänzlich aufgeben. —

2.

Einen größern Wirkungskreis und Segen bringt Ihnen der neue Stand, in den Sie heute treten. Der

ledige Stand kennt den Segen nicht. Der Ausdruck Segen ist ursprünglich nur von dem ehelichen Verhältnisse gebraucht. Auch lassen unsere Weisen ihn erst mit der Gattin ins Haus treten. (Jeramoth 62. Bava Mez. 59.) So heißt es auch im Thalmud: Wer ist reich? Wer eine biedere Gattin gefunden. (Sabbath S. 23) Denn die Schrift sagt: Ihr Gemahl kann durch sie sicher sein, daß es ihm nie an Gewinn fehlen wird. Und ist auch schon die größere Thätigkeit ein Unterpfand des Segens, zu welcher nur der Ehestand anspornt.

Aber sitzt nicht auch auf diesem Paradiesbaum die Schlange? Denn vermehrt der größere Segen des Ehestandes nicht unsere Sorgen? Sind wir nicht eben darum oft zum Mißmuthe geneigt? Verachten nicht eben darum viele Menschen den Ehestand, und ziehen ihm ein einsames, freudenleeres Leben vor, werden im Alter sich selbst zur Last, Andern ein Abscheu, scheiden aus der Welt, ohne daß Jemand eine Thräne um sie weint, erlöschen und lassen kein Andenken von sich zurück? Ja, hier ist eben eine giftige Schlange, die gleichsam an den Pforten des Paradieses den Zugang versperrt, es ist die der Furchtsamkeit vor jener Anstalt Gottes; es ist die des Mißtrauens, daß man sich nicht würde erhalten können, daß Gott nur den Einzelnen, aber nicht durch ihn auch Andere erhalten können werde.

Woran erinnert Sie aber diese Erscheinung? Sie erinnert Sie an eine zweite, große und heilige Ehepflicht, sich nämlich mit festem Vertrauen auf Gott auszurüsten, und sich die größern Sorgen Ihres neuen Standes nicht entmuthigen zu lassen; Sie sollen mit Ihrem Looſe zufrieden sein, sollen zwar nicht nach Ueberfluß, Glanz, entbehrlichen Bedürfnissen und Vergnügungen streben und scheinbar glücklichere Ehegenossen beneiden, aber desto sicherer auf Gott bauen, kein Bedenken tragen, daß er Ihren Fleiß segnen, Ihre Mühen krönen und Ihre Thätigkeit unterstützen werde.

Ja, dieses Vertrauen können Sie unbedingt hegen, wenn Sie nur Jeder in seinem Berufe, das Ihrige thun und Nichts vernachlässigen, worauf Sie Ihr Stand angewiesen hat. O, es ist die Macht Gottes nicht zu kurz; sein ist das Silber und

das Gold, er kann das Kleine groß und herrlich machen; es ist ihm ein sehr Geringes, Ihnen Ihre Bedürfnisse zu bescheren und Sie ein recht glückliches Ehepaar werden zu lassen. Zum Vertrauen also auf ihn fordert Sie der heutige Tag auf, weil er Ihre Bedürfnisse vermehren wird. Sie aber können dieser meiner Aufforderung ohne irgend eine Aengstlichkeit Genüge leisten. Endlich macht Sie der heutige Tag

3.

selbstständig.

Sie treten heute mehr oder weniger aus den bisherigen abhängigen Verhältnissen heraus. Sie scheiden aus der Obhut von Personen, an deren Seite Ihnen Ihre Jugend verstrich. Sie fangen an ein eigenes Haus zu bilden, und nehmen Selbst die Stellen ein, die Ihnen bisher Andere ausfüllten. Sie fangen, mit einem Worte, heute an frei zu werden; und werden sich Selbst überlassen. Gewiß, eine in mancher Hinsicht angenehme Veränderung. Denn wer tritt nicht gern aus den engen Schranken der Abhängigkeit auf die Bahn der Selbstständigkeit hinaus?

Aber ach! welche giftige Schlange weiß auch in diese Abtheilung des Eheparadieses sich einzuschleichen! Ach! hier pflegt ein undankbares Vergessen an lebende oder verstorbene Eltern sich grausam unseres Herzens zu bemächtigen. Hier pflegt man die genossene Liebe im Elternhause mit Undank zu lohnen und die wohlthätige Erziehung, die man genossen, zu verkennen und froh zu sein, sie gelöst zu haben. Da pflegt die bisher in engen Schranken gehaltene Sünde kühn und alle Zügel abstreifend, hervorzutreten; man pflegt da in dem Gatten nicht mehr den frommerzogenen Sohn, in der Gattin nicht mehr die zur Gottesfurcht angehaltene Tochter zu erkennen; da nimmt man vielmehr neue, andere, oft gottlose Grundsätze an, so, daß Eltern von ihren eigenen Kindern sich in mannigfacher Hinsicht fern halten müssen. Darum empfiehlt der heutige Tag, der Sie in dieses gefährliche Gebiet der Unabhängigkeit versetzt, Ihnen das große Heilmittel der Gottesfurcht. Denn von Gott hören wir nie auf abhängig zu sein. Ja, im Ehestande eben füh-

len wir uns immer mehr auf ihn hingewiesen. Und dort findet er recht eigentlich erst sich bei uns ein. Ja, wir können in diesem Stande das hohe Bedürfniß der Gottesnähe erst recht empfinden, wir brauchen erst da recht einen Versorger, einen Helfer in mannigfachen bedenklichen Zuständen.

Mag es sein, daß Sie heute, theuere Braut, Ihren Vater vermissen; Ihr größerer Vater, Ihr ewiger und bester, der lebt, und den sollen Sie jetzt fürchten; dessen Geboten sollen Sie treuen Gehorsam beweisen. Glauben Sie nicht, daß das weibliche Geschlecht keine Pflichten habe. Im diesmaligen Wochenabschnitte, wo Moses das Volk zur Gesetzgebung vorbereitet, wurde die Vorbereitung an die Frauen zunächst eröffnet; wenn ihnen auch leichtere Pflichten und auch in geringerer Anzahl vorgetragen wurden. *) Die Frauen, heißt es bei unsern Weisen, zu jener Stelle, wurden zuerst angeredet, weil sie in der Ausübung der Pflichten rüstiger und zu Erzieherinnen der Jugend bestimmt sind. Entschließen Sie sich darum, Braut, Ihr Haus zu einem Heiligthume Gottes zu weihen, daß es das Abbild Ihres Elternhauses bleibe.

Daß Ihnen, theuerer Bräutigam, der heutige Tag noch strengere Pflichten auflegt, habe ich zu erinnern nicht nöthig. Die Sünde macht unglücklich; aber, heißt es beim Psalmisten (Ps. 37.): Jung war ich und wurde alt und sah nie einen Gerechten verlassen und seine Nachkommen Brot betteln. O, mögen Sie auch in religiöser Hinsicht Ihrer würdigen Gemahlin den verblichenen Vater ersetzen! Mögen Sie aber auch das theuere Bild Ihrer seligen Mutter sich stets vorschweben lassen und Ihrem würdigen Vater Ehre und Freude machen! Unter dem Schutze einer alles vermögenden Vorsehung steht dann Ihr Haus; im Sommer Ihres Lebens eine luftige und erquickende Laube; und in dessen Winter d. i. im Alter einst, ein wohlverwahrtes Haus, ein sicheres und

*) S. Mechiltha und Midr. zu 2. Mos. 19, 3. Vergl. mein Religionsb. Einl. S. 12. u. d. f.

schützendes Obdach, ein Sitz des Friedens, der Ruhe und der Freude.

Eintracht, Vertrauen und Gottesfurcht heißen also die Ziele, auf die Sie heute Ihr Augenmerk zu richten haben. Wachen Sie über diese herrlichsten Lebensziele und Sie werden stets mit Wonne an den heutigen Tag zurückdenken. Sie werden Gott und den Ihrigen und Sich selbst Ehre machen. Ja, Sie werden jenen theueren Seelen, die Ihnen Gott nach jenen ewigen Wohnungen genommen, Kraft geben, für Sie eine wirksame Fürbitte thun zu können, daß es Ihnen bis an's Ende Ihrer irdischen Pilgerschaft wohl gehe. Fortdauern zum Segen und zur Freude Gottes und der Menschheit, wird der Name des würdigen Gerechten, des seligen Vaters dieses Hauses, dessen wir heute Alle mit theilnehmendem Schmerze gedenken und er wird demnach gar nicht gestorben sein, sondern in dem Geiste seiner Nachkommen auch hienieden ewig fortleben. (S. Ps. 115, 18 u. Vers 14.)

Und so möge denn der Ewige mit Ihnen sein und Ihnen jetzt seinen heiligen Segen mitgeben! Jeden, in Ihrem Inneren sich noch so leise regenden Wunsch möge er Ihnen zu Ihrem Besten erfüllen und an der Mutter dieses Hauses jene Worte des Psalmisten erfüllen: (Ps. 113, 9) „Er läßt die Mutter froh ihrer Kinder werden."

Amen.

X.

Der Eheſtand ein Altar.

(Gehalten zur Vermählung des Hrn. S. Behrend mit Frl. J. Behrend in Kremmen, den 15. Ellul 5598.)

Nicht unmerkwürdig iſt es, mein hochverehrtes Brautpaar, daß der Altar auf der Bühne des Eheſtandes eine ſo wichtige Rolle ſpielt. Zwar iſt dieſer heilige Stand, den Gott ſelbſt zur Ruhe, zur Glückſeligkeit, zur vollkommenen Löſung ſeiner irdiſchen Aufgabe, für den Sterblichen erfunden und eingeſetzt, ſchon in ſo fern mit dem Heiligthume des Herrn verwandt, als er wirklich wie dieſes, eine Stätte iſt, auf welcher wir Gott finden. Es iſt eine deutliche Lehre der heiligen Schrift, daß der Ewige nur darum ſich einen Tempel erbauen hieß, um darin ſeinen Abglanz unter uns wohnen zu laſſen; aber eben ſo iſt es auch eine ausdrückliche Lehre, daß derſelbe Abglanz Gottes auch unter den Ehegatten throne, wenn dieſe durch Gottesfurcht und Tugend ſich dieſes Abglanzes werth machen. — Doch der Altar iſt in einem noch engern Sinne das hohe Bild des Eheſtandes vorſtellend. Wie der Altar die Stätte war, von welcher die Verſöhnung ausging, ſo der Eheſtand namentlich am Tage, an welchem wir ſo glücklich ſind in denſelben zu treten. Dem Brautpaare, heißt es, werden am Trauungstage ſeine Sünden vergeben. So feiern Sie heute, mein verehrtes Brautpaar, ſolchen Verſöhnungstag. Wenn Sie heute jugendliche Fehltritte bereuen, dann ſchwinden dieſe vor der Sühne die-

ses Brauthimmels, wie dünnes Gewölk vor dem hervorbrechenden Sonnenstrahle dahin; und es strahlt auch Ihre Seele heute in dem Feierkleide einer neugebornen Unschuld und Reinheit: Sie werden jetzt eben Kinder vor dem Herrn. — Wie auf dem Altare eine stete Feuerung unterhalten wurde und nicht erlöschen durfte, so darf auch in dem Stande, den Sie heute antreten, es Ihnen niemals an dem heiligen Feuer der Liebe zu Gott und zu Ihnen selber fehlen. Mächtiges Gewässer darf diese Liebe nicht auslöschen, wie die Schrift sagt, und Ströme dürfen sie nicht fortschwemmen. Doch wir dürfen diese Vergleiche nicht erst schaffen; die Schrift selbst zeigt mit unverkennbarem Finger darauf hin. Du sollst, heißt es in der Schrift, kein Instrument von Eisen bei dem Erbauen des Altars anwenden. Du sollst es darum nicht, erklären unsere Weisen, (Mischna Middoth 3, 4 und Mechiltha Jithro Schluß) weil der Altar da ist, das menschliche Leben zu verlängern, das Eisen aber, es zu verkürzen. So aber heißt es auch bekanntlich, daß der Mensch erst an der Seite der Gattin das Leben genieße, (Pred. 9, 9.) und daß namentlich eine biedere Gattin dem Gemahl das Leben verdoppele (Sirach 26, 1. und Jevamoth 63, a u.b) Der Altar soll den Frieden herstellen zwischen Eheleuten; das Eisen aber wird zum Kriege gebraucht. — „Wer", so heißt es im Thalmud (Gittin 91. und Sanhedr. 22.) „seine Gattin unmenschlich behandelt, über den vergießt der Altar selbst bittre Thränen". Denn also heißt es beim Propheten (Maleachi 2, 13 — 16): „Und zweitens thut ihr auch noch das, ihr bedeckt mit Thränen den Altar des Herrn, mit Weinen und Schluchzen, so daß ich mich an eure Opfer nicht mehr wenden und sie nicht mehr mit Wohlgefallen annehmen mag. Und wenn Ihr fragt: warum? Darum, weil hier (am Altare) der Ewige Zeuge war zwischen dir und deinem jugendlichen Weibe,*) du aber sie treulos behandelst; sie aber ist ja deine Gefährtin und Busenfreundin. Gott schuf (euch) ja zu einer

*) Siehe Sohar משפטים S. 206, b.

Perſon, ihm (dem Gemahl) zur Verwandte des Geiſtes; nehmet euch darum ſchon wegen eurer eigenen Perſon in Acht, und verletze Niemand die Treue gegen ſein jugendliches Weib.“ Schon dieſe Stellen berechtigen mich, dieſer kleinen Betrachtung an Ihrem Brauthimmel, aus dem diesmaligen Wochenabſchnitte einen Text zum Grunde zu legen, welcher lautet:

5. Moſ. 27, 6.

אַבָנִים שְׁלֵמוֹת תִּבְנֶה אֶת־מִזְבַּח יְהוָה אֱלֹהֶיךָ
וְהַעֲלִיתָ עָלָיו עוֹלֹת לַיהוָה אֱלֹהֶיךָ׃

„Von ganzen Steinen ſollſt du den Altar des Ewigen deines Gottes bauen, und darauf dem Ewigen deinem Gotte Ganzopfer bringen;“

aber in Bezug auf dieſe Worte die Frage zu beantworten: Welche Opfer Sie wohl auf dem Altare des Eheſtandes zu bringen haben?

1.

Erinnerungen an die Vergangenheit.

Das ſind heute die erſten Opfer, die Sie niederzulegen haben auf den Altar Ihres Eheſtandes. Sie mögen frohe, ſie mögen unangenehme geweſen ſein, die Verhältniſſe Ihrer jugendlichen Vergangenheit, ſie verſchwinden in den Chaos der Vergeſſenheit, wenn Sie heute hier die Schwelle des häuslichen Tempels betreten. Ich rufe Ihnen mit dem Propheten zu: Gedenket nicht das Erſte, ſtellet nicht Betrachtungen mehr über das Frühere an, ſondern fanget an, an das Neue, an das Angehende zu denken. Doch ich ſage das nicht, die heilige Schrift ſchon legt dieſes Aufgeben des Alten dem jungen Gemahl ſowohl als der Gemahlin ans Herz. Wer kennt die Stelle nicht, die den erſten Eheſtand mit den Worten bezeichnet: Darum verlaſſe der Mann ſeinen Vater und ſeine Mutter, und hange ſeinem Weibe an, daß ſie Eine Perſon werden? Wer kennt nicht den Zuruf eines heiligen Sän-

gers am Vermählungstage jenes königlichen Ehepaares: Höre Tochter! und merke auf! Vergiß die Deinen und Deines Vaters Haus und strebe nach der Gunst deines Gemahls, er ist jetzt dein Gebieter, ihn verehre? Keinesweges heißt die Schrift hier in einem unedeln Sinne die Seinen vergessen, nein, sie heißt nur, sich der Gegenwart ganz bewußt werden, so daß es nie im Munde des Gemahls oder der Gemahlin heiße: in meinem Vaterhause, in meinem ledigen Stande, da hatte ich es besser als jetzt, ach, wer setzt mich in die Tage der Vorzeit zurück! ach, führte mir doch Jemand jenen Freund oder jene Freundin wieder an meinen Busen! Wie glücklich war ich in der Vergangenheit! so soll, so darf es unter Gatten nimmer heißen. Denn ich sage Ihnen, der noch so glanzlose Ehestand bietet ein herrlicheres Verhältniß als der glänzendste Stand der Ledigkeit oder des Aufenthaltes im Elternhause dar. Wohl dem, der die großen Augenblicke erlebt hat, in denen Sie jetzt eben sich befinden! Je mehr Sie aber Rückerinnerungen aufgeben, desto mehr sind Sie Gatte und Gattin, desto inniger werden Sie mit einander in Frieden leben und die Bestimmung des häuslichen Lebens in Wahrheit erreichen. — Sie sollen aber auch auf den Altar dieses Standes ein zweites Opfer niederlegen, es ist

2.

jugendliche Eitelkeit.

Es ist die Lehre eines alten Weisen, daß Jugend und Morgenroth eitel sei. — Wir dulden gern an der Jugend diese Eitelkeit, so lange sie nicht in Verhältnissen lebt, die des Menschen Ernst bedarf. Die Welt, die sich am Trauhimmel uns eröffnet, ist wohl aber unstreitig eine ernstere, als die bisherige war. Wir werden hier selbstständig, werden unsere eignen Gebieter, werden jeden Augenblick von Bedürfnissen in Anspruch genommen, werden in allerlei Verhältnisse, Um- und Zustände geführt, welche unsere ganze Besonnenheit verlangen. Und diese Besonnenheit ist in der That ein strenges Bedürfniß, wenn wir nicht, was der Himmel bewahre, das Wesen des Ehestandes verkennen

und mißbrauchen sollen. Alles jünglings und mädchenhafte Wesen muß am Vermählungstage aufhören. Und wie bedeutsam ist hier, nach den Sitten des Judenthums, der Braut die Verhüllung oder Bedeckung des Hauptes, welche dem Trauungsakte voranging! Bloßes Haupt war bei den Alten die Bezeichnung des Leichten und Flatterhaften; das bedeckte Haupt hingegen das Zeichen des Ernstes, der Züchtigkeit und Würdigkeit. — An das Aufhören des Flüchtigen und Leichten wird aber auch der Mann am Trauhimmel dadurch erinnert, daß er ein Glas zerbricht; das ist das Zeichen, daß das Leichte hier vernichtet werde, und der Ernst und das Zuverläßige an seine Stelle trete. Denn ach, welcher Gefahr setzen wir im Ehestande uns aus, wenn wir den Leichtsinn, die flüchtige Eitelkeit aus der Jugend mit hineinbringen! Es ist dies eine Klippe, an welcher das Lastschiff der neuen Sorgen und Bedürfnisse auf das gefährlichste scheitert. Eitelkeit ist ein Widerspruch im Ehestande und kann nur auf Kosten unserer häuslichen Glückseligkeit sich geltend machen. Einfachheit, schlichte Hausführung, sind das sicherste Unterpfand eines glücklichen Lebens. Es ist ein Fehler unserer Zeit, der aber nur zu früh und zu hart sich bestraft, daß junge Anfänger im Ehestande schon es Denen nachthun wollen, die ihre Glücksmagazine durch vieljährigen Erwerb gefüllt haben. Nein, am Frühlinge können wir noch keine Garben ein heim führen; — erst wenn wir Sonnenhitze, Ungewitter und Regenschauer ertragen haben, können wir im Herbste uns der gewonnenen Früchte freuen. Hier heißt es: besteige nicht auf Stufen meinen Altar, wolle nicht im Sprunge die Höhe des Glückes erreichen, sondern suche diese Höhe durch Allmähligkeit und recht enge Schritte zu ersteigen. Wer langsam geht, kann eben weit kommen, ohne zu ermüden, oder gar Schaden davon zu tragen. Ein drittes Opfer scheint

3.

die Selbstsucht

zu sein. Einigkeit und Frieden haben im Ehestande ihr Element. Hier soll uns das Leben durch gegenseitiges Harmoniren

unſerer Wünſche, durch Uebereinkunft unſerer Anſichten, durch gegenſeitige Theilnahme in allen Lagen und Umſtänden verſüßt werden. Aber wie? Sind denn Mann und Weib einem Schooße entſprungen? Sind nicht die Grundſätze ihrer beiderſeitigen Erziehung ſich oft gerade entgegen? Kommen die Gatten nicht oft aus ganz entgegengeſetzten Fernen zuſammen? Herrſcht nicht oft die größte Verſchiedenheit in ihrem Geſchmacke, in ihren Anſichten und Grundſätzen? Und ſucht nicht jeder Menſch ſeine Anſichten zu behaupten und geltend zu machen? Selbſtſucht, das Beharren auf eigene und namentlich auf eigenſüchtige Meinungen, ſind aber im Eheſtande die allergefährlichſten Werkzeuge, mit denen wir unſere Glückſeligkeit ſelbſt untergraben und dem Unfrieden und der Zwietracht Thür und Thor öffnen. — Aber ach, ich will Sie heute an die Hellentochter der Zwietracht erſt gar nicht erinnern, es wäre eine Entweihung dieſes Feſtes, ſollte ich Ihnen ein Familiengemälde jetzt vorführen, welches der abſchreckende Schatten jenes Unholds ſchwärzt. Um Ihres Lebens, um Ihres Glückes, beſonders um des großen Hausfreundes willen, der heute in Ihrem Bunde der dritte werden will, ich meine Gott, der ſich Gott des Friedens nennt, entſchließen Sie ſich, nie die geweihte Stätte des Eheſtandes dem Unholde Zwietracht Preis zu geben; welcher namentlich durch das Beharren, durch das starrſinnige Beharren auf eigene Anſichten und Meinungen entſteht und unterhalten wird. Es iſt ſolches Feſthalten eigenſüchtiger Anſichten um ſo ſtrafbarer, je mehr dieſelben nur gleichgiltige Gegenſtände betreffen, die wir recht gut der Einſicht des Einen oder des Andern nach, geſchehen laſſen könnten, ohne darüber heftigen Streit zu erheben. Ueberwinden Sie ſich in Stunden, wo die Verſuchung droht, bei dergleichen Vorfällen Ihre Harmonie zu ſtören. Gedenken Sie daran, daß, wo Frieden iſt, es auch nicht am Segen fehlen kann. Ihre Anſichten und Wünſche ſollen vielmehr täglich ſich mehr auszugleichen ſuchen; es ſoll ein Sinn, ein Geiſt unter Ihnen herrſchen; Sie ſollen, wie die Schrift ſagt, eine Perſon werden. Und wem dürfte Eintracht im Eheſtande leichter werden als Ihnen, die Sie ja ſchon durch die Naturbande der Verwandtſchaft ver-

bunden waren*), ehe noch der Trauring Sie auch zum Ehepaare vereinte und Sie durch eine doppelte Verwandtschaft an einander kettete. Es muß aber am Altare des Brautzeltes noch ein viertes Opfer niedergelegt werden, es ist

4.

Trägheit.

Ein Spaziergang ist das Leben bis zum Trauhimmel. Andere arbeiten und wir genießen. Selbst der Wirkungskreis unserer Thätigkeit, wenn wir anders einige Selbstständigkeit erlangt haben, ist ein beschränkter, dem wir mit aller Bequemlichkeit vorstehen können. — Dieses Paradies schließt sich am Vermählungstage zu, und hinaus geht es mit uns auf das Feld der Betriebsamkeit. Zur Bemühung fordert der Vermählungstag Gatte und Gattin auf. Der rosige Pfad jener sorglosen Jugend wird eine Heerstraße, von den Lastwagen der Kaufmannsgüter befahren. — Der Mann bearbeitet die äußere Welt, die Frau die innere, die des häuslichen Lebens. Die Gattin soll ihr Augenmerk, heißt es, auf die Gänge des Hauses richten, und nicht Brot der Trägheit genießen. Darum opfern Sie denn jetzt am Altare der Vermählungsfeier die Thiere, welche Trägheit und Bequemlichkeitsliebe heißen, und beginnen Sie Beide an des Lebens Aufgabe zu wirken. Haben Sie, Braut, ein mühsames Auge auf die wirthschaftlichen Güter, halten Sie auf den Erwerb Ihres Gemahls; denn er ist auch der Ihre. Trauen Sie nicht fremden Augen und Händen die mühsam erworbenen Gewinnste an; der Herr hat ja auch Ihnen Augen und Hände gegeben. Und wenn irgend der weise Spruch unserer Weisen sich bewährt: Wenn ich mir's nicht bin, wer könnte mir's sonst sein? so bewährt es sich im Ehestande. Ich sage, auch Trägheit müsse heute auf den Altar Ihres neuen Standes als Opfer niedergeleg werden. Endlich nenne ich noch Eins, es ist

*) Vergl. vorl. Traureden.I Rede 1.

5.

Abneigung gegen Religion.

Das ist ein, in unsern Tagen allgemein herrschendes Uebel! — Ach! du findest so selten Aufnahme, arme Tochter des Himmels, findest in deinen Lieblingssitzen, den Wohnungen der Menschen, so wenigen Schutz. — Alles, Alles, in großen wie in kleinern Orten versagt dir die gastfreundliche Aufnahme; man flieht deine so gutgemeinten, wohlthätigen, mütterlichen Lehren und zieht ihnen die liebeleere Sprache der Mode oder gar eine ungebundene, höchst nachtheilige Lebensart vor.

Theures Brautpaar! wenn Sie selbst sich irgend theuer sind, nehmen Sie heute ohne Erbarmen jene gefährliche Abneigung und legen Sie sie nieder auf den Altar Ihres neuen Standes. Achten Sie nicht auf die süßlichen Vorspiegelungen eines pflichtenlosen Lebens. Diese Vorspiegelungen sind eine Schlangenpredigt, welche mit Tod und Untergang Sie begeifert. Religion ist das erste und letzte im Ehestande. Es wohnet Gott nicht unter Ihnen, wenn Sie seiner Tochter, der Religion, den Zugang versperren. Glauben Sie's nicht der Welt, daß eine leichte Moralität schon uns die Gunst Gottes, oder gar seine Nähe sichere. Nein, wo Er sein soll, da muß Religion sein; er wohnt nur in Häusern, die eine Bundeslade der Lehre Gottes sind, d. h. die Tugend mit Religion paaren und selbst die Vernunftlehren nur im Hinblicke auf ein höchstes Wesen ausüben. — Der Ehestand ist im Altare vorgebildet; der Altar aber ist im strengsten Sinne der Ort des Gottesdienstes gewesen. Also auch im Abbilde des Altars oder im Ehestande ist die Religion recht eigentlich an Ort und Stelle.

Fangen Sie also an Gott zu dienen, führen Sie frommes Haus nach dem Vorbilde Ihrer achtbaren Eltern, und danken Sie es heute Diesen, daß sie Sie früh schon für Religion erzogen und gebildet haben. Danken Sie es Diesen und folgen Sie ihren Fußtapfen. Danken Sie ihnen aber auch heute, als am Tage Ihres Abschiedes aus der elterlichen Obhut, danken Sie ihnen heute unter Freudenthränen für alle Wohlthaten, die Sie

an ihrer Seite genossen, und schließen Sie sie heute tief in Ihr Inneres mit dem Vorsatze ein, ihnen Ehre und recht viele Freude zu machen und einst ihrem Alter einen erfreulichen Anblick zu gewähren.

Und so mögen Sie denn mit Gott Ihrem Ziele entgegenwallen. Ihre Lebenswallfahrt möge eine Wallfahrt zu großen Freudenfesten sein. Glück und Segen wolle jeden Ihrer Schritte bezeichnen, und es möge Ihnen nie an der freundlichen Aufmerksamkeit dessen fehlen, der allein wahren Segen und wahres Lebensglück vertheilt. Diese Aufmerksamkeit werden Sie genießen, wenn Sie den Altar, an den Sie der heutige Tag hingestellt, heilig halten und nicht entweihen werden. Doch dazu möge Ihnen der Herr seinen Segen, den die Diener seines Altars über Israel ausgesprochen, verleihen, und zu allem Guten und Vortheilhaften Ihnen wollwollend seine Vaterhand reichen.

Amen.

XI.

Das Haus des Lebens

(Gehalten zur Vermählung des Hrn. J. und Frl. A. Hirschfeld, zu Zebenick am 11ten Kislev (28 November) 5599.

In der Geschichte unseres diesmaligen Wochenabschnittes sehen wir unsern Stammvater aus der Fremde nach seiner Heimath zurückkehren. Oft hatte ihn daselbst der Gedanke beunruhigt, von Andern abhängig zu sein und nicht ein eigenes, freies, selbstständiges Haus im Leben auszumachen; und er empfand das Bedürfniß solcher eigenen häuslichen Glückseligkeit oder des selbstständigen Familienlebens so sehr, daß er nicht umhin konnte, seinen Wunsch an Laban seinen Herrn und zugleich Verwandten sogar auszusprechen in den Worten: Wann werde denn endlich auch ich für mein Haus sorgen? — Diese glückliche Stunde schlug endlich dem Stammvater. Der Tag der göttlichen Bestimmung brach an, der Tag, an dem er die Reise nach dem lieben Vaterlande antrat. An der Grenze desselben angelangt, erscheint dem göttlichen Manne ein Engel des Herrn, ihm zu seiner neuen Lebensbahn den Segen ertheilend. Da bauete aber auch der fromme Patriarch einen Altar, um seinem Eintritte in das Familienleben eine göttliche Weihe zu geben; und wirklich war diese Heimkunft zu

seinem größten Glücke. Er wurde ein sehr glücklicher, namentlich aber ein glückseliger Mann, der den größten Einfluß auf die Geschichte seiner Nachkommen hatte. —

Auch Sie, mein theures Paar, stehen jetzt an einem solchen Altare, an welchem Sie sich Ihrer neuen Lebensbahn weihen. Auch Sie kehren gewissermaßen aus einer Fremde, aus einem Zustande, in welchem Sie sich noch nicht selbst angehörten, nach einer geliebten Heimath zurück. Auch Sie empfangen jetzt, wenn auch nicht vom einem Engel des Herrn, doch von einem Diener des Herrn den Segen. Und kommt es nun blos darauf an, ob auch Sie den Stand zu würdigen wissen werden, in den Sie heute zu treten das Glück haben, ob sie verstehen werden, die heiligen Forderungen des heutigen Festes? Es ist wahr, es ist Ihre Ehe eine Verwandten-Ehe. Solche Ehen behaupten unstreitig in mehrfacher Hinsicht Vorzüge vor den Fremd-Ehen. Unsere Stammväter heiratheten aus der Familie, — aber pflegen sich zu den Vortheilen nicht auch Nachtheile zu gesellen? —

Gewiß, es ist kein Wort zur Unzeit, wenn ich diese Betrachtung an Ihrem Trauhimmel — weil der heutige Wochenabschnitt so viel Aehnliches damit hat — eben aus diesem eine Stelle zu Grunde lege, und dieselbe also darauf gründe, die Stelle nämlich:

1 Mos. 38, 17.

וַיִּסַּע סֻכּוֹתָה וַיִּבֶן לוֹ בָּיִת׃

„Und Jakob zog nach Succoth und baute sich ein Haus."

Die Redensart, ein Haus erbauen, bezeichnet in der Sprache der heiligen Schrift auch den Eintritt in den Ehestand. Und wie lehrreich ist daher jene Redensart, und wie herrlich giebt sie stillschweigend uns zu erkennen, was ein Ehestand sei, und welche Richtung Eheleute zu nehmen haben, um den Zweck des Ehestands zu erreichen! Die einzige Redensart, ein Haus bauen, ist gleichsam die zweckmäßigste Trauungsrede. Ich werde also in Bezug auf die Worte: בית

וּבֶן לוֹ „Und er baute sich ein Haus," zu Ihnen reden, indem ich an diese Worte die Beantwortung der Frage knüpfen werde:

„Was der Ehestand uns als Haus wohl sei, und wie wir ihn als solches behandeln sollen?"

Ein Haus bietet dem Menschen:

1) Obdach,
2) Ruhe,
3) Freundschaft,
4) Gelegenheit zur Weihe des Herzens.

1.

Ein Obdach

bietet zunächst dem Menschen das Haus. Unsicher ist der Aufenthalt im Freien, preisgegeben ist er allen noch so rauhen Einflüssen des Himmels, freigestellt ist er dem Anfalle aller nur möglichen feindlichen Kräfte; nur das schützende Haus bietet uns und unserer Habe sicheres Obdach. So lassen nicht nur unsere Weisen den Menschen im Hause vor vielen Uebeln geschützt sein, sondern schon der Prophet Jesaias sagt: Mein Volk, gehe in deine Zimmer, verschließe deine Thüren um dich, verbirg dich einen Augenblick, bis der Zorn vorüber ist.

Dasselbe, mein theures Brautpaar, ist Ihnen der Stand, in den Sie heute treten. — Wer diesen Stand gefunden, für den nur hören die schrecklichsten Gefahren des Lebens auf. Denn trotzend wie eine Feste widersteht dieser Stand den schlauen Künsten unseres innern Feindes. Wahrhaftig! er steht als solche Feste da, als ein Damm, an dem sich so manche Woge bricht, die früher kühn auf uns zudrängte, bald um unsere Unschuld, bald um unser zeitliches, bald um unser geistiges Lebensglück oder unsere Glückseligkeit zu verschlingen. Was ist das Leben ohne den Gattenstand? Sind wir da nicht die Unglücklichsten, selbst in noch so glänzenden Verhältnissen? Müssen wir da nicht bald die Beute böser Gesellschaften werden? — denn an Jemand muß

doch der Mensch, als gesellschaftliches Wesen sich halten — bald aber auch die Opfer einer freudenlosen, klösterlichen Einsamkeit und Zurückgezogenheit werden? Giebt's einen traurigern Anblick, als wenn, der Himmel bewahre, Familienväter dem Leben entrissen werden, und ach, sogenannte unbedeckte Häupter oder Töchter, die noch nicht an den Mann gekommen, zurücklassen, obwohl schon ihr Haar sich zu bleichen anfängt? Des Lebens herrlichstes Obdach ist der Ehestand, in welchem wir Schutz und Geborgenheit finden.

Nun meine Theueren! heute feiern Sie in Ihrem Leben den denkwürdigsten Tag, der Sie unter dieses Obdach führt. Heute haben Sie die schirmende Hütte gefunden, unter welcher Sie geschützt sind gegen eine Menge von Uebeln und Gebrechen, die der halbmenschliche Stand der Freiledigkeit herbeiführt. — Wohl ist solcher Tag der Thränen werth, der Thränen einer freudigen Rührung, die an demselben geweint werden. Ach, sie sind süßer als die Thränen der Verlassenheit, die der unbeweibte, betagte Mann vergießt oder vergießen möchte, daß er keiner Pflegerin sich anvertraut habe, daß er einst aus der Welt gehe, ohne von gefühlvollen Hinterlassenen beweint und in treuem Andenken gehalten zu werden; — süßer sind sie, als die Schmerzensthränen einer ergrauenden Tochter, die an ihrer Seite Vater und Mutter hinscheiden und sich einsam zurückbleiben sieht, Keinem angehörend, von Niemand geliebt, geschützt und versorgt! — Wie ganz andere Thränen sehen wir heute in Ihren Augen glänzen! Das sind Thränen der Freude, des Dankes, der frohen Rührung; Heil dem Ehepaare, für welches sie fließen! Heil den Eltern, die solche Thränen zu vergießen erleben, und dem Kreise Heil, in welchem wir sie fließen sehen! Heil Ihnen, mein Brautpaar, sage ich, Sie haben heute des Lebens Obdach gefunden. —

Möchten Sie aber dieses Obdaches sich immer mehr zu sichern suchen, möchten Sie sich Mühe geben, seiner immer würdiger zu werden! Möchten Sie diese Burg immer mehr zu befestigen suchen durch die heiligen Riegel der Liebe und Treue, der Wachsamkeit und des Fleißes, der Sparsamkeit und der ge-

genſeitigen Achtung, möchten Sie bemüht ſein, das Haus Ihres Eheſtandes immer mehr ſeines Namens werth zu machen, zuvörderſt als es Schutz und Schirm den Eheleuten gewährt.

2.

Die Ruhe

wird eben durch das Wort Haus bezeichnet! — Die Straße iſt der Ort der auf- und abwogenden Menge, der Platz des Gedränges und Geräuſches und des wilden ungeſtümen Treibens. Wer aus dieſem ſich fliehen will, der ſucht das Haus auf; dort in des Hauſes ſtillen Räumen verſchwindet Geräuſch und Unruhe, und es nimmt uns die Ruhe in ihren freundlichen Schooß auf. Ruhig ſchauen wir von da in das Treiben der Menſchen. Ungeſtört können wir uns ſelbſt überlaſſen; wir holen Athem, feiern in den unruhigen Bewegungen des Lebens einen Stillſtand, erſtarken und ſammeln neue Kräfte, wieder von neuen an unſere Arbeit zu gehen. Hier ſehen und fühlen wir, wie die Schrift ſagt, die Ruhe, daß ſie gut ſei. So empfand das Angenehme der häuslichen Ruhe, nach ermüdender Unſtätigkeit, der Pſalmiſt, und rief aus (Pſ. 84, 4): Auch das Vögelein fand ein Haus u. ſ. w.

Iſt aber dies das richtige Gemälde des Hauſes als Ruheſtätte, welcher Stand verdiente mit größerem Rechte Haus zu heißen, als der Stand, in den Sie heute treten! — Nur wer in dieſen Stand tritt, nur wer Bürger oder Bürgerin des Familienlebens wird, kann ſagen, ich habe endlich die Ruhe gefunden, habe den Hafen gefunden nach langer Meeresfahrt, kann ſagen, ich habe mir im Tumulte des Lebens ein Haus gebaut! — Sie brenne noch ſo heiß, die Sonne des glühenden Sommertages, und noch ſo angeſtrengt am Pfluge des Berufs ſtehe er da, der arbeitſame Gemahl, die ſüße Erinnerung an den Feierabend, welcher angenehme Ruhe bringen werde, der Gedanke, du kehrſt, wenn die Sonne ſinkt, in deine Behauſung heim, in welcher dir die Gattin, die geliebte Ehehälfte, wohnt, die indeß Sorge getragen haben wird, dir durch mütterliche Pflege den verlebten Tag mit ſeinen Mühen vergeſſen zu ma-

chen, diese süße Erinnerung stärkt ihn mitten in der Arbeit und erhält ihn aufrecht. — Der frostige Wintertag hülle uns noch düster in seine Nebel ein, ja je unangenehmer uns unter seiner Herrschaft der Aufenhalt in der freien Natur wird, je wilder seine Stürme uns umsausen, seine Schneeflocken uns den Anblick selbst der winterlichen Gegend rauben, desto heimlicher, ja ich möchte sagen, von einem desto festlicheren Eindrucke wird uns der Gedanke an dessen bald eintretenden, längeren Abend, an welchem uns die angenehme Wärme des Zimmers freundlich empfängt, und wir angenehme Stunden, Stunden der Ruhe und Erholung an der Seite der geliebten Ehehälfte und im Zirkel der geliebten Unsrigen feiern. — Also auch die Ruhe, mein theures Brautpaar, ist heute in Ihrem Leben eingetreten. Auch hier kann Ihnen der Stammvater unseres Textes das Muster sein; sein Ehestand bietet Ihnen ein romantisches Gemälde häuslicher Ruhe dar. Die heilige Schrift selbst nimmt keinen Anstand, uns die Heimkehr Jakobs vom Felde zur Abendzeit, so wie die freundliche Aufnahme zu schildern, die er in den Armen der Seinigen fand. Gewiß, diese Augenblicke müssen den Patriarchen alle Mühen des Tages vergessen gemacht haben! Und in der That sind solche Augenblicke es werth, daß wir Tagelang dafür arbeiten. — Wer nicht ein Haus gebaut hat im Leben, kennt nur Arbeit und nicht Ruhe. —

Ach, möchten Sie, meine Theueren, die große Gabe, die Ihnen der Himmel anvertraut, wahrnehmen. Möchten Sie die häusliche Ruhe genießen, und sich derselben recht bewußt werden! Möchten weder Sie, Bräutigam, noch Sie, Braut, in fremden Stuben suchen, was Ihnen in ihrer eigenen geworden! Möchten Sie auf diese häusliche Ruhe halten, und die größte Vorsicht gebrauchen, sie nicht durch Zwiespalt und Widerspruch zu stören und in Unruhe zu verwandeln; vielmehr sie durch Alles, namentlich durch Fleiß, Thätigkeit und Sparsamkeit zu erhalten suchen! Gern mögen Sie die häuslichen Sorgen tragen, denn sie sind aller Bemühungen werth, denen wir uns unterziehen. Süß ist Alles, wofür wir im Leben uns die Ruhe kaufen. So heißt es von jenem Stamme (1 B. Mos. 49, 15)

und er sah die Ruhe, daß sie gut ist .... und er neigte seine Schulter zu tragen .... Wer also das Haus des Lebens baut, hat die Ruhe gefunden. Es wird aber im Bilde des Hauses auch

3.

die Freundschaft

bezeichnet. Die Redensart, sich ein Haus bauen, wird also auch heißen, in ein Verhältniß der Freundschaft treten. Die Straße, die Außenwelt ist das sprechendste Bild von gegenseitiger Fremdartigkeit. Kalt und liebeleer gehen im auf- und abwogenden Gedränge die Menschen aneinander vorüber, da winken höchstens Bekannte, der Sitte gemäß, sich einander einen Gruß zu, oder wie dies in größern Städten, in Residenzen, der Fall ist, drücken höchstens einander mit falscher Höflichkeit die Hände, ohne irgend dabei etwas zu fühlen oder zu denken. — So das Leben auf der Straße.

Nicht also aber der Mensch in der Behausung. Dort schmiegt sich der Mensch an den Menschen, zumal in kleinern Orten. Im Hause des Ehestands ist diese Freundschaft um so vertraulicher, und wohl dem, der sie gefunden! — Was ist das Leben, wenn nicht ein Herz zum Herzen sich gefunden, die beide Eins werden? Nicht nur jener bekannter Dichter singt: Wer kein so treues Herz gefunden, der stehle weinend sich aus dem Bunde der umschlungenen Millionen; schon unsere Weisen sagen: Geselligkeit oder Tod! — Sterblicher! und wenn Du im Besitze aller Güter bist, und nicht die eheliche Freundschaft kennst, ach! wie bist Du da ein so unglücklich glücklicher Mensch. Glaube nur gar nicht, daß irgend etwas Dir eine treue Gattin ersetzt. Deine noch so reich besoldete Dienerschaft sind Deine Freunde nicht. Viele deiner, noch so von Dir geliebten, für deine Vertrauten gehaltenen Freunde sind es nur dem Namen nach. Nur Mann und Frau sind das Bild vollkommener Freundschaft. Die heilige Schrift sagt (Maleachi 2, 14.) Deine Gattin ist deine Freundin und Bundesgenossin. Um so mehr

aber ist sie's, wo auch noch, wie in Ihrem Ehestande, das Ehepaar von den Banden der Blutsverwandschaft umschlungen ist.

Also auch Freundschaft, mein theures Brautpar, hätten Sie heute an Ihrem Trauhimmel gefunden. Bedenken Sie nur, welcher ehrwürdige, welcher unvergeßliche Tag Ihnen der heutige ist, welche große und erhabene Stunde Sie jetzt eben feiern, in welcher Sie Freundschaft, alles Genusses Würze gefunden! —

Aber möchten Sie jene hohe Gabe auch nicht verscherzen, sondern es einander fühlen lassen, daß Gott Sie in ein so freundliches Verhältniß versetzt hat! Freundschaft deckt selbst Fehler zu, sagt die Schrift, ein wichtiger Wink für Sie, auch vorkommende Fehltritte einander zu übersehen, oder bei kleinen Entzweiungen sich gleich wieder zur liebreichsten Versöhnung die Hände zu bieten. So liegen im heutigen Wochenabschnitte zwei lang getrennt gewesene Brüder sich in den Armen. Ihnen, werther Bräutigam, empfehle ich besonders das Werben um die Freundschaft Ihrer Gattin, denn Ihnen fehlen ja die andern, sonst treusten Freunde des Menschen. Sie haben nicht das Glück heute einen Vater und eine Mutter zu umarmen, der Himmel hat sie längst Ihnen genommen, und wann dürften Sie diese hohen Verluste schmerzlicher empfinden, als gerade jetzt, wo Sie einsam sich erblicken, und nur das treue Herz Ihrer künftigen Gemahlin an Ihrer Seite schlagen hören? Aber eben um so fester sollten Sie dieser werthen Person, Ihrer Gattin, die der Ewige Ihnen zur Vertreterin Ihrer Eltern gegeben, anhangen.

Doch auch Sie, theuere Braut, die Sie heute das Glück haben, Ihre achtbaren Eltern am Brauthimmel zu umarmen, mögen nicht vergessen, daß Sie, bei aller Nähe, in welcher Sie mit ihnen bleiben werden, dennoch heute in vielfacher Hinsicht von ihnen Abschied nehmen, daß sie bereits betagt sind, und immer älter und schwächer werden; mögen Sie daher in Ihrem Gemahl anfangen Ihre zweiten Eltern zu ehren, mögen Sie sich seiner Liebe und Freundschaft immer werther zu

machen suchen, und das ist es, wozu Sie namentlich der heutige Tag auffordert.

Also auch Freundschaft bringt nur das Haus des Ehestandes, aber auch endlich ladet das Haus zur

4.

stillen Weihe des Herzens

Sie ein. Das wilde, bewegungsvolle Leben der Straße zerstreut und raubt dem Menschen seine Gesinnung. Er kommt dort nicht zu sich; nur das Haus, welches von jenem Geräusche ihn abschneidet, befähigt ihn zum Nachdenken über sich selbst. Selbst die freie Natur vermag es in dieser Hinsicht, obwohl sie in mannigfachen Gestaltungen uns erhebt und begeistert, nicht immer,*) ja sie zieht nur zu oft, während sie unsere Blicke zur Betrachtung äußerer Gegenstände hinzieht, diese von der Betrachtung des Innern ab, zerstreut uns und stört nur oft an der Betrachtung höherer Dinge. Nicht umsonst bemerken unsere Weisen, wenn Jemand auf der Reise sein Gesetzstudium durch den Ausruf unterbricht: „Ach wie schön ist dieser Baum da, wie schön jener Acker dort! zieht sich selbst Gefahren zu." Darum war auch der Tempel des Herrn mit dem Namen Haus belegt, und zwar wurde er zuvörderst von dem Helden unseres Textes also genannt (Pesachim 87).

Nun aber baut erst der Ehestand uns das Haus, und macht er es erst dieses Namens werth. Ein Haus der Ehegatten nur ladet zur Weihe des Herzens ein. Schon unsere Weisen nennen eine reine Gottesfurcht diejenige, die der Mensch im Ehestande pflegt (Joma 72, b). Es liegt nun also klar die Aufforderung an Sie da, in Ihrer Behausung dem Ewigen ein Heiligthum zu weihen, sie der Nähe Gottes werth zu machen. Ziehen Sie sich oft in dieses stille Heiligthum zurück; namentlich Sie, Braut; denn der Gattin Ruhm ist der Aufenthalt

*) Vergl. meine Reden: „Gotteshaus und Gemeinde in ihrer gegenseitigen Beziehung." Berlin 5599. S. 16.

im Häuslichen (Spr. 31, 27). In Ihrem Hause, meine Theueren, schließen Sie recht oft, besonders an den Tagen der Ruhe und festlichen Feier im Lesen des göttlichen Wortes oder im Gebet Gott Ihre Herzen auf, und führen Sie Ihre Wirthschaft nach der Vorschrift Moses und Israels und nach dem Muster Ihrer gottesfürchtigen Voreltern. Das ist häuslicher Segen! Das ist der Segen des Texthelden! das ist das sicherste Unterpfand gegenwärtiger und künftiger Glückseligkeit! Solche fromme Lebensweise sind Sie schon Ihren obengedachten frommen Ahnen schuldig, welche der hiesigen Stadt in Israel recht eigentlich einen Namen gaben. — Auf solchem Stamme müssen auch die spätesten Sprossen nicht mißrathen und abarten. — —

Also Schutz, Ruhe, Freundschaft und religiöse Weihe, mögen die vier Stützen Ihres Hauses sein; feststehen wird es auf diesen vier Säulen, unerschütterlich für eine Unendlichkeit. — —

Und so mag es denn an Ihnen wahr werden, was der Psalmist gesungen: (Ps. 112, 2, 3) „Das Geschlecht der Redlichen wird gesegnet; Vermögen und Reichthum wird ihr Haus füllen und ihre Tugend einen ewigen Bestand haben." —

Amen.

XII.

Eheglücksbedingungen.

(Gehalten zur Vermählung des Hrn. J. Friedemann mit Frl. Benda in Berlin, am 13. Tischri (2. October) 5599)

שְׂמַח זְבוּלֻן בְּצֵאתֶךָ וְיִשָּׂשכָר בְּאֹהָלֶיךָ :

„Freue dich, Sebulun, auf deinem Ausgange, und Isaschar, in deinen Zelten."

(5. Mos. 33, 18.)

So lautete der Segen, den in dem diesmaligen und letzten Wochenabschnitte unseres heiligen Gesetzes, der scheidende Gesetzgeber zweien Stämmen giebt, die immer mit einander in einer besonders freundschaftlichen Verbindung standen. Der erstere des Brüderpaares war stets für den letztern thätig, er zog in die Weite, unterzog sich den größten Bemühungen, um den Unterhalt auch für jenen herbeizuschaffen, welcher indeß im Zelte oder am heimatlichen Heerde der Ruhe pflegte. Aber es war auch diese Ruhe keine ganz müßige, denn es waren nützliche Beschäftigungen, denen auch der heimsitzende Stamm lebte und seine Zeit widmete, er war in seiner Zurückgezogenheit auch mannigfach und zwar thätig für seinen in der Ferne arbeitenden Bruder besorgt. Beide Brüder hatten einen löblichen Zweck, beiden verkündigt unser Text Segen; jenem wie er angemessen ist der männlichen Thätigkeit im geräuschvollen, lebenskräftigen Wirken auf

der belebten Bahn des Geschäftbetriebs, diesem, wie er ziemt der sich zarter regenden Hand in der Stille des Zeltes; jenem den Segen des Schaffens, diesem den des Schonens, Sammelns und Erhaltens. —

Aber welcher Segen dürfte heute auch für Sie passender sein, mein theueres Brautpaar, als eben dieser? Erblicken wir nicht auch in Ihnen heute ein solches, in eine der engsten Lebensverbindungen mit einander tretendes Paar, in dem der eine des Geschäftsbetriebs ferne Gefilde, im brennenden Pflichteifer des männlichen Berufes, thätig, rüstig, unermüdet in Frost und Hitze zu bearbeiten bestimmt ist, während der andere berufen ist, den Segen des Zeltes anzupflanzen und Priester des häuslichen Lebens zu sein? — Ja, allerdings treten Sie beide mit dem, am morgenden Abende beginnenden Feste gleichsam in die Laubhütte des Lebens ein, deren äußerer Bau Ihr Beruf ist, werther Bräutigam; und deren innere Ausschmückung aber von Ihnen, geschätzte Braut, erwartet wird. — Es ist darum gewiß ein Wort zu seiner Zeit, wenn ich mit dem heutigen Wochenabschnitte Ihnen zurufe: Freue dich, Sebulun, deines Ausgehens, Isaschar aber deines Zeltes, deiner häuslichen Welt! —

Aber unter welchen Bedingungen dürfte Ihnen Beiden als Ehepaar, die, in unserm Texte gedachte Freude zu Theil werden? Das ist's, Theuere, was Sie in aller Kürze in diesen heiligsten Augenblicken Ihres Lebens zu nennen mir erlauben mögen.

Der auf obigen Textvers nächstfolgende und damit noch zusammenhängende lautet: Die Stämme werden zum Berge herbeigerufen, daselbst opfern sie gerechte Opfer, genießen Ueberfluß der Meere und des Sandes verborgenste Schätze. — Diese Stelle aber nennt gleichsam stillschweigend die Bedingungen, unter welchen die früher gedachte Freude dem Paare zu Theil werden kann. Sie sind:

1) eine mit Tugend gepaarte Religiosität,
2) unverdrossene Beschäftigung,
3) haushälterische Beachtung des Erworbenen.

1.

Tugend und Religion.

Die ebengedachte Stelle beginnt mit den Worten: Zum Berge berufen werden jene Stämme und dort opfern sie Opfer der Gerechtigkeit. Der Gesetzgeber deutet auf den Tempelberg und einen dort zu verrichtenden Gottesdienst, mit dem sich auch Tugend paaren wird. Ein Grund schon, auf den sich die Freude jenes Brüderpaares erheben soll.

Wahre Freuden des Ehepaars können auch nur auf diesem Grunde sich erheben. Der Ausdruck Berg bedeutet das Erhabene, Göttliche. Denn es ragt das Uebersinnliche hervor wie eine Anhöhe, die ihr Haupt in die Wolken hebt, und die unten ringsum liegenden, noch so lachenden Thäler und Gefilde menschlicher Glückszustände und Freuden hoch überragt. Nur diese Gotteshöhe erfreut, nur diese gewährt eine herzerweiternde Aussicht ins Leben; nur auf dieser schauen wir auch schon die Lustbezirke jenseitiger Glückseligkeit sich aus der Ferne erheben und uns Trost und Ruhe in den noch so bedenklichen Lebenszuständen zuwinken; von dieser Höhe gewähren uns aber selbst unsere nächsten Umgebungen eine herrliche Ansicht, wir sehen daselbst das zeitliche Leben nebst seinen Erscheinungen mit ganz andern Blicken. —

„Dort opfern sie Opfer der Gerechtigkeit." Hier haben Sie die deutliche Hinweisung auf Gottesdienst und frommen Lebenswandel, auf welchen die Freude der Ferne und der Nähe, des Ausganges, so wie des Zeltes beruhen. Nur die Aufträge des Herrn erfreuen das Herz, nur wo man entsagen kann, da wohnt die Freude, nur wo man Opfer bringen kann von den Lebensgenüssen, zur Ehre dessen, der sie beschert, da behalten sie einen immerwährenden Reiz. —

Diese Opfer aber sollen sein: Opfer der Gerechtigkeit, der Tugend und Redlichkeit. Die heilige Schrift kennt keine andere als solche; sie kennt keine Religiosität, die auf Kosten der Moral und Menschlichkeit sich ihre Kränze zu winden trachtet. Wohl hat es Menschen gegeben, die solche Ansicht hegten, daß man Israelit sein könne ohne Mensch sein zu dürfen. Aber wie falsch und religionswidrig gedacht! Religion ist eben so wenig ohne

Tugend als wahre Tugend und Vollkommenheit ohne Religion denkbar ist! Beide sollen sie uns die Wegweiser auf der Reise des Lebens sein, und eine ohne die andere bietet ein freudenloses Bild menschlichen Wandels, stellt gleichsam das Bild der einen Ehehälfte ohne die andere vor. Nicht glücklich sein, mein Brautpaar, können wir und am wenigsten glückselig uns fühlen — denn dieses Gefühl stammt nun vollends aus unserer unsterblichen Seele —, wenn nicht der für uns gewonnen ist, der Alles in seiner Gewalt hat, und wenn uns nicht ein inneres Bewußtsein, oder richtiger, der ächte, göttliche Funke in uns, unser wahres Ich, die wahre Seele uns sagt, daß wir der Gunst des Höchsten werth sind. Keine Schönheit, kein Glanz, keine noch so scheinbar beneidenswerthe menschliche Größe bauen uns im Leben ein glückliches Haus: können wir es nicht muthig dem Schutze dessen empfehlen, der allein uns den Segen erhalten kann. Alles sind wir durch Gott. Am Gängelbande der Vorsehung gelangen wir zu unserem Ziele. Nicht unsere Klugheit, mein Brautpaar, nicht unsere Macht, nicht unsere Verdienste stellen uns über unsere Mitbrüder und Mitschwestern; Nein, ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt, sagt jener Dichter; und der, der lenkt das Rad unserer Schicksale, der zieht uns die Loose unserer Umstände und Verhängnisse, wir sind nur Kinder, nur schwache, sterbliche, kurzsichtige Wesen, unseres Athemzuges keinen Augenblick mächtig; mit Leben, Gesundheit und Gütern jeden Augenblick in Gefahr schwebend. — Aber eben darum gebührt es uns auch, ehrfurchtsvoll zu unserem Vater hinaufzuschauen, uns kindlich zu unterwerfen seinen Befehlen und Verordnungen, demüthiglich ihn anzubeten, an dem Berge seines Heiligthums, Opfer der Gerechtigkeit ihm darzubringen; und namentlich als Ehegatten, wenn wir im ledigen Stande uns auch vergessen und die ersten Jahre der Jugend nur der Erde und nicht dem Himmel gelebt hätten; im Ehestande müßten wir dann mit einem desto größeren Eifer das Versäumte nachzuholen und wieder gut zu machen suchen. Und dies, dies macht uns der Liebe Gottes werth, daß wir des Ehestandes, der Gemahl in seinem Geschäftsbetriebe, die Gemahlin am heimath-

lichen Heerde froh werden können. Tugend und Religion, sage ich, seien die ersten Bedingungen dieser Freude.

2.

Unverdrossene Beschäftigung.

das zweite. — Der obgedachte Vers, der unserem Texte folgt, setzt hinzu: Denn den Ueberfluß der Meere sollen sie genießen. Der Name Meer und Ueberfluß des Meeres erinnern, meine Theuern, an die mühsamen, mit mächtigen Anstrengungen verbundenen Seereisen, auf denen wir die Güter ferner Länder holen. Wir sehen daher in obiger Redensart das Bild eines steten unverdrossenen Wirkens im Gewerbsleiße. Und dies ist wohl zuvörderst das Musterbild für den Gemahl, dessen Aufgabe es ist, wie jener berühmte Dichter gesungen: „hinaus sich zu wagen ins feindliche Leben, zu wirken, zu streben, zu schaffen, zu retten, zu wagen, zu füllen das Haus mit köstlicher Habe."

Zwar habe ich, werther Bräutigam, Sie mit einer Pflicht nicht bekannt zu machen, die Sie nicht nur kennen, sondern längst erfüllt haben; Sie kennen und übten diese große Pflicht, die gleich die zweite nach der Religion ist. Aber ich will Sie nur erinnern, daß diese schöne Pflicht für den Stand, in den Sie heute treten, wieder von ganz besonderer Wichtigkeit ist. Nicht etwa, weil das wachsende Bedürfniß auf unsere Thätigkeit noch einen stärkern Anspruch macht, sondern weil Sie gleichsam bei dieser mühevollen Seereise nur um so froher jetzt sein würden, als Sie nach täglicher Zurücklegung derselben der Hafen des häuslichen Lebens liebreich aufnehmen wird, alle die Bemühungen des verlebten Tages reichlich versüßend und belohnend. Mögen Sie daher, obwohl der Allgütige Ihnen ein so angenehmes Loos in dem Stande, welchem sie heute geweiht werden, beschied, nichts desto weniger unverdrossen in Ihrer Berufsthätigkeit fortfahren, und es Denen nicht und nie nachthun, die in glücklichen Umständen so gern die Hand in den Schooß legen, eben dadurch aber den Segensquellen des Himmels gleichsam Dämme setzen, und der schönsten Würze des Lebens, Ar-

heit und Bemühung verlustig werden. Wer das Schwierige der Anstrengung nicht kennt, der kostet auch das Angenehme der Ruhe und Erholung nicht, für den sind die schönsten Reize des Ehestandes verloren. Unverdrossene Beschäftigung ist es also, die ich Ihnen jetzt zur strengen Pflicht mache, als etwas, was dem Manne namentlich zukommt und in dem Register seiner Pflichten, nach denen der Religion und Tugend, gleich die nächste Stelle einnimmt. Zugleich aber auch eine Hauptbedingung der Ehestandsfreuden ist:

3.

Haushälterische Beachtung des Besitzes.

Ja, diese nenne ich Ihnen, theures Brautpaar, als das dritte, dem Sie Beide die Freuden Ihres neuen Standes verdanken würden.

Dieses haushälterische Zusammenhalten des Ihrigen finde ich in der Schlußstelle des obgedachten Verses angedeutet, in den Worten: und die verborgensten Schätze des Sandes. Der Sinn ist, jene Stämme werden nicht nur neuen Segen, sondern auch ältern, einen Segen, der allmählig zusammengetragen und haushälterisch aufgehoben worden, genießen. —

Aber dieses letztere Bild des aufgesparten Segens ist ein Mustergemälde für Sie, gefeierte Braut dieses Festes. Der Betrieb des Meeres fließt dem Hause durch die Hand des Mannes zu; daß aber dieser Erwerb gedeihe, daß er den Schätzen und Speichern des Hauses anvertraut werde und bleibe, daß er sparsam angewendet und mit weiser Schonung erhalten werde, das ist der Gattin Pflicht und Aufgabe; sie ist des Hauses Verwalterin, wie denn jener schon erwähnte Dichter singt: „Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau, und herrschet weise im häuslichen Kreise.... und mehrt den Gewinn mit ordnendem Sinn“....

Denn auch im Ehestande blüht uns kein ewiger Frühling; — jeder Tag führt uns einer Zukunft näher, die allmälig anfängt unsere Thatkraft zu lähmen, es kommt früher oder später eine Zeit, in welcher die Gewerke unserer Betriebsamkeit aus Mangel an einer sie treibenden Schwungkraft, durch die wir in frü-

hern Jahren sie in Bewegung setzten, stille stehen, die Einkünfte werden immer dürftiger, der Zufluß der Meere wird gleichsam dem entkräfteten, sich müde gearbeiteten Sterblichen, der nunmehr sich keinen Seereisen mehr aussetzen kann, abgeschnitten; und Heil dem Ehepaare, welches alsdann aus den verborgenen Schätzen des Sandes, das ist, von dem, was früher bei Seite gesetzt und für die Tage des schwächlichen Alters weise gespart worden ist, zehren kann! — Schon die heilige Schrift giebt uns daher die weise Lehre und sagt: Gehe hin zur Ameise, und lerne; sie sammelt im Sommer ihre Nahrung und trägt ihre Speise in der Ernte zusammen. — (Spr. 6, 6.)

Doch für alle drei Pflichten, die ich, meine Theueren, Ihnen heute ans Herz legte, hatten Sie an Ihren achtbaren Eltern und Ihrer Familie schöne Muster vor Augen. Sie haben das Glück, dort theils Vorbilder der Tugend und Sittlichkeit, theils Muster der Religiosität, theils auch die Muster unverdrossener Bemühung und weiser Sparsamkeit zu sehen. Mögen Sie heute mit dem Entschlusse sich einander die Hände geben, zunächst jenen Mustern zu folgen! Aber wohl Ihnen, wenn Sie auch hierin nicht ermüden und verdrossen die Hand in den Schooß legen, sondern vielmehr fortfahren, musterhaften Idealen nachzustreben. Wir sollen nicht nur in der Kunst, Wissenschaft und sonstigen Erfahrungen, sondern auch in der Weisheit, das ist in der Gottesfurcht, in der Erkenntniß und Verehrung Gottes fortschreiten und unserer großen Bestimmung als Menschen und Israeliten immer näher zu kommen, ja sie möglichst vollkommen zu erreichen suchen. — Denn was wäre denn unendlicher zu erstreben, als gerade das Unendliche, Göttliche? Wer darf sagen, ich will in moralischer und religiöser Hinsicht durchaus keinen Schritt weiter gehen, als meine Eltern gegangen? — Ja, ich sage es Ihnen gerade zu, in obgedachtem Verse schon, der unserem Texte folgt, liegt die Andeutung, daß, jemehr uns eben das Glück geworden, den Ueberfluß der Meere und Schätze der Erde zu genießen, desto mehr eben es uns obliegt, schon aus Dankbarkeit an den, der in solche glänzende

Umstände uns versetzte, zu erscheinen am Berge Gottes, und daselbst Opfer der Gerechtigkeit zu opfern. —

Folgen Sie immerhin auch andern Vorbildern im Guten, es müßten dies Ihre Eltern mit Freude bemerken, schon weil Sie nur dann ihnen in diesem und einst in einem andern Leben Freude machen werden. — Ja dann, dann würden Sie ein recht glückliches Ehepaar in Israel werden. Wie in den gegenwärtigen Wochen im Hause Israels sich Fest an Fest reihet und eine Freude der andern die Hand bietet, so werden auch in Ihrem Leben sich Freude an Freude ketten und sich einander die Hand bieten, bis einst Ihr Dasein sich in ein ewiges, unendlich großes Freudenfest, gleichsam ein Fest der Thorafreude auflösen wird, für dessen Wonnegenuß unsere Beredsamkeit und Sprache keine Worte haben.

Amen.

XIII.

Der zweckreichste Tag.

(Gehalten zur Vermählung des Hrn. S. Simon aus Mittenwalde, mit Frl. J. David in Storkow, den 15. Teveth 5599)

Schon die Vorkehrungen, mein theueres Brautpaar, welche in Ihrem Kreise für den heutigen Tag getroffen wurden, konnten Sie überzeugen, daß Sie keinem gewöhnlichen Tage entgegen gehen. Die Gegenwart, die großen Augenblicke jetzt, der festliche Zirkel hier, Ihre eigenen Gefühle, die Sie noch nie so empfunden haben, diese sagen es Ihnen mit einer unwiderstehlichen Gewalt, daß heute ein ungewöhnlicher Tag in Ihrem Leben gefeiert werde, an welchem eine sehr bedeutende Veränderung mit Ihnen vorgeht. Aber ist das schon das Ganze, was Sie heute zu fühlen und von diesem Tage zu wissen haben? Hat Ihre Vernunft, Ihr Gewissen, Ihre Religion Ihnen nichts mehr in Betreff des heutigen Tages und des Schrittes, den Sie heute thun, mitzutheilen? — Hat denn die Veränderung, die heute mit Ihnen vorgeht, nur auf den heutigen Tag, oder auf eine sehr kurze Zeit nur ihren Einfluß? — Ist der Eintritt in den Gattenstand so was Geringes, daß wir diesen Schritt so gedankenlos und ohne Bewußtsein thun können?

Gewiß, es ist Ihre heiligste Schuldigkeit, mich zu hören, meine Theueren, mich mit Aufmerksamkeit zu hören, ehe Sie,

mein Bräutigam, jetzt den großen Schritt thun, sich Ihnen Ihre Braut anzutrauen, ihr den Ring an den Finger stecken und das große Wort aussprechen: Siehe, hiermit bist du mir geweiht, nach der Vorschrift Moses und Israels.

Und so hören Sie mich denn Beide aufmerksam. Die gegenwärtigen Augenblicke sind es werth, daß Sie in Ihrem Leben gleichsam eine Weile stille stehen und sie in einem frommen Nachdenken feiern. Ich will mit Ihnen über die hohe Wichtigkeit des Vermählungstages sprechen, wie nämlich nur der Eintritt in den Ehestand:

1) das Menschenthum,
2) das Israelitenthum,
3) die irdische Glückseligkeit

an uns vollende.

Einen Text für diese Betrachtung brauchen wir nicht weit zu suchen, es ist derselbe, den ich bei einer ähnlichen Gelegenheit schon gebraucht.*) Es ist die Stelle des heutigen Wochenabschnittes:

(2. Mos. 2, 21.)

„Und Moses willigte ein, sich niederzulassen bei jenem Manne, und dieser gab Zipora seine Tochter dem Moses."

Es ist merkwürdig, daß Moses nicht in seinem Geburtsorte sich vermählen durfte, er mußte diesen verlassen, seine Gemahlin in der Ferne finden, dort seiner Sendung und Gottesnähe gewürdigt werden und dann endlich mit seiner Gemahlin nach seinem Geburtsorte heimkehren. — Aber so viel ist gewiß, daß, obwohl er mit Zipora's Verheirathung erst seiner großen Bestimmung würdig wurde, dennoch schon in seiner Jugend sich die deutlichsten Spuren seines künftigen Berufes zeigten. Moses war ein gutes Kind seinen Eltern, ein gefühlvolles, nützliches Mitglied der Gemeinde seiner Mitbrüder, ein Vater war er

*) S. vorlieg. Buch, Rede 8, S. 67.

der Unterdrückten und Leidenden. Mit Schmerz sahen die Bessern ihn auswandern und sich einen andern Aufenthalt suchen, und mit himmlischer Freude ihn wieder heimkehren und sich ihnen als solchen kraftvollen Volksvertreter wieder anschließen. — Auch Zipora, die Tochter jenes würdigen Mannes, war würdig, die Gemahlin jenes gotterkornen Hirten zu werden. Es ist aber merkwürdig, daß sich im heutigen Wochenabschnitte so manche Aehnlichkeiten mit Ihren Lebensverhältnissen wahrnehmen lassen. — Es ist dieses ein festerer Grund, Ihren Ehestand gleichsam an die heilige Schrift anzuknüpfen, und so die bereits angedeuteten Redepunkte mit Bezug auf Ihre Person mit einem lebendigern Interesse zu behandeln. —

Sie feiern heute einen hochwichtigen Tag, dessen Sie sich, ehe ich Sie hier vor dem Angesichte Gottes verbinde, bewußt werden möchten. Sie feiern heute nämlich einen Tag, der, wie bereits erinnert worden, zunächst an Ihnen

1.

das Menschenthum

vollendet.

In der heiligen Schrift heißt es: Gott schuf den Menschen, Männchen und Weibchen, und nannte beide zusammen Mensch; ja, er sagt auch deutlich: es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, er muß eine Gehilfin um sich haben. Und sogar soll er verlassen Vater und Mutter, seiner Gemahlin treu anhangen, und mit ihr ein Wesen werden. Ist aber der Mann im ledigen Stande nur ein halbes Wesen,*) (פלג גופא) so ist es das schwächere, hilflosere Frauenzimmer um so mehr. Ja, in Paaren schuf Gott nicht nur das Thier-, sondern sogar das Pflanzenreich; und der Mensch, der Bedürfnisse hat, der ein König der Schöpfung ist, sollte ohne Gehilfin sein können? — Das ist auch wohl der Sinn jener Stelle: Der Bräutigam

*) Vergl. Jevamoth 63, a. Sohar und Aben Esra zu 1. Mos. 1, 27. 5, 2. über die Schöpfung des Menschen.

gleicht einem Könige.*) Der Mensch nämlich ist König der Schöpfung; wie denn auch der Psalmist singt: (Ps. 8.) „Gott habe den Menschen zum Herrscher gemacht über seine Händewerke und habe Alles unter seine Füße gelegt. Da aber der Mensch erst als Mensch, d. h. erst durch das Hinzutreten seiner Ehehälfte an seine Seite jenes Namens werth wird, so kann er auch dann nur seines Erdentitels König werth sein. Das meint die gedachte Stelle: Der Bräutigam erst gleicht dem Könige; der ledige Stand verdient nicht das Szepter im Reiche der Natur zu führen; ohne Königin giebt es keinen König, heißt es bei unsern Weisen.**) — — Der ledige Stand ist ein Sklaven- aber kein Königsstand.

Könnte es wohl aber einen erhabenern Tag geben, als einen solchen, an dem Sie Beide erst wahrhaft Menschen, ja vollkommene Ebenbilder Gottes, wahrhafte Mitglieder der Menschheit werden? Nur Vorkehrung war Ihre bisherige Lebensbahn, nur eine Vorbereitungsschule für die, in welche Sie heute treten. Heute, heute erst werden Sie aufgenommen in die Reihe der vollkommenen Wesen; heute werden Sie König und Königin in der Schöpfung des Herrn und fangen erst an werth zu werden des Segens: Herrschen sollt ihr über alles, was auf der Erde ist. Groß ist also die Kraft der jetzigen Stunde, die solchen Einfluß auf Ihr Leben hat. Nun hat bei Ihnen das Herz zum Herzen sich gefunden, nun erst haben Sie Ihre Lebensaufgabe gelöst. Freuen Sie sich darum dieses herrlichen Tages, der Sie recht eigentlich zu wahren Menschen adelt. Ja, das Trauungsinstrument, das ich Ihnen vorlesen werde, ist gleichsam der Adelsbrief, der Ihren Eintritt in den hohen Stand der Schöpfungsherrschaft bekundet. — Zollen Sie mit ei-

---

*) חתן דומה למלך Pirke R. Elies. Cap. 16.

**) אין מלך בלא מלכה . .

nem Worte dem Ewigen Dank, einen Tag erlebt zu haben, der in Ihnen den Menschen vollendet. Aber

2.

auch den Israeliten

stellt recht eigentlich erst der heutige Tag in Ihnen her. Wenn Sie bisher nur nothdürftig den Namen Mensch verdienten, so verdienten Sie den des Israeliten noch weniger. Aus triftigen Gründen schenkt die jüdische Religion dem ledigen Stande kein großes Zutrauen; und gar nicht gern vergönnt sie ihm zu ihren Heiligthümern den Zutritt. Sie traut diesem unnatürlichen und unglücklichen Stande nicht,*) sie traut seiner Phantasie nicht, seiner Unbesorgtheit nicht, er ist ihr zu wenig ernst, hat zu wenig Bedürfnisse; es trägt darum die Religion Bedenken, ihn namentlich an den heiligen Tagen des Jahres zur Fürbitte für die Gemeinde, oder auch zur Gesetzrolle zuzulassen; sie trägt Bedenken, und das mit Recht, ihm religiöse Aemter anzuvertrauen. Nicht minder kennt die Religion keine große Achtung für die Ledigkeit des weiblichen Geschlechts. Das Mädchen besuchte nie das Haus Gottes, nahm keinen Antheil an der öffentlichen Gottesverehrung. Erst die Frau fing an Pflichten zu erfüllen. Unser Zeitalter möge immerhin die Religion hierin tadeln, sie hat nichts desto weniger auf ihrer Seite das Recht und hat durch jener Sitte viel des Unfugs verhütet, welcher in Bethäusern, wo jener Sitte zuwider gehandelt wird, gewiß zum großen Aerger dessen herrscht, zu dessen Verehrung man hier zu erscheinen vorgiebt. — Es ist ein starkes aber wahres Wort, was unsere Weisen sagen (Jevamoth S. 64): Und wenn Israel so vollzählig wäre, daß die Gottheit, wie einst, bei ihm wohnen könne, aber nur Einer in seiner Mitte sich ausschließt, in den Ehestand zu treten, so kann dieses Einzelwesen die Nähe Gottes in Israel verdrängen. Darum heißt es wohl auch: wer eine Gattin gefunden, hat Glückseligkeit gefunden und erlangt das Wohlwollen Gottes.

*) Vergl. Mischna Kidduschin 4, 13. Berach. 10, a.

Wie herrlich ist daher nicht der heutige Tag, der jene Schande von Ihnen wegnimmt, jenes schimpfliche Mißtrauen, das die Religion gegen Sie hegte, aufhebt. Bedenken Sie nur, welche Stunde Sie jetzt erlebt haben! Bedenken Sie nur, wie Sie jetzt eben nicht nur ins vollkommene Menschenthum, sondern auch in den heiligen Schooß des Glaubens recht eigentlich aufgenommen werden, wie Sie unter diesem Trauhimmel zugleich die Weihe der Religion, und den Adelsbrief des Judenthums zugleich mit dem des Menschenthums empfangen. Das ist doch wohl ein heiliger Tag, ein großer, ein erhabener im Leben! Und er wird in der That auch als der heiligste, als der Versöhnungstag des Brautpaares betrachtet. Eben darum müssen Sie auch heute sich bis nach vollendeter Trauung des Genusses an Speise und Trank enthalten.*) — Gewiß, es werden heute in Ihnen auch die Israeliten vollendet. Offen stehen Ihnen Beiden jetzt die Pforten der Religion, zugänglich ist Ihnen das Heiligthum Gottes. Die Religion schämt sich Ihrer nicht mehr. Die Gottheit fängt an unter Ihnen zu wohnen, fängt an, Sie ihrer erhabenen Nähe zu würdigen; der heutige Tag macht Sie gleichsam im Judenthume mündig und erklärt Sie für fähig, die hohen Gaben und Einflüsse des religiösen Lebens zu empfangen. Wohnt aber erst die Gottheit bei Ihnen, woran könnte es Ihnen da noch fehlen? Heißt es nicht: „Der Herr dein Gott ist mit dir, dir fehlt es darum an Nichts.“ (5. Mos. 2, 7). Aber das ist es eben, was ich Ihnen über den hohen Werth des heutigen Tages noch zu bemerken habe, daß er auch

3.

die Glückseligkeit des Lebens

an Ihnen vollende. — Ist der ledige Stand glücklich? Kennt die einsame Mannes- oder Frauensperson Wohlfahrt des Lebens? Leben die Eltern ewig an unserer Seite? Und — wenn diese

*) S. אבן העזר Cap. 64, 3.

einst nicht mehr am Leben sind, — wer freute sich dann mit uns herzlich? Wer nimmt einen aufrichtigen Antheil an unseren Schmerzen? In wessen Herzen lassen wir ein bleibendes Denkmal zurück, wenn wir selbst früher oder später den Weg alles Fleisches gehen? — Ach! jene einsamen Stämme auf der weiten Fläche des Lebens, wie kennen sie bei aller Mühe dennoch keinen Segen, keine Glückseligkeit, wenn sie die Glückseligkeit des Familienlebens mit der Häuslichkeit nicht kosteten!*) Welche Freude fehlt wohl da, wo ein friedliches, frommes und fleißiges Ehepaar wohnt? Welches noch so feindliche Geschick will hier Gatte oder Gattin erschüttern und außer Fassung bringen? Der Ehestand ist eine feste Burg, ein Widerstand ist er gegen des Lebens unfreundliche Einflüsse, welche man im ledigen Stande oft so sehr drückend empfindet, weil sie Niemand tragen hilft. Schon unsere Weisen lehren, daß nur mit dem Ehestande uns Leben, Segen, Glückseligkeit, Schutz, ja selbst Fähigkeit zur Erkenntniß und Verehrung des Göttlichen zu Theil werde. Wohl Ihnen, daß Sie einen so unsäglich wichtigen, alle Vollkommenheit umfassenden Tag erlebt haben! Sie werden erst erfahren, was Glückseligkeit im Zelte heißt; werden erst erfahren, wenn Sie anders die Pflichten des neuen Standes erfüllen werden, was ein vergnügtes, ein Gott gefälliges frohes und angenehmes Leben heißt.

Nun aber erlauben Sie mir noch, meine Theuren, Einiges zu diesem Vortrage nach zu bemerken. Welche Pflichten nämlich dürften wohl aus den Vorzügen für Sie hervorgehen, welche der heutige Tag Sie würdiget, aus den Vorzügen: Menschenwürde, Judenthum und Glückseligkeit? — Es geht zuvörderst für Sie die Pflicht hervor, sich im Ehestande der Menschlichkeit zu befleißigen. Der Gemahl führt in seiner Gemahlin seine Ehehälfte, ja die Hälfte seiner eigenen Person heim. Er führt eine zarte, eine Frauensperson,

---

*) S. Sohar וישב S. 187.

eine Person sich heim, die mit ihm gleiche Ansprüche an das Leben hat, und er kann nur Menschliches von ihr verlangen; er führt eine Person heim, die das Seinige noch nicht verwaltete, er kann daher, besonders in der ersten Zeit, nicht alles so verlangen, wie er es in seinen bisherigen Verhältnissen, wenn diese anders seinen Wünschen entsprochen hatten, zu haben gewohnt war. Führt der Gemahl seine Ehehälfte erst aus der Ferne sich heim, so ist er um so mehr ihr eine liebreiche Behandlung schuldig. Sie, werther Bräutigam, berechtigen uns zu den schönsten Hoffnungen in dieser Hinsicht. Sie waren ein gutes Kind Ihrer achtbaren Mutter und werden hoffentlich auch ihrer Gemahlin ein guter Gatte sein.

Desto mehr aber wird es Ihnen obliegen, werthe Braut, Ihre Heimath, Ihr Elternhaus, ohne Bedenken zu verlassen, es nie gegen Ihren Gemahl an zuvorkommender Liebe fehlen zu lassen, und besonders aber mit aller Liebe und kindlicher Zuvorkommenheit Ihrer achtbaren Schwiegermutter zu begegnen. Ehren Sie diese achtbare Frau und seien Sie ihr nicht Schwiegertochter, sondern Tochter; Menschlichkeit ist die erste Pflicht, welche der erste Verzug dieses Tages Ihnen auferlegt.

Gottesfürchtiges Leben wird Ihnen von dem andern Vorzuge des heutigen Tages, daß er nämlich in Ihnen die Israeliten vollendet, zur Pflicht gemacht. Sind Sie von heute an Israeliten der Anlage und Fähigkeit nach, nun so seien Sie es auch dem Wesen nach, der Pflicht nach; fahren Sie nicht nur fort so zu leben, wie bisher, sondern befleißigen Sie Sich noch mehr, die Aufgaben der Religion zu lösen. Ehren Sie die Vorschriften des Ewigen, diese wohlwollenden Lehrer und Rathgeber, diese für Leib und Seele stärkenden Heilmittel. Ehren Sie die heiligen Tage des Herrn, kennen Sie nur Freude und Vergnügen, wie es Ihnen Ihre Religion gestattet. Greifen Sie nicht nach Speisen und Leckerbissen, die das Judenthum Ihnen verbietet, und glauben Sie nimmer, daß gottesfürchtige Nichtisraeliten, in deren Gesellschaft der Israelit leichtsinnig über seine Religionsgesetze sich hinwegsetzt, genießt, was er nicht soll, spricht und handelt, wie er nicht

darf, glauben Sie nicht, sage ich, daß jene Nichtisraeliten ihn hochachten werden. — Fern sei von Ihnen jener blinde Leichtsinn, der am härtesten sich selbst bestraft; und vergessen Sie nie Blicke zu dem Auge hinauf zu werfen, welches uns keinen Augenblick und besonders im Ehestande unbewacht läßt. — Haben Sie stets, Braut, ein umsichtiges Auge auf das Häusliche auch in religiöser Hinsicht; es ist das Reich, über welches die Religion Ihnen die Herrschaft anvertraut hat, daß Sie es mit eigener Hand verwalten sollen. Nur eine gottesfürchtige Frau, heißt es, ist lobenswerth (Spr. 31, 30).

Endlich fordert Sie der heutige Tag von Seiten des dritten Vorzuges, mit dem er Sie beehrt, zur Thätigkeit auf. Das größte Glück kann verscherzt, die größten Reichthümer durchgebracht werden, wenn wir nicht für ihre Erhaltung und Vermehrung besorgt sind. Das erste Ehepaar lebte im Paradiese, und doch legte ihm Gott die Pflicht auf, das Paradies zu bearbeiten und zu behüten. Ihr Paradies ist die häusliche Welt. Treten Sie mit dem Entschlusse darin ein, diesen schönen Garten des Herrn fleißig zu bearbeiten und zu bewachen. Die kleinsten Freuden in diesem Paradiese müssen Ihnen angenehmer sein, als die kostspieligsten außer demselben. Nehmen Sie jene drei inhaltreichen Worte des weisesten der Menschen sich zum Wahlspruche (2 Kön. 14, 10): „Erhalte dir Ehre und bleibe in deinem Hause!“ — —

Und so sei denn Gott mit Ihnen und gebe Ihnen seinen Segen! Ihre Ehe gleiche der des heutigen Wochenabschnittes, die eine so einflußreiche geworden ist! Sie mögen allen Wünschen der Ihrigen entsprechen! Spät noch, wenn längst den Horizont Ihres irdischen Lebens dessen sinkende Sonne verklärt, mögen Sie in der Rückerinnerung an den heutigen Tag dankbar mit dem Psalmisten ausrufen: „Jenen Tag schuf uns der Herr, wie sind wir seiner so sehr froh geworden!“

Amen.

XIV.

Der Ehestand ein Wohnsitz Gottes.

(Gehalten zur Vermählung des Herrn H. Rosenfeld mit Frl. A. Nauen in Berlin (in Jhr. 5598.)

Und hätte der Stand, in den Sie heute treten, theueres Brautpaar, auch nur den einzigen Vortheil, daß er Sie mit Gott, dem höchsten Wesen, in eine engere Verbindung setzt, so wäre schon dies allein der Bemühungen werth, denen wir uns jenes Standes wegen unterziehen, und aller Sorgen, die wir mit ihm übernehmen. Denn wie könnten wir vor jenen Bemühungen und Sorgen erschrecken, wenn ein Allgewaltiger in unserer Nähe lebt, der sie uns tragen hilft, der uns seine Segensquellen nur um so ergiebiger als früher — denn mit der Gattin kommt Segen ins Haus — zufließen läßt, wenn, sage ich, ein Allmächtiger unser Hausfreund wird, der ausruft: mein ist alles Silber und Gold, und meiner Macht ist nichts zu wunderbar.

Daß aber die Nähe Gottes uns mit dem Eintritte in den Ehestand zu Theil wird, ist nicht nur eine deutliche Lehre unserer

sachkundigen Weisen, sondern ist schon dadurch einleuchtend, als der Mensch im Ehestande erst wahrhaft Mensch und seinem Urbilde, in welchem Gott die einzige Zweiheit des Ehestandes bereits andeutet, entsprechend ist*).

Dazu kommt, theuerer Bräutigam, daß Sie noch ein zweites Mittel, jenen hohen Zweck zu erreichen, in Händen haben. Es ist nämlich, nach der Lehre unserer Weisen, der Betrieb eines Handwerks, welches unter andern Vorzügen auch den hat, daß er uns der Nähe Gottes würdiget**). — Aber wie? wird uns im Ehestande die Nähe Gottes unbedingt zu Theil? Nein! Es heißt bei unsern Weisen: Nur wenn Mann und Frau es verdienen, durch Tugend und Gottesfurcht sichs werth machen, wohnt die Gottheit zwischen ihnen. Also nur unter der Bedingung eines Betragens, welches der Gottheit würdig ist, wird jenes hohe Glück der Majestät Gottes in unserer Nähe uns zu Theil. Jedes, die Gegenwart Gottes beleidigende Betragen, entfernt diesen großen Hausfreund aus unserer Nähe. Darum heißt es ja auch in jener Ermahnung Moses: Der Herr dein Gott wandelt in deinem Lager, dich zu beschirmen und deine Feinde dir zu unterwerfen, es werde darum an dir nichts Schändliches geschehen, damit er sich von dir nicht abwende (5 Moses 23, 15).

Es wird Ihnen also nun einleuchten, warum ich meiner kurzen Anrede eine Stelle am Schlusse des zweiten unserer diesmaligen Wochenabschnitte, welche gleichsam das Ergebniß beider Abschnitte bildet, als Text zum Grunde lege:

(3 Mos. 15, 31.)

וְהִזַּרְתֶּם אֶת־בְּנֵי־יִשְׂרָאֵל מִטֻּמְאָתָם וְלֹא יָמֻתוּ
בְּטֻמְאָתָם בְּטַמְּאָם אֶת־מִשְׁכָּנִי אֲשֶׁר בְּתוֹכָם׃

*) Vergl. vorl. Buch Rede XIII, S. 111, auch Sohar תוריע S. 44, b.

**) S. mein Religionsbuch S. 221.

„Abhalten sollt ihr die Kinder Israels von ihrer Verunreinigung, damit sie nicht sterben wegen ihrer Verunreinigung, wenn sie nämlich meine Wohnung verunreinigen, welche in ihrer Mitte ist.“

Schon unsere Weisen finden in dieser Stelle eine den Ehestand berührende Warnung (Schewuoth S. 18). — Kein besonderer Zwang geschieht also dieser schon durch den Wochenabschnitt uns so nahe liegenden Stelle, wenn sie dieser kurzen Betrachtung zum Grunde gelegt wird. Aber durch welche Ermahnungen werde ich Sie wohl von einer Entwürdigung der Nähe Gottes in ihrem Ehestande abzuhalten haben? oder mit andern Worten: wodurch können Eheleute wohl die Majestät Gottes in Ihrer Mitte beleidigen?

Die Majestät Gottes beleidigt man:

1) durch Unreligion,
2) Unfrieden,
3) Vernachlässigung des Lebensberufs.

1.

Daß Unreligion

die Majestät Gottes beleidiget und aus unserer Nähe vertreibt, hat wohl keines Beweises nöthig. Denn unter obgedachter Redensart: Wenn Mann und Frau es verdienen, wohne die Gottheit unter ihnen, ist wohl zuvörderst die Religion verstanden. Was Religion ist, hat Ihnen mein Vortrag zu bemerken nicht nöthig, Sie sind im Schooße derselben erzogen, sie hatten Beide im Hause Ihrer Eltern Gelegenheit, musterhaften Vorbildern zu folgen. Aber was ich Sie zu erinnern habe, ist, solchen Geist auch nach Ihrer Behausung zu verpflanzen. Es wird Sie nicht entehren, theuere Braut, den gottesfürchtigen Sinn Ihres kleinen Geburtsortes auch hier in der Residenz treu zu pflegen, so wenig es Ihrem Fache, Bräutigam, zur Schande gereichen wird, damit ein gottesfürchtiges Leben zuverbinden. — Es ist wahr, es heißt in der heiligen Schrift:

Wenn du die Mühe deiner Hände genießest, Heil dir, du hast es gut. Aber was sagt denn dieser heilige Sänger vorher? Heil, sagt er, wer Gott fürchtet, wer auf seinen Wegen wandelt! Und der Anfang aller Weisheit, aller Kunst, alles Gewerbfleißes ist Gottesfurcht. Darum ist der erste Ausruf: Heil Jedem, der Gott fürchtet! der andere erst ist in einer Anrede an eine einzelne Person gehüllt. Denn Gottesfurcht ist Jedermannes Pflicht, er sei Gelehrter, sei Kaufmann oder Handwerker oder lebe von seinen Zinsen; er ist aber doppelt glücklich zu preisen, wenn er mit seiner Gottesfurcht eine nützliche Beschäftigung, namentlich ein Handwerk verbindet. Aber wie? Dürfte nicht die Religion dem Handwerke hindernd entgegentreten? Dürfte der Wandel auf Gottes Wegen uns nicht beeinträchtigen? Nein; denn in Gottes Händen, nicht in den unsrigen liegt das Gedeihen unserer Wirksamkeit. Der Segen kommt von oben, so singt auch jener Dichter. Doch darum setzt ja der heilige Sänger eheliche Segensverheißungen hinzu, und sagt dann: Siehe, also wird gesegnet der Mann, welcher Gott fürchtet. Der Segen wird also nicht gerade den gedachten Bemühungen, sondern der Gottesfurcht zugeschrieben, durch welche erst unseren Bemühungen Segen zufließt. Welcher Wink für Sie, mein Bräutigam! Nehmen Sie es mit der Religion auf keine so leichte Seite! Halten Sie nicht den Silberbach des Gewerbes für die Quelle selbst, aus der er fließt! Diese ist eine unsichtbare verborgene, sie ist in Gott, dem der Reichthum und die Ehre gehört. Sagen Sie nicht, meine Kraft, meine Betriebsamkeit oder auch meine Gönner haben mir das Meinige erworben und werden auch in Zukunft mir ihren Segen spenden, sondern gedenken Sie an Gott, welcher Ihnen jene Kraft gab und geben wird. Aber dieses Andenken muß kein todtes sein, sondern sich durch Handlungen bekunden. Der Allvermögende, der heute in Ihrem Bunde der dritte wird, hat als Ihr Wohlthäter auch das Recht, Ihnen Pflichten aufzulegen; — hat das Recht, Ihren Glauben an ihn, Ihr Vertrauen auf ihn, auf die Probe zu stellen. Seien Sie nicht schwach,

solche Proben zu bestehen. Es wird Ihnen scheinen, als wolle er Ihnen zu Ihrem Schaden prüfen, lassen Sie sich aber den Schein nicht täuschen, folgen Sie nur dem Gesetze und halten Sie dessen Vorschriften in Ehren. Die kleine Ueberwindung wird Ihnen später reichlich belohnt werden. Ich habe es Ihnen schon angedeutet, daß ich Ihnen nicht auseinander zu setzen habe, was Religion sei, sonden Sie nur zu erinnern für nöthig erachte, diese Ihnen bekannten Vorschriften der Religion nach dem Vorbilde würdiger Muster in Ehren zu halten, und keineswegs um des flüchtigen Zeitlichen willen, das uns auf tausend Wegen genommen werden kann, hinzugeben. Unreligion ist das erste, was die Nähe Gottes beleidigt und somit seine Aufmerksamkeit, seine Liebe, seinen Schutz und seinen Segen entzieht.

3.

Unfrieden

ist eben ein Unhold des häuslichen Lebens, mit welchem sich die Nähe Gottes nicht verträgt, und somit auch aller Segen, alle Glückseligkeit nicht. Denn der Ewige ist ein Gott des Friedens, und er fliehet die Orte, in denen Zwietracht haust. Hausfrieden ist neben der Religion das andere Polster, auf welchem die Herrlichkeit des Unendlichen so gern in unsern Häusern ruht. Aber wehe, wenn wir dieses Sitzes ihn berauben! Ersparen Sie mir das Gemälde häuslicher Disharmonie; denn schon die Zeichnung erschreckt und schändet den Menschen, das Meisterstück seines Schöpfers. Fehltritte, heißt es, könnte Gott den Menschen verzeihen, wenn nur ihre gesellschaftliche Harmonie, nur die Uebereinstimmung Ihrer Gesinnungen Sie brüderlich verkettete. Denn leben Menschen nur in Frieden mit einander, so ist ihnen Ruhe und Besonnenheit nicht geraubt, und sie können ihre Fehler einsehen, und dieselben wieder gut machen. Ja sie sind doch mindestens im Stande, dem Sittengesetze nachzuleben, und dadurch einigermaßen das verabsäumte religiöse zu ersetzen.

Unfriede aber fällt wie ein Räuber über unsere Seelenruhe und Besonnenheit her, er macht uns taub für die einfachsten Ermahnungen des Menschenverstandes und läßt uns unseres Bewußtseins nicht mächtig sein. Ach, und im Ehestande, der zwei Herzen verknüpfen soll, ist Unfriede gerade die zweckwidrigste Untugend. Sie verwandelt jenes Lebensparadies in eine öde Steppe; müßig und unbebaut liegen die Gefilde, die lachenden Segen tragen sollten, unter einem fluchumzogenen Himmel; matt neigt die Rose des Ehestands ihr Haupt hin, und alle Blumen desselben schließen ihre dufterfüllten Kelche zu; gehemmt ist der Schwung der Gewerke aller noch so segensreichen Thätigkeit. Denn des Lebens schönste Genüsse befriedigen dann nicht; weit besser ist ein Gericht Kohl in Lieb und Eintracht als gemästete Farren am Tische grollenden Unfriedens; ja weil der nicht in unserer Nähe ist, an dessen Seite der Segen und die Freude wohnen. —

Darum, mein Brautpaar, sollen Sie mit dem Geiste der Gottesfurcht auch den des Friedens verbinden! Und wie leicht ist der erlangt, wenn Sie nie auf Andere neidisch hinsehen, wenn Sie, Bräutigam, die einfache Lebensart des Handwerkers, und Sie, Braut, die schlichte der kleinen Stadt nicht außer Acht lassen, wenn Sie selbst bei unvermeidlichen Vorfällen, die im Stande wären auf Ihre Harmonie störend einzuwirken, über dieselben hinwegsehen und diesem kleinen Nachtheile die größern Vortheile des Gattenstandes gegenüberhalten. Mit einem Worte, Friede ist das zweite Mittel, die Nähe Gottes und mit ihr allen Segen uns zu sichern; der Unfriede hingegen bringt uns um dieses schönste Gut des Lebens.

Endlich ist

3.

Vernachlässigung des Berufs

nicht minder ein die Gottheit entfernender Unhold unserer Häuser. Denn nicht nur Religion, sondern auch Fleiß und Ar-

beitsamkeit schützen vor Sünde. Schon unsere Weisen lehren: es sei gut, das Gesetzstudium mit einem weltlichen Berufe zu verbinden, denn nur die Beschäftigung mit beiden mache an das Sündigen vergessen. Nie würde jener, mit verführerischen Reizen ausgestattete Sohn Jakobs in jenen gefährlichen Augenblicken, in welchen ihm die Sünde fast unumgänglich ihre Schlinlegte, diesen entgangen sein, käme er nicht gerade ins Haus seine Arbeit zu verrichten. Der Gedanke an die Arbeit, der Sinn auf den Gegenstand, der ihn so eben beschäftigte, machte ihn die süßen Töne der Verführung überhören, er schützte ihn wie Schild und Bogen gegen die Macht der schamlosen Verbrecherin, und darum blieb der Ewige bei Joseph auch in jenen fürchterlichen Augenblicken, und führte ihn — wie es die heilige Sage berichtet — die ehrwürdige Gestalt seines frommen Vaters vor die Seele. Groß ist die Gewalt des Berufsfleißes; im Paradiese selbst sollte der nicht Mensch auf dem Rasen träger Ruhe die Stunden des Tages vor sich hinziehen sehen, sondern den Garten des Herrn bearbeiten und behüten. Der Mensch, heißt es, (Hiob 5, 7) ist zur Arbeit geboren, und nur Raubvögel schweben müßig in hohen Lüften umher; holen nämohne Bemühung ihre Nahrung sich. Denn sonst sind ja auch Thiere zur Arbeit bestimmt.

Aber nicht nur der Mann, auch die Frau soll thätig sein, soll die Wege ihres Hauses bewachen, soll, und hätte der Mann ihr hundert Mägde zur Bedienung gebracht, nicht unthätig im Stuhle sitzen. — Niemand stellt Gott mehr auf die Probe und vertreibt ihn daher aus seiner Nähe, als der Müßiggänger. Daher ist selbst in den zehn Geboten der Wink gegeben, daß wir sechs Tage in der Woche arbeiten und unsere Geschäfte verrichten sollen. Jedoch auch zum Fleiße habe ich Sie weniger, als andere aufzufordern; er ist Ihnen Beiden nicht fremd, nnr wünsche ich, daß Sie Ihren Fleiß nunmehr verdoppeln, als dies von den größeren Bedürfnissen erheischt wird, die Ihnen der neue Stand, in den Sie heute treten, herbei führt.

Und so treten Sie denn mit Gott in die heilige Anstalt dieses neuen Standes ein, halten Sie ihn sich aber zum Hausfreund; scheuen Sie keine Mühe und lassen Sie kein Mittel unangewendet, das Ihnen seine Nähe sichert, und Sie werden an dem Wirken Ihrer Hände Freude sehen; die Ihrigen aber werden mit Stolz und Freude auf Sie hinschauen und wir Alle, die wir jetzt an Ihrer Freude Theil nehmen, werden uns — denn dem Gottesfürchtigen gönnt jeder sein Glück — Ihres Glückes freuen. Sie aber werden immer mehr und mehr sich von der Wahrheit jenes Ausrufes der Gottesfurcht (Spr. 8,) überzeugen: **wer mich gefunden hat, der hat Leben gefunden, und Wohlgefallen erlangt vom Ewigen.** —

Amen.

XV.

Des Hauses Stützen.

(Gehalten zur Vermählung des Hrn. M. Heymann mit Frl. H. Schragow in Berlin, am 15. Cheschwan 11. November 5593.)

בַּיִת וְהוֹן נַחֲלַת אָבוֹת
וּמֵיְהוָה אִשָּׁה מַשְׂכֶּלֶת :

„Ein Haus und Gut ist ein Erbtheil der Eltern,
Vom Herrn aber eine kluge Gattin."
(Spr. 19, 14.)

Wenn diesen Ausspruch des Weisesten nichts bewährt, so bewährt ihn die Begebenheit einer Vermählung unseres diesmaligen Wochenabschnittes, welcher zufällig mit der Feier Ihres Vermählungsfestes, verehrtes Brautpaar, zusammentrifft. Dort schickt nämlich unser frommer Stammvater Abraham seinen Hausverwalter in ein fernes Land für seinen geliebten Sohn Isaak eine Gattin zu holen. Der Frömmigkeit Abrahams, seinen hohen Verdiensten, die er um die ganze Menschheit hatte, war es zuzuschreiben, wenn der Zweck jener Sendung auf eine wunderbare Weise, in welcher die sichtbare Einwirkung Gottes ganz offenbar war, erreicht wurde. Denn der Herr läßt, heißt

es, die Frömmigkeit der Väter den Kindern beistehen; er thut Gnade bis ins tausendste Geschlecht, Denen die ihn lieben und seine Gebote halten. In der Gottesfurcht, so heißt es auch, ist eine feste Zuversicht und noch den Nachkommen bleibt die Stütze. (Spr. 14, 20). Auch Sie aber, mein verehrtes Brautpaar, können heute der erfreulichen Hoffnung Raum geben, daß auch Ihnen, Ihnen Beiden, meine Theuren, die Burgfeste Gottesfurcht aus Ihrer beiden Elternhause Ihnen beistand und gleichsam Ihre Verbindung veranstaltete; eine Verbindung, die kein Flittergewebe verwegenen Leichtsinnes, kein loses Gebinde blinder Leidenschaft, auch keine Plan-Ehe, welche die gierige Habsucht knüpft, sondern ein Werk des Herrn ist. Haus und Gut, sagt mein Text, bringt man vom Elternhause mit, die biedre Gattin aber sei ein Geschenk des Himmels. Ein sehr heiliges Buch in unsern Religionsschriften bemerkt aber über unsern Text,*) daß die Gattin uns nach unserem Verdienste zu Theil wird. Und so deutet der Thalmud schon jene Stelle des Psalmisten, (Ps. 125, 3.) daß Gott nicht ruhen lasse die Geißel der Bosheit auf dem Loose der Gerechten, daß er nämlich dem biedern Gatten auch die biedre Gattin zuführe. Ich sage, Sie können heute der frohen Hoffnung Raum geben, daß der Ewige in Ihnen zwei biedere Wesen zu einander gesellte und auf Ihrer Verbindung gewiß ein besonderes wohlwollendes Auge der Gottheit ruhe, wie auf der Ehebegebenheit, deren unser heutiger Wochenabschnitt gedenkt.

Je unverkennbarer aber die Einwirkung Gottes auf unsern Ehestand ist und je sicherer uns diese eben durch die Biederkeit der Gattin — denn nur für den Guten interessirt sich Gott namentlich in Rücksicht des Ehestandes — verbürgt wird, desto mehr kommt es wohl darauf an, daß wir ein, solchen Ehestandes würdiges Verhalten kennen. Denn gewiß, andere Ansichten von Pflicht muß der Gatte gegen die Gattin, so wie diese gegen jenen hegen, wenn sie sich vom Zufalle einander zugeführt

*) Sohar ויחי S. 299.

glauben, und andere Ansichten von Pflicht und gegenseitiger Behandlung müssen Eheleute haben, die durch eine höhere Bestimmung sich verbunden wissen. Ich lege also in dieser kurzen Anrede die Frage zur Beantwortung vor: **Wie wird ein Ehestand von anerkannter Würdigkeit der Ehegenossen, von diesen zu behandeln sein?**

Er wird, so beantworte ich die aufgestellte Frage:

1) **mit dankbarer und vertrauensvoller Freude anzutreten,**
2) **mit Ehrfurcht und sanfter Milde zu behandeln,**
3) **mit Gottergebenheit und Tugend zu erhalten sein.**

Ein Ehestand von anerkannter Würdigkeit seiner Ehegenossen muß schon in seinem Werden durch eine gewisse Auszeichnung vor andern sich hervorthuen, er muß

1.

mit dankbarer und vertrauungsvoller Freude

angetreten werden. Unser heutiger Wochenabschnitt erzählt, daß der Hausverwalter Abrahams, als er den merkwürdigen Fingerzeig Gottes in dem ersten Zusammentreffen mit Rebecca erkannt hatte, er sofort vom Dank- und Freudengefühle begeistert, niedergefallen sei und dem Ewigen im inbrünstigen Dankgebete sein Herz ausgeschüttet habe. Er habe auch, so erzählt die Schrift weiter, nachdem er der Familie der Rebecca diese merkwürdige Begebenheit erzählt hatte, im Kreise derselben frohen Muthes gespeist, ja es verrieth dieser Knecht Abrahams in der ganzen Begebenheit ein gewaltiges, bewunderungswürdiges **Vertrauen** auf Gott,*) wie es nicht anders von den Patriarchen selbst zu erwarten war. In diesem Vertrauen konnten aber auch die Verwandten Rebeccas dem Elieser nicht nachstehen. Ueberzeugt von der höhern Bestimmung jener Verbindung zweier würdigen Per-

*) S. Beresch. Rabba Cap. 50. Anf.

sonen konnten sie bei aller Liebe zu ihrer Tochter, dennoch nicht umhin, sie sofort zu ihrer Bestimmung ziehen zu lassen und dem Knechte Abrahams anzuvertrauen.

Solcher Empfang aber gebührt auch Ihrem Ehestande, theueres Brautpaar. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß Gott Ihnen dieses Brautzelt aufgestellt, daß er diese Verbindung veranstaltet, die so rein, so frei von aller Eitelkeit dasteht, ja, sich so rühmlich von so vielen andern auszeichnet, in welchem Sünde und Thorheit unverkennbar sind. Aber eben darum sollen auch Sie heute mit dem Gesandten Abrahams einen dankbaren Blick nach oben werfen, sollen tief im Innern die reine Bestimmung des Himmels anerkennen und freudig verehren. Wie glücklich muß Sie nicht schon der Gedanke machen, daß zwei so achtbare, ehrwürdige Väter Ihnen jetzt zur Seite stehen, zwei so ernste Verehrer der Tugend und Frömmigkeit. Nein, die Tugend, sie ist kein leerer Wahn, so singt, sich des biblischen Ausdruckes bedienend, jener berühmte Dichter. Doch es kann mit Ihrer dankbaren Freude für das, was für Sie bereits geschehen ist, sich auch das Vertrauen in Absicht dessen paaren, was für Sie noch geschehen soll. Gehen Sie ohne Bedenken den Tagen der Zukunft entgegen, zweifeln Sie keinen Augenblick an der ausdauernden Kraft dessen, der Sie bis hieher gebracht. Sei es, daß auf dem Wege, welchen Sie heute antreten, göttliche Prüfungen Sie erwarten, die in keines guten Menschen Leben zu fehlen pflegen, wie denn die Schrift sagt: (Ps. 11, 5.) Der Herr prüft den Gerechten; so können Sie nichts desto weniger solchen Verhängnissen mit Vertrauen entgegen sehen; denn der Herr wird Sie nie verlassen, nachdem er einmal Ihnen so unverkennbare Beweise seiner göttlichen Aufmerksamkeit gegeben. Allerdings erleidet dieses Vertrauen in unsern Tagen ein großes Hinderniß, theils durch den Mangel an Religion überhaupt, theils besonders durch den Ueberfluß von Bedürfnissen, die die Zeit sich geschaffen. Beide Hindernisse aber werden hoffentlich in Ihrem Hause dem großen Schutzengel des Vertrauens nicht entgegenstehen. Es ist also eine dankbare und vertrauensvolle Freude, mit der Sie Ihren Ehestand antreten können und sollen.

Zu diesem Antritte muß sich aber auch

2.

Ehrfurcht und sanfte Milde

in der gegenseitigen Behandlung solcher Ehegenossen gesellen, deren Ehestand von anerkannter Würdigkeit ist, so, daß Gottes Finger darin unverkennbar ist. Eine große Anzahl von Stellen in der Ehebegebenheit des Wochenabschnittes beweist, welche große Rolle in jener Verbindung die Ehrfurcht gespielt habe. Nicht nur die Verschleierung Rebeccas und deren Ansichtigwerdung Isaaks, sondern namentlich die Art, wie Isaak die Rebecca heimführte, ja, wie er sie in das Zelt der Sara, seiner Mutter führte, sie erst dann zu lieben anfing und sie als Stellvertreterin seiner Mutter betrachtete, nachdem er ihre Tugend erprobt hatte, beweisen, daß Ehrfurcht, gegenseitige Ehrfurcht in jener Verbindung vorherrschend war. — Denn wenn Ehrfurcht eine Hauptbedingung aller Eheverbindungen ist — denn es verläßt ja das Ehepaar Vater und Mutter und soll Einer in dem Andern die Eltern wiederfinden und ehren — geschweige daß sie in Ehen, die schon durch ihre Reinheit im Entstehen und namentlich durch die Würdigkeit der Ehegenossen, ihre höhere Bestimmung verrathen, unbedingtes Erforderniß ist. Achtung ziemt uns vor einer Gabe, die Gott uns gegeben! Ja, die Ehrfurcht Rebeccas vor Isaak ließ es sie nicht einmal wagen, ihm über seine Vorliebe zu Esau Vorwürfe zu machen und ihm ihren Liebling zu empfehlen. Was vermag nicht die Gewalt einer Gattin! Aber, überzeugt von der Würdigkeit Jakobs für den Segen seines Vaters, trifft sie lieber heimlich Anstalten, ihm den Segen zu verschaffen, ehe sie der Achtung ihres Gemahls mit dreister Stirne entgegen tritt. — Nicht minder herrschte in jener Ehe die sanfteste Milde. Wie sehr muß Isaak seine Gemahlin geliebt haben; war doch seine ganze Liebe ihr allein zugewendet, und erzählt die Schrift nirgends, daß er sie, nach damaliger Sitte, auch einer Andern, neben ihr, zugewendet hätte.

Mögen Sie auf gleiche Weise für die Behandlung Ihres Ehestandes bedacht sein! mögen Sie sich stets gegenseitig mit

gebührender Ehrfurcht begegnen, wie es einem israelitischen, gebildeten und gottesfürchtigen Ehepaare zukommt; mögen Sie mit größter Behutsamkeit selbst das Wort im Munde bewachen, daß es nie eine fromme Scheu verletze, die namentlich in Ehen nicht fehlen darf, die nicht der Mammon oder flüchtige Eitelkeit, sondern eine heilige Bestimmung Gottes geknüpft hat, und in welchen gewöhnlich auch, nach den ausdrücklichen Lehren unserer Weisen, die Gottheit stets gegenwärtig ist. Hier gilt das Wort der Schrift namentlich: Der Herr dein Gott wandelt in deiner Mitte.... darum werde nichts Schändliches an dir gesehen, damit er sich von dir nicht abwende. Doch auch die sanfte Milde in der Behandlung, die weise Schonung, die liebreiche Verträglichkeit, die zärtliche Nachsicht bei begangenen Fehlern gehen nothwendig als Pflicht aus der anerkannten Würdigkeit Ihres Ehestandes hervor. Ja, selbst bei religiösen Mahnungen, die der Gemahl seiner Gemahlin giebt, macht der Thalmud ausdrücklich ihm die Gelassenheit zur Pflicht und stellt überhaupt die Sanftheit als Haupttugend gegen die Hausgenossen, namentlich aber gegen die Gemahlin auf. Der Mensch, heißt es, liebe seine Gemahlin wie seine eigene Person, ehre sie aber mehr als seine eigene Person. — Jemehr aber Ehen ihre höhere Bestimmung verrathen, jemehr wir überzeugt sind, daß eine biedre Gattin — die, wie unser Text sagt, nicht, wie Haus und Gut, von Eltern uns vererbt, sondern von Gott — uns gegeben ist, desto mehr haben solche Ehen auf jene sanfte Milde Anspruch. — Aber schon Ihre Züge, Ihrer Beiden Züge, bürgen uns, daß es an dieser Milde in Ihrem Hause nie fehlen wird, und ich kann darum mit gutem Gewissen den in Rede stehenden Punkt abbrechen und zu dem letztern übergehen, daß ein Ehestand von so anerkannter Würdigkeit, wie der Ihrige, dessen göttliche Bestimmung uns Allen so klar vor Augen liegt, endlich

3.

durch Gottergebenheit und Tugend erhalten werden muß. — Daß es in dem Ehestande, von dem uns der

diesmalige Wochenabschnitt erzählt, nicht an jenen Ehestutz, fehlte, hat erst keiner Erinnerung nöthig. Die Gottesfurcht und Gottergebenheit eines Isaak war so groß, daß die heilige Schrift von diesem fast unerreichlichen Manne, der schon als Jüngling bereit war, durch's Feuer und Schlachtmesser sich dem Ewigen opfern zu lassen, nur wenig berichtet; und wird, so bemerken unsere Weisen richtig, erst in der großen Zukunft, die uns viele Räthsel der Vergangenheit lösen soll, uns auch das hohe Geheimniß, das mit der Person eines Isaak, diesem Riesenhelden der Tugend und Frömmigkeit, verborgen ist, enthüllt werden.*) — Daß Isaak mit seiner Frömmigkeit auch strenge Tugend und Gerechtigkeit verband, geht nicht nur aus deutlichen Zügen seines Lebens hervor, sondern ist auch daraus klar, daß sein Name gewöhnlich die Bezeichnung der personifizirten strengen Gerechtigkeit und sittlichen Tugend ist. Dieselben Vorzüge theilte mit ihm seine Gemahlin Rebecca.

Aber Gottergebenheit und Tugend ist es, die auch Ihrer Ehegenossenschaft eben so natürlich als nothwendig sind, als auch diese ihre höhere Bestimmung nicht verläugnen kann, und ihre Würdigkeit nur zu anerkannt ist.

Unter Gottergebenheit empfehle ich Ihnen zuvörderst das Gott ergeben sein, das heißt sich seinem heiligen Willen, der in den Vorschriften des Gesetzes ausgesprochen ist, zu unterwerfen; ich empfehle Ihnen aber jene religiöse Tugend in einem noch engern Sinne sich nämlich auch hinsichtlich Ihrer Schicksale sich seinem väterlichen Willen zu unterwerfen, sich seinen Führungen nicht zu widersetzen, sie mit Liebe zu tragen, und

---

*) So pflegen auch die Propheten uns diesen Patriarchen zu verschweigen z. B. (Jes. 63, 16. Micha. 7, 20). S. Sabbath 89. was ausführlich erklärt ist in meinem יהרי חכמה. Vergleiche auch Pirke R. Elies. Cap. 31 Beresch. Rabba Cap. 28. Israel heißt auch in Bezug auf die Zukunft זרעו של יצחק (Pesachim 119.) — Der Name dieses Patriarchen erlitt auch keine Veränderung, Mechiltha בוא Cap. 16. (Mitte). — Vergleiche noch Sohar שמיני S. 38, a. ,Sohar עקב S. 271, b. R. Menachem Asaria עשרה מאמרות Abschn. אם כל חי Cap. 29. und Cap. 35.—

schienen sie noch so harte Heimsuchungen zu sein. Solche Gottergebenheit empfehle ich Ihnen als Mittel an, Ihren Ehestand zu erhalten. Denn nur wer sich von Gott leiten läßt, besteht, bleibt, sein Haus steht fest und wanket nicht in den Versuchungen, die nur zum Wohle des Gottergebenen über ihn verhängt werden.

Unter Tugend, die mit dieser Gottergebenheit in Verbindung, die Stütze Ihres Hauses sein soll, verstehe die ganze Anzahl von guten Sitten und Eigenschaften, durch welche wir uns den Bestand einer glücklichen Ehe sichern. Ich brauche Ihnen nur die Namen Fleiß, Reinlichkeit, Ordnungsliebe, Umsicht, Sparsamkeit, Schonung des Seinigen, große Mäßigkeit in den außerhäuslichen Vergnügungen und Zerstreuungen, Zufriedenheit, gegenseitiges Unterstützen und Theilnahme in allen Lagen und Umständen, lauter Engel des häuslichen Lebens, die Sie in Ihren Elternhäusern zu sehen gewohnt waren. Ich brauche, sage ich, diese Ihnen nur zu nennen, und Sie werden merken, was Ihnen obliegt, was der heutige Tag Ihnen auferlegt; ja, wozu er Sie, um die Erhaltung dessen, das er zu Stande brachte, zu bewirken, in diesen Augenblicken auffordert. Seien Sie wohl auf die Erhaltung dessen bedacht, was der heutige Tag an Ihnen ausgeführt. Es ist ein Bündniß, das nicht auf Tage, Wochen und Monate, sondern für Ihr ganzes Leben geschlossen ist; es ist eine Anstalt, die Gott selbst gestiftet, und insbesondere eine solche Verbindung, deren Würdigkeit Niemand in Abrede stellen wird. Ja, seien Sie sorgfältig bedacht, sage ich, auf die friedliche Erhaltung Ihres Ehestandes und lassen Sie nichts aufkommen, was den schönen Einklang Ihrer Herzen stören kann. Wählen Sie aber zum Hauptmittel dieser Erhaltung den großen Schutzgeist Gottesfurcht, der Worte jenes heiligen Sängers eingedenk: „Wenn der Ewige nicht das Haus erbaut, so haben vergeblich sich dessen Erbauer bemüht.“ (Ps. 127, 1) Gedenken Sie an jene heiligen Worte der Schrift: „Heil dem Manne, der Gott fürchtet,“ so wie an jene Bemerkung des weisesten Sterblichen: „Anmuth ist Trug, und

Schönheit eitel, eine Frau, die Gott fürchtet, ist des Lobes werth.“ (Spr. 31, 30)

Und so treten Sie denn mit einander den neuen Weg an, welchen die göttliche Bestimmung Ihnen zu Ihrer gemeinsamen Pilgerschaft durchs Leben eingeschlagen. Nur heitere Sonnen mögen dieser Bahn lächeln, nur Huld und Wohlwollen sich darauf begegnen, nur Einklang und Milde sich darauf küssen! Ja, mögen Sie, wie die Braut unseres Wochenabschnittes, Ihre Reise heute unter einem fruchtbaren Segen der Ihrigen antreten, so daß der heutige Tag den herrlichsten Erfolg für Sie haben möge, welcher Sie zu dem herzlichsten Danke an den Höchsten, noch in Ihrem spätesten Alter begeistern wolle!

Amen.

XVI.

Werth des Eheſtandes *)

(Gehalten zur Vermählung des Hrn. S. Nathan mit Frl. H. Joel in Berlin, den 16. Av (12. Aug.) 5592.)

(Zweite Auflage.)

רְאֵה חַיִּים עִם אִשָּׁה אֲשֶׁר אָהַבְתָּ׃

„Genieße Glückſeligkeit mit deiner geliebten Gattin.“
(Koheleth 9, 9.)

Dies, theueres Brautpaar, ſind Worte des weiſeſten Sterblichen, welcher das häusliche Leben im Eheſtande eine Vorempfindung der künftigen Glückſeligkeit nennt. So wallen zwei Wanderer einem, ihnen in der Ferne liegenden, ruhewinkenden, freudeverſprechenden Luſtorte zu; erfreuen ſich jedoch ſchon auf der Hinreiſe einer ſchönen Natur, des Anblickes reizender Umgebungen, alſo eines Vorgenuſſes gleichſam, der am Ziele wartenden höhern Freuden und Vergnügungen. Das häusliche Leben im Familienkreiſe iſt ſchon Glückſeligkeit in dieſem Leben, es bietet ſchon hienieden uns die reinſten und gottgefälligſten Freuden dar.

---

*) Die Gründe, die den Verf. zur abermaligen Auflage obigen bereits, gedruckten Vortrages bewogen, ſiehe im Vorworte zu vorliegenden Reden (gegen Ende). Die kleine Bevorwortung der erſten Auflage, anfangend: Während ſchon Rav Ammi u. ſ. w. iſt oben weggelaſſen.

Doch eben, weil es als solches sich bewährt hat, ja, weil es in der Schöpfungsgeschichte schon vom Schöpfer selbst so sehr zur Glückseligkeit des Menschen empfohlen ist, ist es in unsern heiligen Schriften als ein besonders wichtiger Stoff angenehmer und lehrreicher Betrachtungen behandelt worden. Ich möchte ohne Bedenken jenen Spruch unserer Mischna (Succa 5, 1) darauf anwenden und ausrufen: Wer nicht häusliche Freude genossen, hat nie Freudengenuß gekostet, hat es nie empfunden, was wahrer Frohsinn heißt. Ja schon das, m. Th., daß das Paradies der Sitz der ersten Ehe war, kann, wenn auch nicht als Beweis, doch wenigstens uns als Wink gelten, daß der Ehestand gleichsam des irdischen Lebens Paradies oder der Zustand unschuldiger Freude und Glückseligkeit sei. —

Es hat dieser Stand zwar auch seine ernsten Seiten. Denn er vermehrt allerdings unsere Bedürfnisse, es wachsen mit unserem Eintritte in denselben unsere Sorgen, und läßt er uns so manche unangenehme Erfahrungen machen, die wir früher nicht gekannt haben. Keine Freude ist rein und ungetrübt auf Erden. Doch eben daran soll ja der Vermählungstag — des Ehepaares Versöhnungstag genannt — erinnern. Da ist kein Gebrauch üblich, keine Sitte eingeführt, die nicht in eine, diesem Tage angemessene ernste Stimmung versetzen soll. Der Brauthimmel verhüllt dem Brautpaare des wirklichen Himmels Anblick. Welch ein rührendes Bild des verhüllten, dort oben über ihm waltenden Schicksals, welchem das junge Ehepaar entgegengeht! So kann der dem Brautpaare zum ersten Genusse am Vermählungsfeste dargereichte Kelch den beglückenden Kelch des Heils bedeuten. Aber es wird auch ein zweiter Kelch gereicht und der könnte wohl an den Taumelkelch erinnern, aus dem wir nicht selten im Leben bittere Tropfen zu unserer Prüfung einnehmen müssen. Könnte nicht der Trauring, an des Schicksals Rad, an das wechselvolle Spiel unserer Erlebnisse erinnern, ja, könnte nicht die Sitte des Glaszerbrechens, das erschütternde Sinnbild des so leicht zerstörbaren Erdenglückes sein, welches wir nur oft genug durch eigenes Verschulden zu zerstören pflegen? —

Zurück in den Hintergrund des Lebens tritt heute das jünglings- und mädchenhafte Wesen des jungen Ehepaares und ernster gestaltet seine Reise durch die Welt. Wohl kann und soll der Anbruch eines Hochzeittages Braut und Bräutigam und die ihnen Angehörigen in eine ernste Stimmung versetzen, und kann uns sogar der Anblick der Thränen nicht befremden, die namentlich in den Augenblicken, welche zum Trauungsakte vorbereiten, von ihnen geweint werden. — Denn der Eintritt in den Ehestand ist unstreitig die wichtigste Veränderung, die mit uns vorgeht, der größte und bedeutendste Schritt, den der Mensch thut, zu seinem irdischen Lebensziele zu gelangen. Zwar, sage ich, hat der Ehestand auch seine ernsten Seiten; es werden diese aber, kann man mit Recht behaupten, von den angenehmern bei weitem übertroffen. Ja, Glückseligkeit, Belohnung unserer Bemühungen unter der Sonne nennt mein Text den Ehestand. Und es kann Niemand diesen Ausspruch des Weisesten in Abrede stellen, Der nur bedenkt, was auch die tägliche Erfahrung bestätigt, daß jener Stand uns

1) moralisch besser macht,
2) mit Segen beschenkt,
3) im Kummer erheitert,
4) wohlthätige Pflichten lehrt.

1.

Genieße Glückseligkeit mit der geliebten Gattin, heißt es in meinem Texte. Können wir denn aber nicht auch ohne Gattin Glückseligkeit genießen? Nein, Tugend, Reinheit des Lebenswandels sind Glückseligkeit. Diese aber können im wahrhaften Sinne nur im Ehestande gefunden werden. „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei", so sprach Gott selbst. In diesen Worten ist gewiß zunächst auf das sittlich Gute hingedeutet worden; ja, es kann fast der Mensch selbst nicht gut sein, wenn nicht die Gehilfin um ihn ist. Denn wer kennt nicht die Anfechtungen, von denen Jüngling nnd Jungfrau bedroht werden? wer nicht die Macht verführerischer Kräfte von innen und außen, mit denen Sie zu kämpfen haben, ehe

sie der heimatlichen Sicherheit des häuslichen Lebens habhaft werden? Welchen Gefahren ist nicht unsere Tugend, welchen Anfällen und Unfällen unsere Unschuld in den eiteln Blüthentagen nicht ausgesetzt? Wie viele Opfer fallen nicht in diesem Zustande der tyrannischen Herrschaft des Lasters, traurige Opfer, von denen kein gesegnetes Andenken, vielmehr der Strafen schrecklichste, Fluch und böser Nachruf unter den Menschen zurückbleibt! Ach, es ist ein Leben ohne Plan nnd Zweck, ein Dasein ohne Gottesnähe und Seligkeit, ein Ringen und Kämpfen ohne Sieg und endlichen Frieden. Ist doch sogar, nach eigener Aussage unserer Weisen, selbst das Studium unseres Gesetzes — diese so mächtige, so unwiderstehliche Waffe gegen den Reiz der Sünde (Succa 52) — dennoch von sehr kraftloser Wirkung, wenn der Jüngling sich noch so fleißig damit beschäftiget; (Joma 72) während nun aber der noch schutzloseren Jungfrau auch diese Waffe gebricht und bei ihr der ledige Stand und das in mehrfacher Hinsicht noch bedenklicher ist. Nur der Ehestand, so sagen unsere Lehrer, könne dem Satan einen Pfeil in's Auge schießen, (Kidduschin 29) und ihn entwaffnen. Am Vermählungstage, da treten sie zurück, die Gefahren, die uns bedroht, die Reize, die uns gelockt, die Gebilde der Einbildungskraft, die uns gefoltert, die Anfechtungen von innen und außen, die uns beunruhigt haben. Ja, der Ehestand macht uns moralisch gut. Denn Müßiggang, heißt es, ist Anfang aller Laster, Thätigkeit hingegen schirmt, Fleiß schützt, schirmt und bessert uns. Was aber treibt wohl den, der noch nicht Ehemann ist, zum Fleiße oder zur unermüdlichen Thätigkeit? Sein nur geringer Bedarf erheischt keine große Anstrengung, er kann seine Zeit nach Bequemlichkeit eintheilen, kann sie zum Vergnügen anwenden, keineswegs braucht sie ihm noch mit nützlicher Beschäftigung ganz ausgefüllt zu sein. — Wie ganz anders hingegen wird er seine Zeit wie zum Vortheil seines moralischen Zustandes gebrauchen müssen, als Mann, als Gatte, als Versorger eines Hauses, wo so Vieles erheischt wird! Welch' eine fleißige Gattin pflegt nicht oft aus der wenig beschäftigten Jungfrau, welche umsichtige Hausverwalterin nicht aus so manchem, um das

Häusliche so wenig bekümmert gewesenen Mädchen zu werden! — Welcher Sporn also für Moralität und sittliche Vollkommenheit! Doch dies könnte eben der Zusammenhang unseres Textes mit dem ihm vorhergehenden Verse andeuten. Alle Zeit, heißt es dort, sollen deine Gewänder — Seelenkräfte, Gesinnungen — lauter sein, und es deinem Haupte nicht an Salbung, an göttlicher Weihe, nämlich an Tugend und Reinheit fehlen. Um diesen Standpunkt zu erreichen, rathe ich dir: Genieße das Leben an der Seite deiner Gattin. Dies nämlich wird dich sittlich vervollkommnen, wird dich moralisch gut machen. Denn so wie es heißt: es ist nicht gut, (לא טוב) daß der Mensch allein sei, (1. Mos. 2, 18.) so heißt es im Gegentheil in den Sprüchen (18, 21.) מצא אשה מצא טוב ויפק רצון מה׳

„Wer einer Gattin sich verbunden,
Hat Gutes und hat Gott gefunden."

2.

Genieße Glückseligkeit mit der geliebten Gattin, so heißt es in unserem Texte. Können wir nicht aber auch ohne Gattin Glückseligkeit genießen? Nein, Glückseligkeit auf Erden bedarf zwar nicht großer Reichthümer und Schätze; doch aber eines gewissen göttlichen Segens in der Erwerbung unserer täglichen Bedürfnisse, bedarf des frohen Bewußtseins unseres wohlthätigen Einwirkens auf Andere, namentlich auf Personen, denen wir besonders zugethan sind und die für uns ein eigenes Interesse haben. Ja, Glückseligkeit erfordert gewisse Erscheinungen im Leben, welche religiöse Freude erwekken, oder, wie schon der Name Glückseligkeit beweist, auf unsere Seele einen frohen Eindruck machen. Alles dieses suchen wir im ledigen Stande vergeblich. Segen; denn dieser muß schon darum hier weniger anzutreffen sein, weil der Unverheirathete sich minder zur Thätigkeit aufgefordert fühlt und sich weniger Mühe giebt. Wer aber sagt, so lehren unsere Weisen, (Megilla S. 6, a) ich habe mich nicht bemüht und dennoch gefunden, dem glaube nicht. Dazu kommt, daß auch die Mitwelt schon auf den Unbeweibten weniger Rücksicht nimmt. Was bedarf denn,

denkt sie, das Einzelwesen Großes, man lasse dies oder jenes lieber dem Familienvater zufließen; und sie sieht mit Verachtung auf den Hagestolzen herab. — Ja, selbst die heilige Schrift erkennt den Ledigen für keinen vollkommenen Menschen.*) Und es mag dadurch unsere Religion gerechtfertigt sein, wenn sie den Unverheiratheten und namentlich in Tagen, die besonders heilig sind, nicht zu allen Verrichtungen des öffentlichen Gottesdienstes zuläßt. Dazu kommt aber noch, daß ein noch so zahlreich erworbener Segen nicht gedeihen kann, wenn nicht eine treue Gehilfin uns ihn erhalten hilft. —

Schon also auf natürlichem Wege wird der Segen im ledigen Stande vermißt und im Ehestande gefunden. Darum heißt es ausdrücklich bei unseren Weisen: (Jevamoth 62) Wer ohne Gattin lebt, der lebt ohne Freude, ohne Segen, ohne Glückseligkeit, ohne Gesetz, ohne Schutz und ohne Frieden.**) So lesen wir aber auch in einer andern Stelle (Bava Mezia 59.): Der Segen im Hause ist nur der Gattin zuzuschreiben.***) „Wer ist reich? heißt es, (Sabbath 25) Derjenige, dem ein tugendhaftes Weib geworden."

Aber auch das Bewußtsein, auf Andere wohlthätig eingewirkt zu haben, können wir nur dem Ehestande verdanken, weil wir theils uns recht eigentlich zu einem herzlichen Wohlthun nur im Kreise der Unsrigen verpflichtet fühlen und unser Wohlwollen gegen Andere bei weitem kälter ist, a) theils weil dem Ledigen, der nur auf sich beschränkt ist, durchaus eine gewisse Härte und Eigenliebe eigen ist und es ihm an jenem zärtlichen, theilnehmenden Mitgefühle gebricht, welches den Gatten und Familienvater, den ausgebildeten, ehrenwerthen Menschen verräth. Wer

---

*) Vergl. vorl. Buch. S. 111.

**) כל השרוי בלא אשה שרוי בלא שמחה, בלא ברכה, בלא טובה וכו׳ S. besonders Bereschith Rabba Anf.

***) —. אין הברכה מצויה בתוך ביתו של אדם אלא מתוך אשתו

a) S. Wessely גן נעול, 10, 18

nur erst die Seinigen lieben und ihnen wohlthun gelernt, kann auch Andere lieben und ihnen wohlthun.

Wenn aber, wie ich sagte, zur Glückseligkeit auch bisweilen andere Erscheinungen nöthig sind, so können diese gewiß nicht in jener Einöde, in jenem liebeleeren, freudenlosen, unfruchtbaren Gebiete des seelengefährlichen Zustandes der Ledigkeit erwartet werden. Hoch glänzen Gottes Feier- und Festtage in dem Gottgesegneten Stande des häuslichen Lebens; hoch glänzen sie in dem Tempel, wo der Gemahl Priester, wo die Gemahlin die Priesterin, den seligen Genuß des Göttlichen gemeinschaftlich empfinden und das Göttliche auch auf die übrigen Hausgenossen, namentlich auf das jüngere Geschlecht verpflanzen. Wie manche Veranlassung zu religiösen Freuden giebt nicht der Ehestand! In welchem Segen gedeiht und wächst nicht des Mannes erworbene Habe, wenn die schonende und fleißige Hand seiner Ehehälfte das Haus verwaltet und den Mann mitten in seiner Thätigkeit nicht die Sorge quält, das Seinige der gewissenlosen Aufsicht fremder Personen anvertraut haben zu müssen! Das, das ist Segen, das ist Freude, das ist Seligkeit, das heißt, wie unser Text sagt, Glückseligkeit genießen mit einer geliebten Gattin. Da, da bewährt sich jener Ausspruch des Weisen: מצא אשה וכו׳

„Der Gattin Fund ist Lebensglück,
Erwirbt dir Gottes Gnadenblick.“ —

3.

Genieße Glückseligkeit mit der geliebten Gattin, heißt es in unserem Texte. Aber können wir nicht auch Glückseligkeit genießen ohne Gattin? Nein; das Menschenleben ist nicht ohne Kummer, das Leben auch des Glücklichsten ist nicht eine Reihe ununterbrochener Freuden, vielmehr ist des Menschen Streben und Wirken mit Schmerz und Sorge verbunden. Wer aber kann diese uns erleichtern, wer sie theilnehmend uns tragen helfen, wer uns treu durch klugen Rath unterstützen und durch Trost und Beistand bisweilen ganz davon befreien? O du, der du einsam, ohne Lebensgefährtin dastehst,

du wirst vergeblich einen solchen Erleichterer suchen, und wärest du von Tausenden umgeben, die sich deine Freunde nennen. Ach, du allein mußt deines Kummers Bürde tragen und kannst keinem treuen Herzen dich mittheilen. Nein, du kennst ihn nicht, den schönen, den heiligen Zufluchtsort, das von der Gattin bewohnte Haus, des häuslichen Familienkreises herrliches Paradies; du kennst sie nicht, die sanfte, zärtliche Hand, welche den brennenden Schweiß von des Mannes sorgengefalteter Stirne trocknet; du kennst sie nicht die freundliche Stimme ihrer beruhigenden Rede. — Ach, und wenn dich Unglücklichen erst Krankheit aufs Lager streckt, Entkräftung dich an das Haus fesselt, da erst empfindest du den Mangel treuer Pflege und wird dir das Drükkende der Einsamkeit, und wie es wahr ist, daß das Alleinsein des Menschen nicht gut sei, recht fühlbar. Deine Seufzer, ach, dringen in kein mitleidsvolles Herz, kein inbrünstiges Gebet steigt zum Himmel für deine Genesung, der Schmerz schließt keine Herzen zu, in der Stunde deines Scheidens, es legt, wie die Schrift sagt: Niemand seine Hand auf deine Augen und keine Thränen fließen deinem Andenken, wenn du nicht mehr bist. Rührend ist daher die Erzählung der heiligen Schrift, wie schon jener Stammvater das Bittere des einsamen Lebens empfunden, und wie er in düstern Abendstunden trübsinnig im Felde daherschlich, bis seine Trösterin, seine Rebecca, ihm vom Himmel zugeführt wurde. Mit Recht wendet daher das heilige Buch Sohar auf die Unbeweibten jene Stelle (Ps. 127, 2) an: Vergeblich müht ihr euch früh und spät, genießt nur Brot der Betrübniß (Sohar וישב S. 187)

Wie ganz anders ist es mit dem Gatten! Wie schnell erheitert sich sein trüber Blick, wenn er, abgespannt von des Tages Mühen, heimkehrt ins Wohnhaus und dort seine treue Lebensgefährtin ihn freundlich anlächelt, ihn aufmuntert, oder gar ein geliebter Nachkomme ihn umfaßt und Vater ruft. Wie lindert nicht solcher Empfang des Lebens Kummer, wie verwandelt er nicht Last in Lust, flößt neuen Muth zum Leben und Wirken ein, und macht uns mit unserem Zustande zufriedener. Wohl heißt es mit Recht, der Mensch verläßt Vater und Mut-

ter und hangt an seiner Gattin. Denn diese ersetzt ihm als Beistand den Vater und als Trösterin die Mutter.*) Wohl heißt es mit Recht am Schlusse unseres Textverses, daß das Leben mit der Gattin unsere Mühen unter der Sonne belohne; ja, wohl gab mit Recht die Schrift uns die Lehre: מצא אשה וכו׳

„Der Gattin Fund bringt Heiterkeit,
Erwirbt uns Gottes Freundlichkeit."

4.

Dreifache Wohlthat gewährt uns also der Ehestand. Reinheit unseres sittlichen Wandels, Segen in unseren Unternehmungen, Erheiterung in trüben Stunden. Dies Dreifache aber scheinen eben die drei bekannten Pflichten, die der israelitischen Gattin zur Beobachtung gegeben sind, (Mischna Sabb. 2, 7.) anzudeuten. Denn die Gattin bringt eben, und, wie unsere Weisen lehren, eben durch diese drei Pflichten die gedachten Wohlthaten, Reinheit, Segen und Freude ins Haus.

Doch das Wort Pflichten erinnert mich eben an eine vierte Wohlthätigkeit des Gattenstandes, die eben in der Beobachtung von Pflichten besteht, die er uns auflegt. Wer glückselig sein will, wahrhaft leben, also erfüllen will, was unser Text unter den Worten: ראה חיים „genieße das Leben" der

---

*) Die erste Bezeichnung der Gattin in der heiligen Schrift ist עזר (1. Mos. 2, 18) ein Ausdruck, welcher sonst als Bezeichnung des Vaters gebraucht ist (1. Mos. 49, 25. 2. Mos. 18, 4). So wird der Name Trösterin (נחם) der Gattin (das. 24, 67) beigelegt, der sonst Beiname der Mutter ist. (Jes. 66, 13). Beide Ausdrücke gebraucht der Psalmist von Gott: (Ps. 86, 17) עזרתני ונחמתני weil dieser ihm gleichsam Vater- und Mutterstelle vertritt, S. Ps. 27, 10 und besonders Jalkut zu Ps. 103, 13, (אמר הקדוש ברוך הוא אנא עביד דאב ואנא עביד דאם וכו׳) Demnach wäre die Uebersetzung von Ps. 27, 10 in Dr. Salomo Predigten, Sammlung 1 S. 166 begründet. Denn auch die mütterliche Liebe hat gleichsam in Gott ihre Quelle. Und so fand ich auch wirklich meine Erklärung zu jener dunkeln Stelle, besonders des schwierigen, dort in der That bildlich gebrauchten אמו (4. Mos. 12, 12 — 14) in der Mechiltha בשלח und Sifri בהעלותך zur angef. Stelle bewährt. Vergl. auch בר יוחאי 7, 102.

muß Gesetze und Vorschriften beobachten. Das Bewußtsein dieser Beobachtung gewährt uns Glückseligkeit.*)

Aber welche Pflichten werden es sein, die der Ehestand uns auferlegt? Viele Stimmen lassen sich in den Schriften unserer Religion zunächst an den Gemahl vernehmen. Da lautet die eine (Maleachi 2) „Der Herr ist Zeuge zwischen dir und deinem jugendlichen Weibe, wenn du ihr treulos wirst, sie ist ja deine Gefährtin und Bundesgenossin ..... nehmet euch wohl in Acht, daß Keiner gegen seine Gattin die Treue verletze."

Da lautet eine zweite Stimme: (Bava Mez. 59) „Ehre eure Gattinnen, denn schon eurem Besitze wird es frommen."

Eine dritte lautet: (Chulin 84) „Der Mensch ehre seine Gattin und seine Kinder fast über seine Kräfte."

Eine vierte Stimme spricht Cethaboth 50) „Heil! wer alle Zeit wohl thut", das ist, wer die Seinigen ernährt."

Eine fünfte lehrt: (Bava Mez. 59) „Der Mensch sehe sich vor, seine Frau nicht zu kränken; denn weil sie leicht zu Thränen gerührt ist, ist sie auch für Kränkung leicht empfindsam."

Eine sechste spricht (Sirach 4, 30. Gittin 6, b) „Der Mensch werfe keine zu große Furcht auf seine Hausleute..... und selbst was jene drei Dinge (Mischna Sabbath 2, Schluß) betrifft, an die der Mann die Gattin mahnen müsse, müsse er selbst dies mit Gelassenheit thun.**)

Eine siebente lautet: (Massech. Derech Erez 9)***)

---

*) Vergl. den Aufruf des Psalmisten (Ps. 34, 13) Wer ist der Mann, der leben will, Tage liebt um Glückseligkeit zu genießen?..... Weiche vom Bösen und thue Gutes..... S. auch Midr. zu Ps. 16, 11.

**) S. Sabbath 34. und Sohar ואתחנן S. 269 zu 5. Mos. 6, 7; auch Taanith 4, מבעי ליה וכו׳ auch Midr. zu Ps. 101. צריך אדם להיות עלוב וכו׳

***) S. auch Beresch. Rabba Cap. 71.

„Wer seine Frau hasset, ist als Mörder zu betrachten."

Es wird aber auch dem Gemahl zur Pflicht gemacht: (Jore Dea 240, § 24.) seine Schwiegereltern in Ehren zu halten und sie wie Eltern zu behandeln. (S. 1. Sam. 12, 24.)

Man möchte aber in unsern Tagen dem Gemahl auch noch vor jener falschen Schaam warnen, welche er vor der eigenen Gemahlin hegt, religiös zu sein und die ehrwürdigen Vorschriften und Gebräuche der Religion auszuüben! — —

Aber auch Ihnen, gefeierte Tochter unseres Festes, tönt so manche Stimme aus dem heiligen Tempel der Religion zu, die ich Ihnen heute zur aufrichtigsten Beachtung empfehle. Da lautet die Eine (Spr. 31):

Der Gattin ziemt ein weislich Wort,
Sie leite stets in sanfter Lehre;
Sie walte still im Hause fort,
Der Trägheit Brot sie niemals zähre!

Eine zweite Stimme: (das.)

Die Anmuth täuscht, der Schein bethört,
Nur frommes Weib ist lobenswerth. —

Eine dritte: (nach Amos 4, 1)

Der Gattin Weh', die ihren Mann
Zu Lug und Truge treiben kann;
Daß er die Lust, den Erdentand,
Erjage mit des Zwanges Hand!*)

Eine vierte: (Mischna Kethuboth 5, 5)

Wenn hundert Mägde, hundert Knechte,
Bedienend um die Hausfrau stehn:
Es wirke dennoch ihre Rechte;
Zum Laster führet Müßiggehn. —

Eine fünfte: (Sabb. 140)

Dem Weibe ziemet schamhaft sein,
Der Liebe misch' sie Ehrfurcht ein.

---

*) S. Tanchuma קדושים: עשה באדריאנום וכו׳.

Eine sechste **):

Wohl hilft auch das Geschlecht der Frauen,
Des Glaubens Tempel auferbauen,
Wenn es den frommen Gatten ehrt
Zum Gottesdienste stärket, nährt,
Zum Schulbesuch den Knaben hält,
Ja, damit baut das Weib die Welt. —

Eine siebente**):

Auch soll man es der Gattin lehren,
Des Mann's Familie zu ehren;
Denn nur wo Fried' und Eintracht weilen
Sind festgebaut des Hauses Säulen.

Eine Hauptlehre endlich lautet:

Das Häusliche ist übergeben,
Ist ganz den Frauen anvertraut
Das Heiligste, das ganze Leben,
Auf sie allein ist es gebaut. —
O, daß nicht Sinnlichkeit und Tücke
Der Gattin, wie im Paradies
Die Einfalt des Gemahls berücke,
Daß Beiden Gott aus Eden wies,
Das Laster nicht die Unschuld fange,
Wie in der Schöpfung einst die Schlange. —

So haben Sie denn, Theuerste, die Hauptpflichten, die Ihnen obliegen, vernommen. Diese Pflichten erfüllen, heißt die Aufgabe unseres Textes lösen, nämlich Glückseligkeit im Ehestande genießen.

Und so möge denn der Ewige selbst, mein Brautpaar, Dich jetzt unter diesem deutungsvollen Brauthimmel, dem Himmel Deiner Vereinigung zu wahrem Lebensglück und Segen verbinden!

---

*) Berach. 16. Megilla 4 נשים במאי וכו' S. auch Mechiltha zu 2. Mos. 19, 3. Schemoth Rabba Cap. 23 (Anf.) — Vergl. Sota 21 und Jevamoth 63 דיינו שמגדלות וכו' S. auch mein דת משה ויהודית Einl. S. 11 u. d. f.

**) Diese und die nächstfolgende Lehre hat Verf. aus spätern Schriften entnommen, die für das weibliche Geschlecht abgefaßt sind.

Bald wirst Du hierzu die heiligen Segensſprüche aus dem Munde unſeres hochwürdigen Rabbinatsverwalters vernehmen, welche Dich nach rechter Sitte Moſes und Iſraels verbinden und dieſer Feier den Stempel der Heiligkeit und des göttlichen Geiſtes aufdrücken werden. Unvergeßlich ſei Dir der heutige Tag! Dein ganzes Leben gleiche einem Vermählungsfeſte an gegenſeitiger treuer Liebe, und feierlich, religiöſer Gemüthsſtimmung. — Immer möge, wie es im Vorverſe unſeres Textes heißt, Deine Seele an Lauterkeit und Unſchuld dem weißen Gewande gleichen und es Dir nimmer an göttlicher Weihe fehlen! Dazu wolle Gott ſeinen Beiſtand Dir in der Kraft ſeines Prieſterſegens gewähren:

Gott möge Segen dir verleih'n,
Und mög' er auch dein Hüter ſein;
Es leuchte dir ſein Angeſicht,
Und fehle ſeine Gunſt dir nicht.
Er ſchaue ſtets auf dich hienieden,
Und ſchenke dir auf immer Frieden.

Amen!

XVII.

Der Born der Glückſeligkeit.

(Gehalten zur Vermählung des Hrn. A. Götze, mit Frl. H. Steinthal in Berlin, am 6. Tammus (23. Juni) 5593.)

Eines wunderbaren Brunnens auf der Reiſe unſerer Vorfahren, eines Brunnens, welchen ſie, nach der Lehre unſerer Weiſen, den frommen Verdienſten einer Frauensperſon, der Mirjam zu verdanken hatten, gedenkt der diesmalige Wochenabſchnitt.*) Doch die heilige Schrift knüpft — merkwürdiger Weiſe — auch das Andenken von drei andern ausgezeichneten Frauensperſonen,**) und zwar bei deren Eintritt in den Eheſtand, an Brunnenbegebenheiten an. — Was aber, mein hochverehrtes Brautpaar, dürfte wohl bedeutungslos ſein, was das Buch der Bücher, die heilige Schrift uns erzählt, um uns darin weiſe Belehrung zu geben?

Und in der That konnte keine paſſendere Hindeutung auf das Weſen des Eheſtandes als eben durch jene Begebenheiten gegeben werden. Denn es ſind die Namen Brunnen, Quelle, deren ſie ſich gewöhnlich als Bilder der Reinheit, Lauterkeit, als Bilder des Segens, ja auch als das Bild labender

---

*) Vergl. vorl. Buch, Rede 4.

**) Rebecca, Rachel und Zipora.

Ruhe nach schweren Bemühungen, bedient. Und weil der Ehestand uns eben in den Besitz jener wichtigen Lebensgüter bringt, hat schon der weiseste Sterbliche jenes Bildes sich in Gemälden jenes Standes und namentlich in seinen Angaben der Ehepflichten bedient.

Was ist aber nun einfacher, zwangloser und mehr ein Wort zu seiner Zeit, als wenn auch ich die wichtige Feier, welche uns heute hierher bestimmt an die gedachte Begebenheit knüpfe? Denn wollen Sie denn nicht auch in einen solchen Ehestand sich versetzt wissen, der Sie mit jenen Lebensgütern beschenkt? Wollen Sie denn nicht, daß Ihre häusliche Welt ein Born göttlichen Segens sei, daß er Ihnen Ruhe und Frieden brächte?

Erlauben Sie mir daher in einer kurzen Betrachtung Ihnen die Frage zu beantworten: wie man den Ehestand zu einem Born der Glückseligkeit, d. h. zu einer lautern Quelle des Segens, Friedens und der Freude schaffen kann? Denn nur an Ihnen liegt es, ihn so zu schaffen, denn der Mensch allein nur kann Segen und Fluch sich geben, kann wählen das Böse oder das Gute.

Ich lege der Betrachtung folgende Psalmstelle zum Grunde:

Ps. 128, 1 — 3.

אַשְׁרֵי כָּל־יְרֵא יְהוָה הַהוֹלֵךְ בִּדְרָכָיו׃ יְגִיעַ כַּפֶּיךָ כִּי תֹאכֵל
אַשְׁרֶיךָ וְטוֹב לָךְ׃ אֶשְׁתְּךָ כְּגֶפֶן פֹּרִיָה בְּיַרְכְּתֵי בֵיתֶךָ׃

„Heil Jedem, der Gott fürchtet, der in seinen Wegen wandelt. Die Bemühung deiner Hände genieße, wohl dir, du hast es gut, Deine Gattin gleicht dem blühenden Weinstocke im Innern deines Hauses.“

Diese Worte des Psalmisten haben Sie stets vor Augen, ja, Sie mögen dieselben sich zum Wahlspruche nehmen! Für heute aber merken Sie sich nur vier Namen, mit denen Sie Ihren neuen Lebensstand antreten und ihm vorstehen sollen; sie heißen:

1) Gott,
2) Bemühung,
3) Sparsamkeit,
4) Hausfrieden.

Und es wird Ihnen dieser Stand ein Brunnen des Lebens sein, mit welchem Sie den Wohlgefallen Gottes erworben haben werden.

1.

Gott

muß in den Ehestand uns führen, Gott darin walten, wenn er ein Born der Glückseligkeit sein soll. — Darum singt schon der heilige Sänger in dem, unserm Textpsalm vorhergehenden Gesange: (Ps. 127.) Wenn der Herr nicht das Haus erbaut, vergeblich ist der Erbauer Mühe. — Wohl Ihnen, verehrtes Paar, daß Ihnen Gott kein unbekanntes Wesen ist, daß Sie beide und wie musterhaft, schon im Elternhause ihn erkennen und verehren gelernt haben! Sie haben vor Augen gesehen, daß und wie man Gott im häuslichen Kreise dienen müsse. — O, mögen Sie solchen Geist nun in Ihre häusliche Welt verpflanzen! Gott, Religion im Hause, das ist die schönste Mitgabe, die Ihre Eltern Ihnen in den Ehestand mitgeben können, Gott und Gottesverehrung die schönsten Geräthe, mit denen Sie Ihre Wohnung ausschmücken können!

Ihnen aber, Braut, muß ich es besonders zu Gemüthe führen, daß nur Gott das Haus erbaut. Denn Ihnen übergiebt die Religion heute eine heilige, eine priesterliche Verwaltung, einen großen Wirkungskreis, demselben gewissenhaft vorzustehen. In Ihrer Gewalt steht es, das Haus zum Tempel Gottes zu weihen, oder es zur verwerflichsten Hütte des Lasters und Scheusals herabzuwürdigen. O, daß Sie an der Sache Gottes keine Verrätherin werden, daß Sie das Heiligthum, welches Ihnen als Priesterin anvertraut ist, gewissenhaft warten und pflegen, daß Sie Gott sich zum Freunde, nicht aber ihn zum Feinde haben mögen. Doch Ihnen beiden wiederhole die ersten Worte

unſeres Textes: Heil dem, der Gott fürchtet, der in ſeinen Wegen geht! Es giebt nämlich eine müßige Gottesfurcht, eine Achtung vor Gott im Innern, die ſich aber nicht durch die That beweiſt. Solchem Gottesfürchtigen iſt kein Heil! Seine Religiöſität greift nicht in's Leben, ſie thut keine Wirkung und kann ſie folglich auch nicht von wohlthätiger Rückwirkung ſein. Der wahre Gottesfürchtige geht auch auf den Wegen Gottes, ſucht ihm ähnlich zu werden, thut was Gott wünſcht, folgt ſeinem heiligen Muſter und Vorbilde. Mit Gott treten Sie in den Eheſtand, mit Gott verwalten Sie ihn, und es wird Ihnen dieſer Stand ein Born der Glückſeligkeit ſein! — Heil dem, der Gott fürchtet und in ſeinen Wegen geht! —

2.

Bemühung

iſt es zweitens, die den Eheſtand zum Born der Glückſeligkeit macht. Thätigkeit iſt der urbare Boden, auf dem wir früher oder ſpäter frohen Ernten entgegen ſehen. Schon unſere Weiſen lehren: Es hieße in der heiligen Schrift (5. Moſ. 15, 18) Der Herr wird dich ſegnen in allem, was du thuſt, damit ſei uns die Andeutung gegeben, wir dürfen, wenn uns Gott ſegnen ſoll, nicht müßig daſitzen, ſondern müſſen was thun. Hier heißt es mit Salomo dem Weiſen: Der Träge ackert wegen des Winters nicht, er wünſcht dann in der Ernte, und es iſt nichts da. — Wo Bemühung iſt, iſt auch Segen. „Wer ſeinen Boden bearbeitet, wird des Brodes ſatt.... Beſſer ſich gering halten und ſich ſelbſt bedienen, als ſich ehren und Mangel am Brode haben", ſo heißt es bei jenem Weiſen, er kann ſich am Lobe der Bemühung faſt gar nicht erſchöpfen. Welcher Tag mnß Sie aber wohl ſtärker zur Thätigkeit auffordern, als der heutige? Der Eheſtand fordert Sie nicht nur zu ſolcher Thätigkeit auf, weil die mit demſelben entſtehenden größern Bedürfniſſe auch eine größere Bemühung erheiſchen, ſondern auch darum, weil die Freuden dieſes Standes faſt nur dem Arbeitſamen wahrhaft genießbar ſind. Nur der arbeitſame Ehemann kann den Hausfrieden erhalten, kann ſich ſelbſt gleichſam bei ſei-

ner Gattin und seinen Hausgenossen in seiner Achtung behaupten; nur er kennt die quälende Langeweile nicht, die ihn sich selbst und den Seinigen lästig macht. Ja, auch der Gattin kann der Ehestand nur dann eine wohlthätige göttliche Anstalt sein, wenn sie gewissenhaft den Pflichten obliegt, die er ihr auferlegt. — Dem Menschen ist der Trieb zur Thätigkeit eingepflanzt, und Müßiggang ist ihm etwas Widernatürliches, was ihm sein gänzliches Dasein verleiden muß. Er kennt eigentlich den Stillstand gar nicht; daher ja auch seine Unzufriedenheit. Fast dürfte ich Sie darum gar nicht auffordern, sich heute zur Bemühung zu entschließen. Ja, Bemühung thut uns leiblich und geistig wohl, Bemühung erfreut, Bemühung stärkt, Bemühung erhält uns den Reiz für die Genüsse des Lebens, Bemühung schützt vor Fehltritten, ia, sie wendet Mangel und Dürftigkeit ab, bringt sogar Segen und einen dauernden Reichthum. Denn Reichthümer, die wir ohne Bemühung oder gar auf Wegen des Unrechts erwerben, bleiben nicht; es sind Gewinnste ohne Segen, wir sehen keine Freude daran, sie sind, wie das Sprüchwort sagt, eben so schnell zerronnen, als sie gewonnen sind. — Doch das ist es ja, was unser Text in wenigen aber vielsagenden Worten sagt: die Bemühungen deiner Hände, wenn du genießest, Heil dir, du hast es gut. Die Ausdrücke: Heil dir, du hast es gut, die bezeichnen eben den zwiefach wohlthätigen Einfluß der Bemühung, theils auf unsere Seele, theils auf unsern Körper und die zeitlichen Verhältnisse. — Doch dies ist es ja eben, was unsere Weisen bemerken: Heil dir in diesem und du hast es gut in jenem Leben. Sie deuten in diesen Worten eben auf den zweifachen Einfluß der Bemühung hin.

3.

Sparsamkeit.

Daß mit der letztgedachten Pflicht, mit der Bemühung, Sparsamkeit verbunden sein muß, ist kaum zu erinnern nöthig. Denn von der einen Seite gewinnen, von der andern verschwenden, macht unsere Thätigkeit zwecklos. Es führte einst Jemand einen berühmten Weltweisen auf den Markt Athens, und zeigte

demselben die dort in Menge feilgebotenen Kostbarkeiten, in der Hoffnung, dem Weisen eine Bewunderung abzunöthigen. Wie sehr aber erstaunte er, als der Weltweise in die Worte ausbrach: ach, wie viel des Entbehrlichen ist hier zu haben! —

So könnte man namentlich jetzt manchen Eheleuten zurufen, wenn sie die prachtüberladenen Prunkzimmer oder Putzstuben gleichsam zur Schau hinstellen; ja, Eheleute, die oft die nöthigsten Bedürfnisse nur mit Mühe auftreiben und das auf leeren Tand unnütz verschwendete Vermögen weit besser hätte anwenden können. Wahrlich, hier heißt es mit dem Weisen: der Besitzer hat keinen andern Vortheil davon, als eine leere Augenweide. Entbehrung und Sparsamkeit ist es aber, was ich heute Ihnen ganz vorzüglich empfehle. Sparsamkeit ist der erste Gewinnst, der sicherste Verdienst, der erste Reichthum. Allerdings würde ich Ihnen keine Sparsamkeit anempfehlen, die an finstern Geiz grenzt. Nein, Geiz und eine sich den Lebensgenuß entziehende Haushälterlichkeit ist ein Fluch *) und kein Segen. Ich rathe Ihnen nur zu einer edlen Sparsamkeit; welche schon in sofern von Gott selbst gut geheißen sein muß, als der Verschwender gleichsam ihn auf die Probe stellt, und dem göttlichen Plane ganz zuwider handelt. Denn, heißt es, Gott habe den Menschen für einfache Bedürfnisse erschaffen, nicht aber für die vielfachen Rechnungen, die er sich macht. —

Ich muß aber besonders Sie, theuere Braut, auf die in Rede stehende Pflicht aufmerksam machen. Denn ach, es sind der Beispiele zu viel, wo Gatte und Gattin hierin im traurigsten Widerspruche leben. Was hilft es, wenn der arbeitsame Gemahl noch so viel erschwingt, noch so emsig wirkt, einbringt und schafft; seine leichtsinnige, verschwenderische Gattin aber nicht genug bekommen und durchbringen kann, oder das Eingeschaffte nicht zu Rathe hält, nicht darnach sieht und fremde Hände damit nach Belieben schalten und walten läßt? Ach, das ist ein schreck-

*) S. Sohar בשלח S. 65 a.

licher Fluch im Hause, es ist dies gleichsam ein Wurm, der all unser Glück zernagt. Die Gattin ist des Mannes Gehilfin, sagt die heilige Schrift. Dies aber kann sie besonders durch haushälterische Sparsamkeit beweisen und ihrem Manne recht eigentlich zu Hilfe kommen. Daß diese Pflicht in der früher gedachten, welche unser Text ausdrücklich nennt, gewissermaßen schon enthalten ist, hat kaum einer Erinnerung nöthig. Denn Bemühung erzeugt Sparsamkeit; der Mühsame weiß, wie es ankömmt etwas zu erwerben und geht damit sparsam um.

4.

Hausfrieden,

auch diesen finde ich endlich in meinem Texte angedeutet und zwar im letzten Verse desselben, in den Worten: deine Frau wie blühender Weinstock im Innern deines Hauses. In diesen Worten, so wie in den darauf folgenden Versen bis zum Schlusse des Psalms, ist recht eigentlich das Gemälde eines friedlichen Ehestandes durchgeführt. Die Worte unseres Textes aber sind gleichsam die ersten Züge dieses Gemäldes. Deine Frau, im Innern des Hauses. Sie sucht ihren Aufenthalt nicht außer demselben, findet keine Veranlassung die Nähe ihres Mannes zu fliehen, und die Straße oder fremde Häuser aufzusuchen. Doch es ließ ja Gott nur dazu das Haus der Ehe bauen, damit wir ein festes Obdach gegen des Lebens Stürme, eine Burg sicherer Ruhe und des Friedens in seinen Kämpfen hätten. Dieser Hausfrieden sei es besonders, den Sie stets zu erhalten suchen möchten; er allein macht den Ehestand seiner Bestimmung werth. Ja, er allein fast macht Gott Ihnen zum Freunde und Vertrauten. Ohne diesen Frieden geben Ihnen die Güter der Erde keinen Genuß und im tiefsten Glücke fühlen Sie sich unglücklich und zerfallen. Mit diesem Frieden aber sind sie in allen Umständen glücklich und Ihres Lebens froh; und darum schließt auch unser Psalm mit den Worten: Frieden über Israel! Denn ein größeres Füllhorn des Segens, so heißt es bei unsern

Weisen schon, (Mischna Ukzin Schluß) habe Gott namentlich für Israel nicht gefunden als den Frieden.

Und so merken Sie sich denn die vier Namen: Gott, Bemühung, Sparsamkeit und Hausfrieden, diese lassen Sie sich in Ihren neuen Stand einführen und sich ihn erhalten. Mögen Sie, theuerer Bräutigam, das fühle ich mich heute besonders verpflichtet Ihnen ans Herz zu legen, in Ihrer Gemahlin nun Ihre Mutter, deren Verlust Sie heute gewiß schmerzlich empfinden, und an welche Sie, merkwürdig genug, erst der gestrige Tag, als der Gedächtnißtag ihres Hinscheidens erinnerte, — wiedergefunden haben! Und so möge denn Ihr Ehestand ein wahrer Lobgesang, ein rühmliches Beispiel in Israel werden!

Und so gehen Sie denn nun gleichsam mit Ihrer Gehilfin ohne Furcht, ja mit festem Vertrauen auf Gott, der Zukunft entgegen und erflehen Sie jetzt Beide in stiller Andacht im folgenden Psalm für Ihre neue Lebensbahn sich selbst den Segen:

Psalm 121.

Mein Auge schaut nach jenen Höhen:
Woher mir Beistand wird erstehen? —
Mein Beistand wird vom Ew'gen werden,
Vom Schöpfer Himmels und der Erden. —
Dich treffen nimmer Gottes Strafen,
Nie wird dein großer Hüter schlafen;
Denn sieh', es schläft nicht Tag und Nacht
Der Israel beschirmt, bewacht. —
Er schirmt dich in des Lebens Nächten,
Ein Schatten ist er dir zur Rechten;
Dich schlägt die Sonne nicht am Tage,
Zur Nachtzeit nicht der Mond mit Plage;
Dich schützt der Herr vor jedem Schaden,
Schützt deinen Geist auf dunkeln Pfaden;
Er hütet Aus- und Eingang dir,
Wie heute, so auch für und für. —

Amen.

XVIII.

Israelitisches Familienleben*)

(Gehalten am Sabbath בלק 5598.)

„Höre Israel, der Ewige unser Gott, ist ein einziges, ewiges Wesen." Er ist einer nur, er ist derselbe uns, der er unsern Vorfahren war, derselbe ist er in unseren glücklichen Umständen, derselbe in mißlichen Verhältnissen, derselbe am sonnenbeleuchteten Tage, derselbe im Dunkel der Nacht, derselbe ist er im Behause, derselbe in unserer Behausung und in unserem Geschäfte. — Auch der Zeitgeist, m. Z., von dem man so viel Redens macht, auf den man so häufig sich beruft, um die Zügel gesetzlicher Einschränkungen abzustreifen, auch der Zeitgeist, den, wie schon jener berühmte Dichter sagt, die Menschen sich schaffen, hat keinen Einfluß auf Gott, kann unmöglich seinen Beifall haben, sobald er dessen Vorschriften sich widersetzt, und ist auch solcher Geist zu keiner Zeit von ihm gebilligt worden, sondern hat vielmehr noch immer seine gerechte Strafe davon getragen. — Israel, der Herr dein Gott ist ein einziger Gott! — Aber darum sollst und kannst du ihn mit

*) S. Vorwort zu vorl. Buch (gegen Ende).

ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzem Vermögen lieben. Denn wer nur ein Wesen in seinem Gotte zu lieben hat, kann alle Liebe nur auf ihn beschränken, kann ungetheilten Herzens ihm dienen. — Du sollst und kannst seine Worte Dir und den Deinen einprägen. Doch eben dies, daß du mit allen deinen Kräften Gott lieben sollst, fordert dich auf, ihn überall zum Gegenstande deines Nachdenkens zu machen. Gott sei nicht gerade deine Beschäftigung, wenn der Anblick des Gotteshauses, der Gesetzrolle oder des Vorhanges, oder des Gebetbuches, oder des Dieners der Religion, oder gar der Anblick eines Sterbenden, einer Beerdigung, eines Leichensteins dir ihn vor die Seele rufen, sondern auch ganz vorzüglich da, wo du eben nicht vor Gott zu stehen glaubst, vielmehr für dich bist, als, in deinem Hause, oder auf einer Reise, da wo dich der Nutzen oder das Vergnügen beschäftigt*), da sollst du dir der Prediger sein, und sollst den Deinigen Gott und Göttliches lehren. — Ja, das häusliche Leben soll kein getheiltes von dem Hause Gottes sein. Und fast kommt es dort mehr noch als hier auf deine Gottesfurcht an, denn nicht an allen Orten sind Synagogen; aber häusliches Leben ist überall. — Nicht im Staatskleide, sondern gerade im Hausanzuge erkennt man den Menschen, hier ist er, wie er ist, und kennt den Zwang der poetischen Maske nicht, die er in der Gesellschaft anzunehmen pflegt. —

Aber ach! da ist es in unsern Tagen so ganz anders. Man kennt den, der eben erst im Bethause war, in seiner Behausung nicht mehr, da herrscht ein ganz anderer Ton; da scheint es, als hätte der Israelit zwei Götter, den wahren im

---

*) Dies scheint schon der Weise (Koheleth 5, 1—6) sagen zu wollen. Nicht sowohl im Hause Gottes, wo auch der Thor sich einer flüchtigen Begeisterung nicht erwehren kann, als vielmehr (V. 6.) mitten in der Fülle deiner Träumereien, Eitelkeiten und vielerlei Gleichgültigkeiten von Beschäftigungen sollst du Gott fürchten." — Eine ausführlichere Behandlung dieses Gegenstandes enthält meine noch handschriftliche Rede: „Für wen ist das Paradies nicht verloren?" oder „Die unvergängliche Festzeit," geh. Sabb. בראשית i. J. 5600.

Tempel, in seiner Wohnung aber einen Götzen, oder überhaupt, als wenn Gott nur im Tempel und nicht überall wäre. — Wie verträgt sich das wohl, jetzt mit meinem Nachbar in der Synagoge gemeinschaftlich Gott anrufen, ihn aber, wenn er kaum aus der Synagoge gegangen, gar nicht mehr erkennen als Israelit, an seinem Tische nicht essen dürfen, in seiner Gesellschaft nicht bleiben können, vor dem Spotte, mit welchem er alles Heilige lästert? Wie verträgt sich das, mit ihm gemeinsam im Bethause den Ruhetag empfangen, in seinem Hause aber dann den gewöhnlichsten Wochentag bemerken? — Welcher Widerspruch! welcher verfehlte Zweck aller israelitischen Frömmigkeit! wie unvereinbar mit der Einheit des Herzens, mit der wir überall dem Allgegenwärtigen vor Augen haben und verehren sollen? — — Und doch leider ist jetzt nichts gewöhnlicher als diese Zweideutigkeit. Wir stoßen auf fromme Väter und unjüdische Wirthschaft, bemerken neben gottesfürchtigen Eltern, die allergottlosesten Kinder, ja bisweilen auch das Umgekehrte; — so, daß es am Ende nicht auffallen kann, wenn (Maleachi Schluß) jener große Prophet der Zukunft, Elia, auch die Herzen der Eltern zu ihren Kindern wird bekehren sollen. — Ja wir treffen synagogales Judenthum und häusliches Heidenthum an. Und doch kommt das Meiste, wie bereits erinnert worden, auf unsere häusliche Lebensweise an, wo wir zwanglos und ohne auf die Oeffentlichkeit Rücksicht zu nehmen, leben und auch die Unsrigen leiten können. Und das ist es, was längst der Prophet Jeremia in jener nachdrucksvollen Rede (Cap. 7) seinem Zeitalter auf das schärfste sagte. Traut nicht, sagt er, auf jene täuschenden Worte: Hier sind Tempel Gottes, Heiligthümer des Herrn! Verbessert doch lieber eure Handlungen .... und traut nicht auf täuschende und nichts nützende Dinge. Wie? kann man stehlen, morden, ehebrechen, Meineid leisten .... dann hinkommen, sich vor mir hinstellen in meinem Hause und sich da von jenen Gräueln rein zu waschen glauben?. — Der Sinn ist: der Tempel allein bildet keine Israeliten, wenn das übrige Leben ihm widerspricht. — Der Geist des Gotteshauses muß den Israeliten überall, in der Stadt, im Felde, in seinem

Hause, in der Einsamkeit, so wie in der Gesellschaft, mit einem Worte, überall durchdringen. Das, das ist Tempel des Herrn! das ist eine Verehrung Gottes, die ihm gefällt. —

Lasset mich darum, meine Brüder, gegen dies so überhand genommene Uebel heute einige Worte der Wahrheit sprechen, oder Eure Aufmerksamkeit mit der Beantwortung der Frage beschäftigen:

welcher Geist das Familienleben durchdringen muß, wenn es ein israelitisches zu heißen verdienen, und des Segens Gottes würdig sein soll?

Ich habe diesen Gegenstand für unsere jetzige Betrachtung gewählt, weil mir der heutige Wochenabschnitt ihn in jenen wichtigen Stellen an die Hand gab, in welchem jener heidnische Seher (Bileam), von dem Anblicke einer israelitischen Familienwelt überwältigt und beschämt, in plötzlicher Begeisterung ausruft:

4 Mos. 24, 5—7.

מַה־טֹּבוּ אֹהָלֶיךָ יַעֲקֹב מִשְׁכְּנֹתֶיךָ יִשְׂרָאֵל : כִּנְחָלִים
נִטָּיוּ כְּגַנֹּת עֲלֵי נָהָר כַּאֲהָלִים נָטַע יְהוָה כַּאֲרָזִים
עֲלֵי־מָיִם : יֵזַל־מַיִם מִדָּלָיו וְזַרְעוֹ בְּמַיִם רַבִּים וְיָרֹם
מֵאֲגַג מַלְכּוֹ וְתִנַּשֵּׂא מַלְכֻתוֹ :

„Wie schön sind deine Zelte, Jakob, deine Wohnungen Israel! Wie Bäche lang gestreckt, wie Gärten am Strome, wie Aloe, so Gott gepflanzt, wie Zedern am Wasser. Es rieselt Wasser aus seinen Eimern und seine Saaten an vielem Gewässer, erhabener als Agag wird sein König, und erhöht werden wird sein Reich.“

Nichts als eine poetische Häufung von Bildern scheint dies Gemälde unseres Textes zu enthalten. Ein tieferer Einblick jedoch in dasselbe zeigt uns eine Quelle darin, aus welcher

lehrreiche Weisheit rieselt*); denn der Geist Gottes begeisterte ja unseren Redner. Er war zwar ein heidnischer aber desto interessanter eben müssen seine Erscheinungen und Vorträge dem israelitischen Volke sein, welches er zu verfluchen gekommen war, und es ganz gegen Erwarten, in den, vom Geiste Gottes unwillkührlich ihm abgenöthigten Lobreden erheben und segnen mußte**). Besonders läßt sich aus unserem Texte, als weil derselbe eine Schilderung des damaligen Lagers Israels ist, ein lehrreiches Gemälde für israelitisches Familienleben aufstellen. Er enthält die Merkmale einer häuslichen Welt, die uns deren Gottesnähe bekunden; eines Familienlebens, welches des Segens Gottes würdig ist. Ich sage des Segens würdig; denn als Bileam jene malerische Ansicht des israelitischen Familienlebens erblickte, konnte er unmöglich ein Wort des Fluchs laut werden lassen, er mußte segnen. Ein Wink, daß mit solchem häuslichen Leben nothwendig der Segen Gottes verbunden ist, den selbst unsere Feinde uns nicht mißgönnen dürfen. Ja ein Segen, bis in die späteste Zukunft. Darum knüpft auch der Seher die Weissagung daran von der künftigen Erhöhung des israelitischen Reiches.

Aber was war es denn, was Bileam in der Textgeschichte an Israels häuslichem Leben erblickt, bestaunt, rühmt und mit Segen überschüttet, ja gleichsam auch uns als Mustertafel für Familienväter aufstellt?

Der Seher unseres Wochenabschnittes erblickt:

1) einfache Lebensart,
2) friedliche Stille,
3) ordnenden Fleiß,
4) Religion,
5) Ausdauer in diesen Tugenden,

---

*) Man denke auch an den von Bileams Reden gebrauchten Ausdruck משל, welcher voraussetzt, daß sie einer Enträthselung und Auslegung bedürfen. 6 Mos. 49, 4, 5, 78, 2. Sprüche 1, 6.

**) Josephus schon führt daher Bileams Reden mit als Beweis des göttlichen Ursprunges unseres Gesetzes an. S. Alterthümer, Buch 4, Cap. 6, §. 13.

6) spendende Milde,
7) eine diesen Geist fortpflanzende Erziehung der Jugend.

1.

Einfache Lebensart.

Das erste Mittel zum Segen und zur Glückseligkeit; der erste mächtige Damm vielen Uebeln zu steuern. Diesen ersten Gewinnst in der häuslichen Welt erblickte der Seher zuerst. Die Namen Zelt und Wohnung (אהל, סכה) sind in der hebräischen Sprache, dem festen Hause, vorzüglich den prunkenden und glänzenden Gebäuden entgegengesetzt. Wer kennt die Stelle nicht (2 Sam. 7, 6): Ich habe nie in einem Hause gewohnt, seitdem ich die Kinder Israels aus Egypten herausgeführt habe, bis auf den heutigen Tag, sondern wandelte in Zelt und Hütte? Wer denkt hier nicht an das bekannte Nomadenbild, Zeltenbewohner? (יושב אהלים) Wer wird hier nicht in jene Welt kindlicher Unschuld und Einfachheit zurückversetzt, welche jene bekannten Stellen berühren: ich habe in Hütten wohnen lassen die Kinder Israel (3 Mos. 23, 43)? an die Stelle: ich werde dich einst in Hütten wohnen lassen, wie in den Tagen der Vorzeit (Hoseas 12, 20)*)? Ich untersuchte die Quellen der Uebel, sagt Salomo der Weise (Pred. 7, Schluß), und fand blos: daß die Menschen, obwohl Gott sie einfach schuf, dennoch nach zahlreichen Bedürfnissen trachten. Einfache Lebensart würde also fast sämmtliche Uebelsquellen verstopfen. Djese Einfachheit rühmt aber der Seher zunächst, mit ihr beginnt er das Textgemälde:

מה טובו אהליך יעקב

*) Vergl. meine Reden Jahrg. 2, Rede 6, S. 86. Ausführlicher ist mein Vortrag: „Das Fest der großen Vereinigung," (Manuscript), gehalten am Laubhüttenfeste im J. 5600.

„Wie schön sind deine Zelte, Jakob,
Deine Wohnungen, Israel! —“

Seit wann, m. Z., sind unsere Wohnungen Sitze quälenden Kummers, seit wann unsere Tage, selbst die Tage unserer Freude, Feier- und Festtage, Tage plagender Sorge und peinlichen Trachtens geworden? Seit wann bringt uns selbst die Stiftung des Ehestandes die frühere Ruhe und Glückseligkeit nicht mehr? Seitdem, m. Z., wir jener israelitischen Schlichtheit im Leben untreu geworden, seitdem unsere Wohnungen aufgehört haben Wohnungen, Ruheplätze für unsere Person zu sein und sich in Reubelmagazine verwandelt haben, seitdem wir Prunkstuben uns eingerichtet haben, in denen wir nicht wohnen, uns Zimmer ausputzen, welche allein eine ganze Reihe von Bedürfnissen erheischen, für welche unsere glücklichern Vorgänger nie zu sorgen hatten. Ach! auf unsere Prachtzimmer wird Niemand, wie schön sind deine Wohnungen Israel, ausrufen, Niemand sich durch ihren Anblick uns zu segnen aufgefordert fühlen; sie werden dem Geiste Gottes wohl eher mißfallen als behagen. Ach, und wo bleibt die Glanzliebe außer den Wohnungen, wo die Fülle von Ueberfluß und Pomp in unsern Genüssen, in unsern Kleidern, in unsern Winter- und Sommervergnügungen? wo der Wetteifer des Armen mit dem Reichen, des Nothleidenden, der dennoch dem Vornehmern es nachthun will? Seht nur, meine Lieben, wie Gott fordert, wie er durch den Propheten der heutigen Hafthora (Micha 6, 7) spricht: er verlange keine tausend Widder, verlange nicht Myriaden Bäche Oels, verlange nicht unsere Leibesfrucht zu unserer Sühne. Er verlange nur, was schon an sich gut sei, was uns fromme, und er darum mit Recht von uns fordere, nämlich Recht üben, Wohlwollen lieben und einen bescheidenen Wandel vor ihm. — Wie viel hingegen verlangen wir nicht von ihm! Alle Schätze, wenn uns der Himmel öffnete, sie würden unserer unersättlichen Begier nach Nutzen und Vergnügen zu wenig sein. —

O, lernen wir ein Familienleben führen, das des Segens werth ist; ein Familienleben auf möglichst einfache Bedürfnisse

gegründet! Hinweg mit der thörichten Schaam: aber was wird Der oder Jener sagen, wenn ich so einfache Zimmer bewohne, so gewöhnliche Kost genieße, so schlicht mich und die Meinigen kleide, so selten in Gesellschaften erscheine? Wozu den Bemittelten, frage ich, ein unnöthiges, unglückseliges Verschwenden auf Holz und Stein? Wozu dem Unbemittelten oder gar Armen ein glänzendes Elend, der Schrank von kostbarem Holze, um die Sorgen desto fester in seinem Gehege einzuschließen? —

Aber leider, man putzt nur gewissermaaßen darum Wohnungen aus, belegt selbst den Boden mit kostbaren Tapeten, um den Armen den Zutritt zu erschweren, um aus den Prunkstuben keine Bet- und Lehrhäuser machen zu dürfen, um dem Dürftigen schon durch den Anblick unserer Pracht einzuschüchtern, daß er an unserer Schwelle keinen Fuß zu setzen wage. — Und dies könnte der Thalmud in jener schwierigen Stelle (Sanhedr. S. 105) andeuten: „R. Jochanan sagte: an dem Segen jenes Frevlers (Bileams) erkennt man, was er eigentlich gewollt; er wollte zunächst, daß in Israel keine Bet- und Lehrhäuser existirten, daß keine Gottheit über Israel ruhe; darum brach er in die Worte aus: Wie schön sind deine Zelte Jakob, deine Wohnungen Israel!“ — Wie schön sind die Zelte, will Bileam gleichsam sagen, wenn es Deine Zelte, deine Wohnungen, wenn sie die deinigen sind, wenn du sie zu deinem Gebrauche verwendetest, zu deinem Vergnügen, nicht aber zu einem gemeinnützigen religiösen Gebrauche nützest *). — Bileam brauchte aber gleichsam nur die Schönheit jener Wohnungen zu rühmen, um Israel selbst auf den Gedanken kommen zu lassen, es wäre Schade, solche schöne, kostbare Zimmer dem allgemeinen Gebrauche hinzugeben, sie von jedem Eintretenden der hier zum Gebete oder Gesetzstudium sich einfindet, beschmutzen und verunstalten zu lassen. — — Der Gedanke: Wie schön sind deine Wohnungen! hält aber auch das heutige Israel ab, nach dem Mu-

*) Vergl. das חפציך als Gegensatz der חפצי שמים. (Sabb. S. 113.)

ſter unſerer Vorfahren ſeine Wohnungen zu Bet- und Lehrhäuſern zu machen, und der Geiſt der Mode, der in unſern Wohnungen ruht, verhindert ſie, Ruheplätze des Geiſtes Gottes zu ſein. — Lernen wir, ſage ich, ein Familienleben führen, welches des Segens Gottes werth iſt, und das iſt zunächſt einfache Lebensart, ſie iſt der erſte Grundſtein eines glücklichen, ſorgenfreien Lebens, welches für Leib und Seele, für dieſe und jene Welt von ſo unendlichem Einfluſſe iſt. — Dann, dann rufen wir mit Recht aus: Wie ſchön ſind deine Zelte Jakob, deine Wohnungen Iſrael. —

2.

Friedliche Stille.

Das zweite Mittel zu einem glückſeligen Leben und das natürlichſte. Der Seher unſeres Wochenabſchnittes ſchreiet bei deſſen Anblicke in Iſraels Wohnungen zu dem Ausrufe:

כנחלים נטיו

„wie Bäche ſich hinſchlängeln"

begeiſtert worden zu ſein. Der Bach iſt ein Bild der Ruhe, des Friedens, der Sanftheit und der Stille*). Man denke an jenes Bild (Pſ. 23, 2). „Er leitet mich an Gewäſſer der Ruhe," oder (Jeſ. 66, 12): „Ich leite zu ihr hin, wie einen Strom, den Frieden." Das Leben draußen iſt, wie ſchon jener berühmte Denker ſagt, ein tobendes Meer**). Ge-

*) Schon in dem Worte נחל liegt der Urlaut נח zum Grunde, נחל heißt langſam fließen. נחלה ein Beſitz der langſam (successive) an Jemand kammt, dem ſchnellen, gewaltſam an ſich geriſſenen Eigenthume entgegenſetzt. Daher נחלה מבהלת Spr. 20, 21. und נחלה neben מנוחה 5 Mos. 12, 9. So bemerkt zu unſerer Stelle auch Tana d'be Elia (S. Jalkut בלק): כשם שהנהר הכל ממלאין בשלום ובנחת .... כך בני, שלום ביניהן, שאין נטיו אלא שלום, שנאמר הנני נושה אליה כנהר שלום. Vergl. Beresch. Rabba Cp: 66. Anf. zu שולמית.

**) בחינת עולם Cap. 8.

danken und Sorgen, Tücke und Leidenschaften rauschen darin auf und nieder. Ein Gedränge ewiger Unruhen ist die Welt des Verkehrs. Das Familienleben hat Gott dem Menschen als Ruhestätte angewiesen. Es ist allerdings hienieden nirgends wahre Ruhe zu finden; aber das Familienleben ist doch gewissermaaßen das Vorgebirge einer unendlichen Glückseligkeitswelt, die uns ganz am Ziele erwartet. In dem Kreise des Familienlebens sollen wir Trost finden, unsere Erholungsstunden feiern, neuen Muth, neue Kraft, für die mit jedem neuen Morgen wieder beginnende Lebensarbeit uns holen. Die häusliche Welt soll ganz den Gegensatz der Außenwelt bilden. Dort soll eine heilige Stille, sollen Sanftheit und Frieden uns empfangen und das wilde Gewirre unseres sorgenvollen Tüchtens und Trachtens verschwinden.

So lernet denn daher, m. Z., aus dem Gemälde unseres Textes, was schön ansteht den Zelten Jakobs, was ziemt den Wohnungen Israels! Lernet hier, wie sie nicht hingehören in das jüdische häusliche Leben, die üble Laune, der grollende Haß, oder gar die auflodernde Zwietracht! Ein Zelt schon ist dem Hebräer Bild des Friedens. (Hiob 51, 24. 12, 6). Das häusliche Leben, welches nun eben unter Zelt bezeichnet wird, wird demnach den Frieden und die Ruhe zur Hauptbedingung haben. Darum ist auch der Ausdruck מנוחה oder Ruhe eine Bezeichnung des häuslichen, ehelichen Lebens (Ruth 1, 9).

Sanft, ruhig und still wie der hinrieselnde Bach, m. Z., muß das Leben im Hause an euch hingleiten, wenn ihr des Segens Gottes werth sein und wenn selbst manche eurer Fehltritte euch keine Strafe zuziehen sollen. Wo Friede waltet, vermag kein kühner Geist (Gittin 52) sich einzuschleichen und seine Gifte zu speien. Doch ich habe diesen Punkt bereits in einem eigenen Vortrage unlängst behandelt*), und euch ebenso die

*) „Eintracht, die größte Heilsquelle," gehalten am Sabb. ויחי 5597, besonders wichtig hierüber ist der Vortrag „Der heilige Frieden," gehalten am Vorabende des Versöhnungstages 5599.

Nachtheile des Unfriedens als die unsäglichen Vortheile des Friedens und zwar aus dem Leben gegriffen, geschildert. Schon um die Nähe Gottes nicht zu verscherzen und um des Segens selbst unserer Gegner werth zu sein, muß es uns am Herzen liegen, ein friedliches, stilles Leben im Hause zu führen, nachzugeben, zu verzeihen, wenn von Seiten der Unsrigen uns ein Vergehen entgegentritt. Schon unsere Weisen machen in einer großen Anzahl von Stellen auf die Pflicht dieser Sanftheit des Hausherrn gegen die Seinigen aufmerksam. *) Nur wo Friede ist, ist auch Gott nahe und deckt väterlich manchen Fehler zu. Lernt in unserem Texte ein friedliches Familienleben führen, damit man auch von Euren Wohnungen ausrufen kann, sie sind wie Bäche hingestreckt. —

3.

Ordnender Fleiß

ist das dritte, woran man Israels Wohnungen erkennen müsse. Dies Bild trat dem mesopotamischen Seher vor die Seele, als er ausrief:

כגנות עלי נהר

„Wie Gärten am Strome."

Der Garten verräth die Hand des sorgsamen Pflegers. Der Garten setzt den Gärtner voraus. Als Gott den ersten Menschen schuf und zwar ihm das Paradies, diesen Sitz der Glückseligkeit zur Wohnung gab, sollte er diese besonders durch seinen Fleiß erwerben, denn Gott setzte ihn in den Garten Eden, sagt die heilige Schrift, daß er ihn bearbeite und bewache. Wo aber Thätigkeit ist, kann es auch am Segen nicht fehlen. Darum setzt der Seher den Garten an den Strom, er erschaute die schönen Früchte des Fleißes, er sah die Gärten zugleich in ihrem Gedeihen, in ihrer üppigen Fülle

*) Vergl. vorl. Buch S. 144.

strotzenden Segens. Und *segnen* mußte er daher Israel, er mußte seinen Segen ihm gönnen, konnte dem arbeitenden Volke nicht schaden durch den Fluchblick seiner Mißgunst, er mußte beistimmen dem Geiste Gottes, der ihm mit mächtiger Kraft für die Wahrheit stimmte, so sehr auch den habsüchtigen Seher nach dem großen Gewinne gelüstete, der ihm für das Fluchen versprochen war. —

O, möchten unser Familienleben, unsere häuslichen Anstalten solche Gärten sein! Schon den Mann muß das Familienleben in und außer dem Hause zu solcher Bemühung spornen. Denn es kann keinen empörendern Anblick geben, keinen, der fluchwürdiger ist, als den Anblick *träger Haus- und Familienväter*, die die Sorgen für die Ihrigen mit unverzeihlichem Leichtsinne von sich abwälzen und am frühen Morgen schon oder spät am Abend noch sich außer dem Hause in Vergnügungen und Zerstreuungen herumbewegen. Schon der Weise sagt: Sein Haus betrübt, wer nach Wind hascht. (Spr. 11,29) „Ephraim," heißt es beim Propheten (Hosea 12, 2) „geht dem *Winde* nach..... häuft *Trug* und *Gewalt*, und sucht Bündnisse mit Assyrien anzuknüpfen, u. s. w." — Denn wer den Müßiggang liebt, sieht natürlich seine Bedürfnisse auf Wegen zu erschwingen, die ihn keiner weitern Anstrengung aussetzen, als durch *Spiel*, *Betrug* oder *gewaltsame* und *räuberische* Wege, oder auch muß er zuletzt Andere um *Hilfe ansprechen*. Das setzt der Prophet hinzu, sie schließen mit Assyrien und Egypten Bündnisse. Das Familienleben aber soll den Mann namentlich zur außerhäuslichen Thätigkeit anspornen, die Gattin hingegen muß im Hause sich durch ordnenden Fleiß um das Ihrige verdient machen. Dann dann ist das Haus ein von Pflanzen des Nutzens und Vergnügens blühender Garten; ein Abbild ist es des Paradieses, ein Garten, liegend am Strome, das ist an der unerschöpflichen Quelle göttlichen Einflusses. —

Lernen wir also an unserm Textgemälde die große Pflicht der Arbeitsamkeit, des ordnenden Fleißes, dieses großen Pfeilers häuslichen Glückes erfüllen. Denn nicht ein Fluch war jenes göttliche Wort an Adam, daß er im Schweiße seines Angesichtes Brot

esse, sondern es war Segen für die Menschheit. Lasset uns aber, ich wiederhole es, dieses Segensmittel aus unserem Texte erlernen aus den bedeutsamen Worten Bileams: Wie Gärten am Strome. —

4.

Religion

ist das Hauptmittel, im Familienleben, des wahren, himmlischen Segens werth zu sein. Darum fängt jenes Familiengemälde (Psalm 128, 1) mit den Worten an: „Heil Jedem, der Gott fürchtet", und schließt auch mit den Worten: „Siehe, also wird der Mann gesegnet, der Gott fürchtet." Und das religiöse Leben in Israels Wohnungen könnte es darum gewesen sein, welches unserm Seher die Worte abnöthigte:

כאהלים נטע ה׳

„wie Aloe so Gott gepflanzt."

Gott kommt nur mit dem religiösen Pfeiler des häuslichen Lebens in Berührung. Darum wird auch hier nur der Name Gottes erwähnt. Gott hat, heißt es bei unsern Weisen, Nichts in dieser Welt als die vier Ellen, in denen der Gesetzforschende sich befindet. Religion allein macht ihn zu unserm Hausfreunde und Vertrauten. So machen aber schon unsere Weisen (Berachoth. 16, a) von dem Bilde unseres Textes eine Anwendung auf die Lehrhäuser. Religion ist es, welche den früher gedachten Tugenden die Krone aufsetzt, ihnen erst wahren Werth und Bedeutung giebt. Und sie ist schon darum ein Hauptbedürfniß des häuslichen Lebens, weil Gott darin wohnen will. Der Mangel an Religion oder an Gehorsam vor Gott war es, welcher die Glückseligkeit des ersten Familienlebens zerstörte, Gott verbot die Frucht des Erkenntnißbaumes, die lüsterne Gattin aber aß davon, wurde auch die Verführerin ihres Mannes und geschehen war es um ihren glückseligen Zustand. —

Es ist nichts Empörenderes als der Kontrast unseres öffentlichen und häuslichen Verhältnisses zu Gott, als der Widerspruch unserer Maske in der Gesellschaft zur Wirklichkeit unserer

häuslichen Aufführung, wo wir natürlich erscheinen; überhaupt als die häuslichen Gesetzwidrigkeiten, welche wir uns und den Unsrigen erlauben und eben dadurch den größten Beweis geben, daß wir keine Furcht vor Gott haben. — Unsere Weisen lehren: (Sabb. 64) „Alles, was öffentlich verboten sei, sei auch in den versteckteſten Winkeln unseres Hauses verboten.“ Aber da denkt so Mancher, in meiner Behausung kann ich ja nach meinem Belieben handeln. Und das ist es denn, was Gott zu dem Propheten Ezechiel (Cap. 8.) sagte: Siehst du wohl, Menschensohn, was sie dort im Dunkeln, Jeder in seinen Prunkzimmern ausüben, indem sie denken, der Herr sieht uns nicht? d. h. sie sagen, Gott kümmere sich um die Erde nicht. Aber in der That ist es umgekehrt. Gerade da faßt Gott gewissermaßen uns am schärfsten in's Auge, wo wir ihn am wenigsten vermuthen. Jakob konnte daher, als er Gott auch außer seinem väterlichen Zelte und zwar in weit mächtigerer Gewalt als früher kennen lernte, bei seinem Erwachen nur mit Staunen ausrufen: Wie? Gott ist auch hier? wahrlich, das habe ich nicht gewußt?*) Doch eben darum macht ja Moses (5. Mos. 23, 15.) uns die behutsamste Aufführung im häuslichen Leben zur Pflicht mit dem Bemerken, daß Gott in unserm Lager, gleichsam wie ein Familienvater, umhergehe.**) Der Sinn ist: er ist nicht blos in seinem Lager, in der Stiftshütte, sondern auch in dem eurigen gegenwärtig. — „Mein Vergnügen“, läßt Salomo den Geist Gottes sagen, „ist unter den Menschenkindern.“ (Spr. 8, 30) „Der Hauptaufenthalt Gottes ist unter den Bewohnern der Erde“, heißt es bei unsern Weisen, Tract. כלה Ende, Tanchuma פקודי). Denkt euch das Göttliche gar nicht so fern von euren Verhältnissen. — Nur die Sünde versetzt sich Gott in hohe Fernen, um ohne Scheu ihr Wesen treiben zu können, aber in der That ist Gott uns sehr nahe, und beobachtet jeden unserer Schritte. Und dies könnte der

---

*) S. mein אבן טובה S. 306. und Confirmationsreden S. 45.

**) מתהלך בקרב מחנך Vergl. 5. Mos. 15, 3. מתהלך בגן

Sinn jener schwierigen Agada sein*) (Chagiga 15): R. Josua Sohn Chanania stand einst auf einer Stufe des Tempelberges, da sah ihn Ben Soma ohne vor ihm aufzustehen. Da sprach jener: woher und wohin denn Ben Soma? (D. h. du scheinst an des Sterblichen Ursprung und Ende (Spr. d. B. 3, 1) zu vergessen, daß du so hochmüthig mir, die mir gebührende Achtung verweigerst.) Dieser aber erwiderte: Ich habe eben den Zwischenraum des himmlischen und irdischen Gewässers betrachtet und bemerkt, daß er nur drei Finger breit ist; denn es heißt: der Geist Gottes schwebte über dem Wasser wie eine Taube gleichsam, die über ihre junge Brut sanft schwebt, sie berührend und doch nicht berührend. Hierauf sprach R. Josua zu seinen Schülern: Ben Soma steht immer noch draußen.... der Zwischenraum beider ist kaum ein Haar breit." — Der Sinn ist: Die Gottheit lebt mit uns in einer fast unglaublichen Nähe, es ist fast nicht die geringste Entfernung zwischen dem Menschen und Gott, dem irdischen und andern Leben. Und nicht aus Stolz verweigerte Ben Soma jenem Rabbi die Verehrung, sondern weil er eben die nahe Gottheit bemerkte, trug er Bedenken, in ihrer Gegenwart einem Sterblichen Ehre zu erweisen. Er hätte es aber doch thun können, weil er, die Gottheit sich immer noch weit entfernter dachte, als sie ist **), demnach aber, was ja unmöglich, alle Ehrenbezeugung an würdige Personen gänzlich aufhören müßte! —

---

*) מעשה בר' יהושוע .... וראהו בן זומא .... א"ל צופה הייתי .... בין מים העליונים למים התחתונים, ואין בין זה לזה .... א"ל עדיין בן זומא מבחוץ .... כמלא נימא —.

**) Diese meine Auslegung erhält aber die allergrößte Wahrscheinlichkeit dadurch, daß unmittelbar auf obige Erzählung — als wäre sie die Auflösung der frühern Agada — erzählt wird, daß selbst der größte Engel oder Engelfürst (Sohar תצא Schluß), der mit seinem Schöpfer fast gleichen Namens ist (Sanhed. 38, b.), gestraft worden sei, weil er, obwohl in der Nähe seines Schöpfers, nicht vor Elischa dem Gelehrten, der mit Ben Soma gleiches Streben hatte, sich nicht ehrerbietig erhoben hatte.

Es ist also falsch, es ist Lüge, es verräth Unwissenheit und wirkliche Gottlosigkeit — denn nur diese zieht die Nebel um unser inneres Auge, daß es die nahe Gottheit nicht erschauen kann — wenn Leute alle Ehrfurcht vor Gott verletzen, die Gottheit in ihren außersynagogalen Verhältnissen entfernt glauben, ja, wenn sie am Tische in stolzer Ausbreitung dasitzen, ihre Häupter entblößen und sich den Bauch bis zum gottvergessenden Uebermuthe, bis zur Unfähigkeit für jeden guten Gedanken füllen, anstatt daß sie hier gerade am Meisten sich mit den Schutzmitteln der Religeon gegen gefährliche Sinnlichkeit versehen sollten. Ein Familienleben ohne Religion wird früher oder später eine gegenseitig sich verzehrende Flamme. Aller Frieden, alle Einfachheit, aller Fleiß im Hause geben ihm keine vollkommene Glückseligkeit, sie sind nur die Vorläufer der großen Königin, Religion. Diese nur breitet auch über jene einen Schleier der Würdigkeit hin und heiligt sie gewissermaßen, daß sie eine Arbeit des Herrn, ein Gottesdienst werden; aber jene können diese nimmer ersetzen. Doch daß in Israels Familienleben Religion herrschte und darum die Nähe Gottes ihnen zu Theil wurde, welche letztere eben dem Bileam im Munde den Fluch in Segen verwandelt, das gesteht er ja selbst in den klaren Worten (4. Mos. 23, 21): Man schaut kein Unrecht in Jakob .... der Herr sein Gott ist mit ihm und die Geselligkeit des Königs in seiner Mitte. — Und dieses scheint er daher auch in dem Bilde anzudeuten: wie Aloe, so der Herr gepflanzt. —

5.

Ausdauer*

in der Ausübung jener Tugenden ist eine fünfte und zwar Hauptbedingung des glücklichen Familienlebens. Schon der Sprach-

---

* — —! — Um so mehr also hätte Ben Soma als Mensch vor dem als Elischa weit würdigern R. Josua aufstehen müssen. — ! — Die Stelle Succa 5, a מעולם לא ירדה וכו' widerspricht obiger Lehre nicht, wie dies auch leicht zu erachten.

gebrauch bestätigt dies. Ein wahres, gottgefälliges Verhältniß des häuslichen Lebens bezeichnet die heilige Schrift durch den Ausdruck בית נאמן. Der Ausdruck נאמן aber bezeichnet das Ausdauernde, Beständige.*) Wenn unser Textprophet von den Zelten Israels das Bild

כארזים עלי מים

„wie Zedern am Wasser"

gebraucht, so scheint er hierin auf jene Ausdauer, auf jenen festen, unerschütterlichen Bestand hinzuzielen. Wir pflegen nämlich unsern Grundsätzen treu zu bleiben, so lange wir ledig sind. Der Eintritt ins Familienleben pflegt aber nicht nur äußere, sondern auch innere Veränderungen herbeizuführen. Es verläßt da der Mensch Vater und Mutter, sagt schon die Schrift, aber er verläßt und vergißt auch elterliche Lehren und Sitten und nimmt die seiner Gattin an. Ein Simson, der Berge von ihrer Stelle bewegte, war doch zu schwach, der Gewalt einer schlauen Weibsperson zu widerstehen und unterlag ihren falschen Liebkosungen. In unsern Tagen pflegen aber sogar Kinder, Schwiegersöhne und Schwiegertöchter auf die Veränderung unseres religiösen Charakters einen Einfluß zu haben. — Die Zeder bezeichnet nun aber das Unveränderliche, der Zeit Trotz bietende. Daher auch der Psalmist (Ps. 92.) den Gerechten im Alter mit einer Zeder vergleicht. Und so heißt es (Taanith 20.): Die Zeder ist unveränderlich und wenn auch alle Stürme in der Welt auf sie losbrausen, sie bewegen sie von ihrer Stelle nicht.**)

Lernen wir daher aus unserem Texte das Familienleben als einen festen Mittelpunkt des Lebens ansehen und lassen wir es als solches auf unsere Tugenden nicht nachtheilig einwirken. Eine Zeder am Wasser muß eine häusliche Welt sein, sie muß

---

*) S. mein Apoker. Anhang S. 96 und 99; meine Reden Jahrg. 1, Rede 13, S. 203, 204. —

**) Noch heute stehen auf Libanon Zedern, die bereits bei der Zerstörung des zweiten Tempels weit über tausend Jahre alt waren. Vergleiche Kortes Reisen, Hall. Ausg. S. 421.

immer grünen, immer denselben gottgefälligen Anblick darbieten, aber nie eine das Laster verbergende und beschönigende Hülle ja, kein Schlupfwinkel sein, in welchem die Sünde ein ungestörtes Walten hätte; namentlich muß der Familenvater, der stämmigen Zeder gleich, immer einen gewissen Gleichmuth in seinem Thun und Benehmen beweisen; schon weil er die Seele des Hauses sein soll, die das ganze Gebäude trägt. Nicht närrisch sein darf er in der Freude, nicht feige und fassungslos im Schmerz, nicht allzu freundlich und nachgiebig gegen die Seinen, aber auch kein Wütherich, der dem auflodernden Zorne seine zügellosen Ausbrüche gestatte. Besonders aber beweise er in der Ausübung des Religiösen eine Charakterfestigkeit. So besingt schon der Psalmist (Ps. 128, 4) das häusliche Leben, und nennt bei der Bezeichnung seiner Gottesfurcht, den Mann darin den Starken (גבר), um eben seine Stärke und feste Beharrlichkeit auch in Absicht der Religiösität zu bezeichnen. — Ja, Ausdauer, Beharrlichkeit auf dem bereits eingeschlagenen guten Wege ist eine Haupttugend, eine Tugend, auf welche in der heiligen Schrift ein so großer Werth gelegt ist, daß sie durch mehrfache Ausdrücke dieselbe bezeichnet. Wie Gott immer derselbe ist und sich nicht verändert (Maleachi 3, 6.), so auch sollte der Mensch sich vor ihm immer gleich bleiben, sollte die einmal von ihm als wahr und weise anerkannten Grundsätze unter keiner Bedingung aufgeben, gleichviel, ob die Macht des Zwanges eine Verleugnung jener Grundsätze gebieterisch verlangt, oder, ob des gleißnerischen Verführers süßliche Sprache sie uns abzulocken versucht. Tief ist jener Zusammenhang des bekannten Psalms (34, 1, 2): „Von David, als er seinen Verstand veränderte vor Abimelech, welcher ihn vertrieb, so, daß er ging: ich lobe den Herrn alle Zeit, stets ist sein Lob in meinem Munde.“ Der Sinn ist: wenn ich auch vor Abimelech meinen Verstand, um der Gefahr zu entgehen, veränderte, und ihm heute nicht mehr der bin, der ich ihm gestern war; so kenne ich vor dir, o Herr, keine solche Veränderung, dich will ich zu jeder Zeit loben, dein Ruhm sei unaufhörlich in meinem Munde! — — Der Mangel an Ausdauer

in der Gottesfurcht ist es auch, welchen der Prophet (Hosea 6, 1 u. d. f.) rügt. „Kommt", sagte er, „laßt uns zu dem Ewigen wiederkehren, er hat erdrosselt, (S. 5, 14) und wird uns wieder heilen, geschlagen und wird uns wieder verbinden. Ja, da er uns wohl noch mehr als zweimal beleben, ein drittes Mal wohl noch aufrichten wird, daß wir vor ihm fortleben werden, so wollen auch wir immer weiter Erkenntniß Gottes zu erstreben suchen, wie das Morgenroth immer mehr hervordringt, bis es sicher herausgetreten; (S. Spr. 4, 18.), und dann wird er uns wie Regen kommen, wie Spatregen,*) welcher das Land erquickt. Was aber soll ich für dich thun, Ephraim, was soll ich für dich thun, Jehuda, wenn eure Frömmigkeit nur einer Morgenwolke (nicht Morgenröthe) gleicht, einem Thau, der zeitlich davon geht?" — D. h. was kann ich für euch thun, wenn ihr mit eurer Frömmigkeit keine Ausdauer verbindet, sondern flüchtig und wandelbar seid! — Gewiß, solcher Vorwurf trifft eine Zeit wie die unsrige mit um so größerem Rechte, als der heutige Israelit den Mantel gleichsam nach jedem Winde trägt und sich so leicht in seinen Grundsätzen irre machen läßt. Der sogenannte Hausfreund, der sich in unsere Familie drängt, sei noch so unwissend; spielt er nur geschickt den sogenannten Aufgeklärten, weiß er nur bei unsern Gattinnen oder Töchtern sich einzuschmeicheln und wird er nur erst unser täglicher lieber Gast, so gelingt es ihm in Kurzem die heiligsten und ehrwürdigsten Grundsätze, welche unser Haus der Nähe Gottes würdig machten, wegzuspötteln und unser häusliches Paradies in eine Stätte des Fluchs und der Verworfenheit zu verwandeln. — Hier heißt es mit der Schrift (Spr. 22, 10 — 13.) „Ein Gutmüthiger wird gesegnet, denn er giebt von seiner Speise dem Armen. Vertreibe aber den Spötter, und der Hader geht fort, Vorwurf und Schmach hören auf. Wer reines Herz liebt und anmuthiger Lippen, dessen Freund kann der König sein." Sinn und Zusammenhang scheint: Es ist aller-

*) Auf welchen gleichsam der Boden warten, seine Zeit ausharren muß.

dings gottgefällig und bringt Segen, wenn wir gastfreundlich sind; jedoch werde der Spötter von unserer Thüre gewiesen, und wir entfernen dadurch großes Unheil aus unserem Hause. Nur wer reines Herz hat und anmuthige Sprache, (nicht spöttelnde) der verdient, daß man sich zu ihm geselle.*) — Solche Ausdauer meint auch jener Dulder. wenn er sagt: (Hiob 27, 5, 6.) „Bis ich verscheide, gebe ich meine Unschuld nicht auf, halte vielmehr fest an meiner Tugend und lasse sie nicht, mein Herz (Gewissen) erblasse nicht, so lange ich lebe!" Nur solche Häuser, in denen das Gute sich einen festen Sitz erworben, sind, wie unser Text sagt, wie Zedern am Wasser. —

6.

Spendende Milde

scheint mir unser Textprophet als sechstes Merkmal der Wohnungen Jakobs anzugeben, wenn er hinzusetzt:

יזל מים מדליו

„Wasser rieselt aus seinen Eimern."

Gewohnt war man es von jeher, seit es einen Vorfahr Abraham gegeben, diesen Urahn des hebräischen Volkes, unter diesem Volke milde Gesinnungen und Handlungen des Wohlwollens zu sehen. Gewohnt war man es, Arme, nie ohne Unterstützung, Hungrige, nie ungesättigt, Nackte, nie unbekleidet von der Thüre israelitischer Wohnungen hinweggehen zu sehen; so, daß die Wohlthätigkeit den Israeliten charakterisirte und es hieß: (Jevamoth 79) Israeliten zeichnen sich vor andern Nationen durch Barmherzigkeit, Schaamgefühl und Wohlthätigkeit aus. Und wie sehr hatte Moses nicht eingeschärft wohlthätig zu sein und jedem Hilfsbedürftigen hilfreich und mitleidsvoll beizustehen.**) Diese Tugend aber ist besonders eine häusliche. So lehrt nicht nur die Mischna (Spr. d. V. 1, 5.) Dein Haus sei stets

*) Vergl. über die Wahl von Hausfreunden den trefflichen Psalm 101.
**) Vergl. meine Reden, Jahrg. 2. Rede 18.

Andern zur Bequemlichkeit geöffnet u. s. w., sondern es wird dies ausdrücklich (Taanith 23) bemerkt, daß die Gattin, eben weil sie stets im Hause ist, die Pflicht der Wohlthätigkeit weit eher und besser als der Mann, der mehr außer derselben sich befindet, erfüllen kann.*)

O, mögen wir die in unserm Textgemälde bezeichnete hohe, alte, in Israel angestammte aber leider bald vergessene Tugend wieder üben lernen! Ich sage bald vergessene Tugend, denn sie hat sich fast verloren. Sie hat sich aus zweifachen Gründen beinahe verloren; theils mögen wir keinen Hungrigen an unserem Tische speisen, denn wir sind, so zu sagen, zu aufgeklärt, um noch jene alte morgenländische Sitte der Gastfreundschaft zu üben, und bewohnen auch, wie bereits erinnert worden, zu saubere Zimmer, als das, wie schon der Prophet sagt (Jes. 26, 6) der Fuß des Armen, die Tritte der Dürftigen sie uns betreten sollten; theils kann der jüdische Arme jetzt nicht an allen Tischen Speise genießen, wenn er nicht auf Kosten seiner Seele seinen Körper pflegen will. Wie sehr auch hier die Unreligion unsere Tugend und Sittlichkeit vermindert hat, ist kaum glaublich. — Ach, geht doch die Fremdartigkeit und Lieblosigkeit jüdischer Glaubensgenossen so weit in unsern Tagen, daß man an manchen Orten dem angekommenen Fremdlinge sogar die uralte jüdische Sitte des Friedensgrusses, zu seiner Bewillkommnung, verweigert. — Wir können oft bei Hunderten von fremden Israeliten vorübergehen, ohne daß es uns Heimischen, als wenn wir von besserem Stoffe geschaffen wären, oder beim Schöpfer in einem höhern Range ständen, einkommen wird, ihnen das „Friede mit Euch"! zuzurufen; ein Gruß, der dem Fremden, namentlich dem ärmeren, von ungemeiner Wichtigkeit ist und wie eine Stimme aus der Heimath klingt; — indem er ihm doch das angenehme Bewußtsein giebt, unter Glaubensgenossen und Brüdern zu sein, und in noch so weiter Ferne von seiner Familie, Freunden und Verwandten anerkannt und berücksichtigt zu werden. — Ist doch

---

*) דאתתא שכיחא בביתא ומרבה הנייתא לעני יותר מדגברי.

der Gruß an unsern Nebenmenschen schon in der frühesten Zeit für so wichtig erkannt worden, daß man die Nennung des heiligsten Namen Gottes dabei einführte. (Mischna Berach. Schluß.) —

Aber wem fügen wir durch das Einziehen der Mildthätigkeit größern Schaden zu, als uns selbst? Nichts belohnt sich so als diese Tugend, nichts aber bestraft sich auch so, als das Unterlassen derselben. Der Spruch: Mildthätigkeit oder Wohlwollen rettet vom Tode, ist nicht ein bildlicher, sondern buchstäblich wahrer. Sie rettet wirklich vom Tode; nicht daß der Wohlthätige nicht sterbe, sondern sie rettet ihn von einem frühen, unzeitigen, schmerzlichen Tode, sie zerreißt gleichsam böse Beschlüsse und Verhängnisse des Himmels, wenn sie in der Zeit geübt wird. Kurz, sie ist eine gewaltige Schutzwehr gegen das Unglück, und es ist fast unglaublich, was die Wohlthätigkeit vermag.*) — —

Daß aber das Familiengemälde unseres Textes gerade diesen Zweig der Tugend heraushebt, ist natürlich. Denn Viele pflegen, wenn sie in den Ehestand treten, ihre Menschenliebe, sich auf jene Lehre (Kethuboth 50) stützend: Heil! wer Wohlwollen übt alle Zeit, das ist der, der seine unmündigen Kinder ernährt, bedeutend zu vermindern. Sie geben dann selbst ein kleines Almosen nicht und setzen sich über jene hohe Pflicht auch dann hinweg, wenn sie ihr Haus noch so reichlich ernähren. Es bedarf also die Menschenliebe im Familienleben einer besondern Erweckung; und Niemand kann mit Recht eine, seinen Verhältnissen angemessene Spende dem Armen verweigern. Ja, diese Aufmunterung zum Wohlthun scheint in den Worten unseres Textes zu liegen: es rinnet Wasser aus seinen Eimern.

7.

Fortpflanzung jenes Geistes auf die Jugend scheint des Gemäldes letzter Zug anzudeuten, in den Worten:

*) Vergl. Bava Bathra S. 8. u. d. f.

וזרעו במים רבים

„sein Saamen an vielem Gewässer."

Israels Nachkommen, sagt jener heidnische Redner, werden unter den Völkern ausgezeichnet sein.*) Alle Völker werden sich mit dem Saamen Abrahams segnen, und durch Israel für die Wahrheit gewonnen werden. So heißt es aber auch ausdrücklich und auch sprachlich richtig über den Ausdruck: ich werde (Israel) ausſäen (וזרעתיה) auf der Erde, (Hosea 2, 25.), bei unsern Weisen (Pesachim 87,b): Gott habe Israel nur unter die Völker vertrieben, damit auch Fremde sich ihnen anhängen möchten; denn der Prophet bedient sich des Ausdruckes: ich werde sie mir ausſäen auf der Erde; wenn man ein Mäßchen Saamen ausstreut, so beabsichtigt man, mehrere Malter Getreides davon einzuerndten. — So sah nun der heidnische Seher unseres Textes den Saamen Israels an fruchtbaren Plätzen unter der Menge der Nationen als deren Muster umhergestreut. Denn auch auf Israels Nachkommen sollte jener fromme, musterhafte Geist sich fortpflanzen, damit Israel in allen Zeiten das Bild eines Volkes Gottes vorstelle.

Es mögen es Eltern mit der Religion noch so ernst meinen, so bald sie dieselbe nicht auf ihre Nachkommen verpflanzen, hat sie keinen Werth.**) Auch kann man mit der frommen Erziehung nicht früh genug anfangen, man muß damit anfangen, weil unsere Nachkommen noch den Namen junger Sprossen verdienen. Man muß nicht denken, mit der religiösen Erziehung, mit dem Unterrichte im Gesetze hat es noch Zeit. Nein, das frühe Anfangen damit weckt früher Anlagen und Verstand, zieht früher Gottes Aufmerksamkeit auf das Kind herab, schützt es im Knaben- und Jünglingsalter vor moralisch gefährlichen Irrthümern, in die ein anderes Kind, weil das gegen die schlüpfrige

---

*) Welche gewöhnlich im Bilde des Gewässers bezeichnet werden, z. B. Jes. 8, 7, 8. 17,12 — 14. 18, 2 u. dgl.

**) Das Ausführlichere enthält mein Vortrag: „Die Gott- und Menschengefälligste Tugend, am Sabbath וירא 5597.

Einbildung schützende Gesetz (Sota S. 11.) ihm fehlt, sehr leicht gerathen kann. Denn sein Verstand, nicht früh genug geweckt, namentlich seine Neigung zum Guten (יצר טוב) oder seine eigentliche Seele nicht früh genug gestärkt und im Heiligen geübt, erwachen erst gleichsam zu spät, und mit keinen kräftigen Waffen versehen, während das im Gesetze gebildete Kind mit seinem Schutzgeiste, der es bewacht, groß wird und gleichsam unter sicherer Begleitung durch das gefährliche Labyrinth der Jünglingswelt geht. — Doch eben dies läßt sich gewissermaßen schon in der heiligen Schrift nachweisen; in jener bekannten Psalmstelle (Ps. 144, 12 — 15), wo der Psalmist am Schlusse die Vorzüge seines Volkes rühmt. Dort heißt es: Unsere Söhne sind wie Pflanzen, hochgeschossen in ihrer Jugend, unsere Töchter wie Säulen emporragend..... Ich erinnere hierbei an meine letztere Betrachtung, welche nachzeigte, wie wahre, große Seelen ihren Beruf bereits mit zur Welt bringen, und man in ihrer frühesten Jugend schon die deutlichsten Spuren künftiger Größe wahrnimmt. Das konnte der Psalmist angedeutet haben, indem er die Kinder seiner Nation als Gegensatz der früher gedachten בני נכר aufstellt. Und das Ganze könnte ein Wunsch sein: mögen doch unsere Kinder schon in der Jugend erwachsen sein, mögen sie früh schon ihre guten Anlagen zu entwickeln anfangen, bald zur rechten Einsicht gelangen, um nicht erst der Lüge und des Irrthumes Opfer zu werden? —

Lernen wir darum aus unserem Textschlu[illegible]nsere Nachkommen erziehen, daß Gottes Segen an ihnen wirksam sein könne! Ein Saamen mögen sie sein an vielem Gewässer; sie mögen das Muster der Völker werden, unter welchen sie leben! Es würde demnach ganz dasselbe sein, was später der Prophet Jesaias (Cap. 61, 6): ונודע בגוים זרעם וכו׳ Berühmt werden unter den Völkern wird ihr Saamen, ihre Nachkommen unter Nationen, alle die sie sehen werden, sie erkennen, daß sie ein Saamen sind, den Gott gesegnet. Unsere Jugend soll also das beste Werkzeug zur Verherrlichung Gottes auf Erden sein; und das sagt ja der ebenge-

dachte Prophet ausdrücklich: (29, 22 — 24) Alſo ſpricht der Herr zum Hauſe Jakobs..... wenn man ſehen wird ſeine Kinder als das Gebilde meiner Hände, in ſeiner Mitte, wird man heiligen den Heiligen in Jakob, wird ehrfürchten den Gott Iſraels, werden die Geiſtesverirrten Vernünftiges erkennen und die Mürriſchen Lehre annehmen." Doch eben darum knüpft ja auch Bileam in unſerm Texte unmittelbar an das Gemälde der Jugend die Weiſſagung auf die Zukunft von der Erhöhung des iſraelitiſchen Reiches an. — —

Ja, es war der reizende Anblick eines ſchönen, friedlichen gottdurchdrungenen Familienlebens, welches jener Seher in Iſrael zu ſeinem Aerger erſchaute, und von der Allmacht nur gezwungen wurde, jenes rühmliche Zeugniß davon der Welt abzugeben. Um aber doch dieſes friedliche Verhältniß des Familienlebens zu ſtören, rieth er zu einem, das Band der Familie zerreißenden Laſter. Er hieß*) den Moabitern ihre Töchter Preis geben und es gelang auch dem boshaften Seher, die Ausführung ſeines Planes; es gelang ihm, eine große Lücke in den herrlich gereihten Familienzelten zu reißen, bis ihm gegenüber ein kraftvoller, mutherfüllter junger Prieſter ſich erhob, Pinchas, welcher dem Verderben Einhalt that und bald darauf in einem Kampfe an der Spitze zog, in welchem jener habſüchtige Seher ſelbſt ſein ſträfliches Bemühen mit ſeinem Leben bezahlen mußte. (4. Moſ. 31, 6 — 8). —

Soll [redacted]t Iſrael noch etwas werden, m. Z., ſo muß das Leben in Familien zunächſt ein ganz anderes werden. Es darf dies durchaus in keinem Widerſpruche mit unſerem religiöſen Verhalten außer demſelben ſtehen; es muß wieder ein Geiſt der Gottesfurcht darin herrſchen, wie er in den Häuſern unſerer Vorfahren geherrſcht und dieſelben zu wahren Abbildern des Tem-

*) S. 4. Moſ. 31, 16. und Sifri (daſ.) und Sanhedr. 106, a. 2. Moſ. 24, 14. u. Joſephus, Alterthümer 4, 13.

pels Gottes geweiht hat. Und daß unser Familienleben dies werde, dazu kann nur Ein Mittel angewendet werden, welches den Zweck schwerlich verfehlen würde, und das ist, daß wir das Lesen, ja das Forschen im göttlichen Worte uns selbst und allen den Unsrigen zu einer heiligen Pflicht machen. Nur zu bald würden beim Lichte dieser Himmelslehre jene Truggebilde einer elenden Menschenweisheit, mit denen wir unsere Bücherschränke und unsern Kindern die Köpfe füllen, ja, womit wir oft ihre Unschuld morden, ihre Reinheit beflecken und mindestens ihre Zeit tödten, wie finstere Nebel vor der unwiderstehlichen Macht des Sonnenstrahls verschwinden. Nur Gottes Wort war es, welches unseren Vorfahren ihren Frieden, ihre Freuden, ihren Segen betrachte. — Und wir mögen es noch so zu bezweifeln geneigt sein, so ist es doch buchstäblich wahr, was unsere Weisen (Aboda Sara S. 19, b.) lehren: „Wer sich mit dem Gesetze beschäftiget, ist sogar in seinen Unternehmungen glücklich.“ Das Familienleben, sage ich, muß in Israel ein anderes werden, wenn es überhaupt mit Israel etwas werden soll.

Möchten wir nun also aus dieser Betrachtung gelernt haben, unsere Wohnungen auch in Wohnsitze Gottes verwandeln; gelernt haben, unsere Familienkreise durch Einfachheit, Friede, Fleiß, Religion, Ausdauer im Guten, Mildthätigkeit und eine gottgefällige Erziehung der Jugend zu heiligen. Und gewiß, immer schöner wird sich dann auch unsere Außenwelt gestalten, immer mehr werden wir die Gunst Gottes und der Menschen verdienen, und immer schleuniger und sicherer, immer erfreulicher und vollkommener werden wir die Tage herbeifördern, wo Israels König erhabener denn Agag dastehen und sein Reich hoch hervorragen und fortdauern wird bis in die Unendlichkeit; ja, unsere Ehen und häusliche Lebensverhältnisse werden dann ganz in jener musterhaften Vollkommenheit dastehen, wie sie der Psalmist in jenem bekannten Psalme, (Ps. 128) den ich mir hier, als zum Beschlusse mehrerer Betrachtungen über Ehestand und Familienleben, zu übersetzen erlaube — besingt:

(Psalm 128.)

Heil Jedem, der den Herrn ehrt,
Der geht auf seinen Wegen;
Mit seiner Hände Müh' sich nährt,
Heil ihm, er blüht im Segen. —

Dein Weib daheim dem Weinstock gleich,
Mit fruchtbehang'nen Reben,
An Sprößlein wie der Oelbaum reich,
Die deinen Tisch umgeben. —

Sieh', solcher Segen wird beschert
Dem Manne, der den Herrn ehrt.

Von Zion mag dir Segen sein,
Schau Salem's Heil hienieden;
Sieh' deiner Kinder Kindelein,
Sieh' Israel im Frieden. —

Amen.

Inhaltsverzeichniß.

Seite.

I. Die Verwandten-Ehen, zur Vermählung des Hrn. P. Meyer und Fräul. F. Meyer in Berlin 1

II. Dem Verdienste seine Kronen, zur Vermählung des Hrn. B. Fränkel und Fräul. E. Friedländer in Berlin . . 11

III. Wie soll man in den Ehestand treten? zur Vermhl. des Hrn. M. Abel und Fräul. F. Keben in Berlin 20

IV. Der Segensbrunnen in des Lebens Wüste, zur Vermhl. des Hrn. Baron v. Hirsch u. Fräul. G. Marcuse in Berlin 31

V. Die drei Ehestützen, zur Vermähl. des Hrn. Pinof und Fräul. H. Arnheim in Berlin 40

VI. Das Brautzelt, zur Vermhl. des Hrn. J. Moser und Fräul. H. Heymann in Berlin 47

VII. Ehestands Schutzengel, zur Vermhl. des Hrn. J. Leving und B. Blumenreich in Berlin 58

VIII. Vermählungsempfindungen, zur Vermhl. des Hrn. A. Salomon mit E. Elkan in Neustadt 66

IX. Das Paradies und die Schlange, zur Vermhl. des Hrn. R. J. Gutmann und Frl. F. Cohn in Zedenick 73

X. Der Ehestand ein Altar, zur Vermhl. des Hrn. S. Behrend und Fräul. J. Behrend in Kremmen 82

XI. Das Haus des Lebens, zur Vermhl. des Hrn. J. Hirschfeld und Frl. A. Hirschfeld in Zedenick 91

XII. Eheglücksbedingungen, zur Vermähl. des Hrn. J. Friedemann und Fräul. Fr. Benda in Berlin 101

Seite.

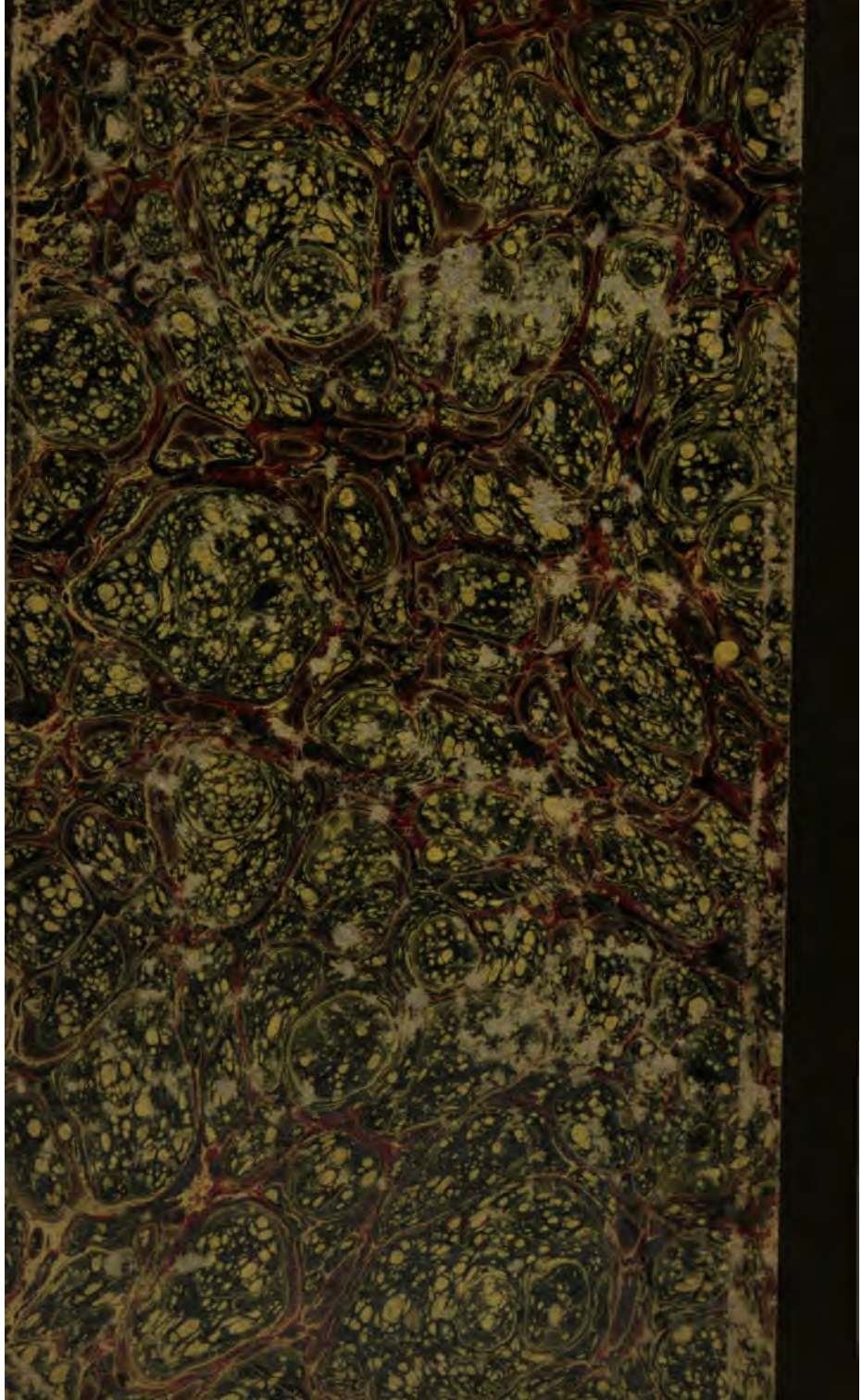
XIII. Der zweckreichste Tag, zur Vermähl. des Hrn. S. Simon und Fräul. J. David in Storkow 109

XIV. Der Ehestand ein Wohnsitz Gottes, zur Vermähl. des Hrn. H. Rosenfeld mit Fräul. A. Nauen in Berlin 118

XV. Des Hauses Stützen, zur Vermähl. des Hrn. M. Heymann mit Fräul. H. Schragow in Berlin 126

XVI. Werth des Ehestandes, zur Vermähl. des Hrn. S. Nathan und Fräul. H. Joel in Berlin 134

XVII. Der Born der Glückseligkeit, zur Vermähl. des Hrn. A. Götze und Fräul. H. Steinthal in Berlin 148

XVIII. Israelitisches Familienleben 156

ED WIDENER
HW MVGL A